

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 34

São Paulo, 21. Heuert (August) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Ein letztes Wort in ernster Zeit

S. Br. — Zweimal haben wir uns an dieser Stelle mit der Tatsache beschäftigen müssen, daß amtierende Geistliche auch im Ausland den traurigen Mut aufbringen, sich in einer geradezu widerlichen Weise an der Hege zu beteiligen, die von kleinen Gruppen kommunistischer Verbrecher, jüdischer Emigranten und ehemaliger „Geistesgrößen“ gegen das neue Deutschland geführt wird.

Wir haben die Beweise für diese Tatsachen, und täglich lassen sich neue Unterlagen sammeln, um die hochverräterische Tätigkeit politisierender Geistlicher festzulegen. Mag es sich um die „wissenschaftlich“ getarnten Zeitschriften „Schönere Zukunft“ und „Christlicher Ständestaat“ handeln, (die immer noch in Österreich erscheinen) oder um ein Sudelblatt wie etwa den „Deutschen Weg“ — ein Grundton ist allen gemeinsam, der Ton der Hasses gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung und ihrem Werk, seien es nun schleimige Redensarten stiller „Aestheten“, oder sei es das Gefeiße einer Emigraille, die für die Begriffe Ordnung und Sauberkeit im ganzen Leben kein Verständnis aufbringen wird. — Es liegt uns fern, nun immer wieder auf das gleichgestimmte Geheul von jüdischen „Intellektuellen“, landesflüchtigen Zentrumspräsidenten und kommunistischen Schwerverbrechern zu hören, und so bringen wir anschließend eine kleine Gegenüberstellung, die besser als alles andere die wahre Sachlage beleuchtet.

Das satifam bekannte Sudelblatt „für deutschsprechende Katholiken“ (Gottseidant wird die Annahme dieses Titels von jedem anständigen Katholiken in gebührender Form abgelehnt), „Der Deutsche Weg“, befaßt sich in einem längeren Schrieb mit den Sittlichkeitsprozessen, die in Deutschland gegen den Franziskanerorden geführt werden, und die bekanntlich einen Abgrund von Verworfenheit aufdecken, wie die verderbteste Phantasie ihm nicht schlimmer ausmalen könnte. Ohne auch nur im geringsten die taufenfach bewiesene Schuld der Angeklagten irgendwie zuzugeben, tobt sich ein Schreiber in den wüsten Angriffen auf die nationalsozialistische Bewegung aus, die natürlich wieder einmal an allem die Schuld hat. So unendlich dumm und gemein sind die zahllosen Lügen, die da verzapft werden, daß es nicht lohnt, auch nur mit einem Wort auf sie einzugehen. Da aber ein Schweigen von unserer Seite von ganz schlauen Geistern wahrscheinlich falsch ausgelegt würde, geben wir nachstehend einige Ausführungen wieder, die von zuständiger Stelle im Reichskirchenministerium bekannt gegeben wurden. Wir betonen hierbei noch einmal, daß uns nichts ferner liegt, als etwa hier draußen in einen kirchenpolitischen Streit einzugreifen, der einzig und allein die beteiligten Stellen angeht.

Zur Lage der Kirchen in Deutschland wird uns geschrieben:

a) Allgemeines:

In Deutschland besteht im Gegensatz zu Frankreich keine Trennung von Staat und Kirche. Die

beiden Kirchen, sowohl die katholische wie die evangelische, sind Körperschaften des öffentlichen Rechts. Die Kirchen erheben von ihren Mitgliedern eine Kirchensteuer, deren Höhe der Staat im Interesse der Kirchen festsetzt und durch seine staatlichen Organe einzieht. Der Staat garantiert den Kirchen die Befolgung ihrer Pfarrer, die Erhaltung ihrer Baulichkeiten. Er gibt dafür jährlich einen weit größeren Betrag — weit über hundert Millionen Reichsmark — aus, als die Summe der Kirchensteuern ausmacht. Insofern besteht ganz grundsätzlich ein Interesse des Staates an den Kirchen.

b) Katholische Kirche:

Die katholische Kirche umfaßt nicht ganz ein Drittel der Bevölkerung Deutschlands. Zwischen der katholischen Kirche und dem Staat besteht ein 1933 abgeschlossenes Konkordat, welches die beiderseitigen Beziehungen regelt. Die katholische Kirche hat völlige Bekenntnis- und Glaubensfreiheit. Der nationalsozialistische Staat wendet sich mit aller Schärfe gegen diejenige Erscheinung, die als „politischer Katholizismus“ bekannt geworden ist. Es handelt sich hier um eine Ausnützung des Glaubens und der Konfession zu machtpolitischen Zwecken. Der hervorragende Vertreter dieser Erscheinung war im Weimarer Staat das Zentrum, das allerdings nur einen geringen Hundertsatz der deutschen Katholiken erfaßt hatte, aber im parlamentarischen Bündnis mit dem Marxismus Korruption und Parteiwirtschaft hochzuchtete, das Deutsche Reich an den Abgrund brachte und das deutsche Volk beinahe in die Hände des Bolschewismus getrieben hätte. Der nationalsozialistische Staat, der von jedem Nationalsozialisten verlangt, daß er religiös ist, setzt der religiösen Durchdringung des Volkes keinerlei Hemmungen entgegen. Er wendet sich aber nach wie vor mit aller Schärfe gegen alle Strömungen, welche die Religion und das Bekenntnis zu politischen Zwecken ausnützen wollen. Ein Teil der katholischen Kleriker lebt immer noch in alten Begriffen. Er hat die klare Trennungslinie zwischen der politischen und der religiösen Sphäre, die saubere innere Scheidung zwischen Staat und Kirche, welche der Nationalsozialismus erstrebt, nicht erkannt. Gegen diesen Teil wendet sich die Propaganda der NSDAP ebenso wie gegen jene zweifelhafte Moral, welche anlässlich der Dörsenprozesse zutage tritt. Hier haben Ordensangehörige und Geistliche das deutsche Volk, das sich in seinem ersten Kampf um finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit befindet, um Beträge geschädigt, die eine hohe doppelstellige Millionenzahl ansprechen. Und die Erbitterung des Volkes ist deswegen so groß, weil diese Devotionshebungen unter Ausnutzung des Respektes, den man dem geistlichen Gewand entgegenbringt, vor sich gegangen ist. Eine weitere Frage ist die der Jugend; der Staat überläßt der Kirche durchaus die religiöse Erziehung und auch religiöse Zusammenfassung der Jugend. Auf allen Gebieten aber, in denen es sich um körperliche oder politische Erziehung handelt, macht er von seinem Hoheitsrecht Gebrauch, das heißt, er überläßt diese Erziehung ausschließlich der Hitlerjugend als der Staatsjugend.

c) Evangelische Kirche:

Die evangelische Kirche umfaßt in Deutschland über zwei Drittel der Nation. Auch sie hat völlige Gewissens- und Glaubensfreiheit. In diesem Punkte gilt für sie das Gleiche wie für die katho-

lische Kirche. Die Schwierigkeiten tauchten erst auf, als sich innerhalb der Kirche selbst zwei Richtungen, nämlich die Deutschen Christen und die sogenannte Bekenntnisfront bis aufs Messer bekämpften. Beide Richtungen konnten sich nicht verstehen, denn die Deutschen Christen wollten eine volkstümliche evangelische Bewegung entfesseln, während die Bekenntnisfront sich mehr um eine Klarstellung und Auslegung des Dogmas bemüht. Im Laufe dieses Streites, der zu sehr häßlichen Erscheinungen innerhalb der Kirche selbst geführt hat, drohte die gesamte evangelische Kirche zu zerbrechen und damit aus dem Weltprotestantismus zu verschwinden. In diesem Augenblick griff der nationalsozialistische Staat ein, und zwar ausschließlich in der Absicht, den Bestand der evangelischen Kirche zu erhalten und zu retten. Minister Kerl wurde zum Minister für die kirchlichen Angelegenheiten ernannt. Seine Aufgabe war die eines Treuhänders, das heißt, er sah seine Aufgabe darin, der Kirche zu helfen, ihre äußere Ordnung wiederherzustellen, damit sie über ihre innere Ordnung wieder in eigener Freiheit und Verantwortung selbst entscheiden kann. Der Minister berief daher maßgebende und hervorragende Prediger, welche sich in dem bisherigen Kirchenstreit exponiert hatten, und forderte sie auf, sich zusammenzusetzen und in Einmütigkeit eine gemeinsame Linie und Grundlage für den Neuaufbau der evangelischen Kirche zu finden. Diese Männer fanden eine gemeinsame Linie (Aufruf an das Deutsche Evangelische Kirchenvolk vom 16. Oktober 1935) und wurden, als sie sich zusammengefunden hatten, vom Minister als Reichskirchenauschuß eingesetzt. Dieser Reichskirchenauschuß bildet heute die tatsächliche Leitung der Kirche. Er setzt seinerseits für die einzelnen Kirchenprovinzen Unterausschüsse ein. Die Arbeit dieses Ausschusses wurde vom Minister auf zwei Jahre befristet; bis dahin soll die evangelische Kirche wieder so weit gesondert sein, daß sie dann von sich aus über ihre endgültige Gestalt und über ihr Bekenntnis entscheiden kann. Die Widerstände, die vorhanden sind, gründen sich auf eine theologische Richtung, die von dem Schweizer Professor Barth hervorgerufen worden ist. Es ist ein kleiner Kreis von Pfarrern, der diese Richtung vertritt, während das Kirchenvolk, also die Gläubigen selbst, von einem Streit um die Dogmen weniger wissen wollen und heute voller Vertrauen auf das Wort des Ministers blicken.

d) Sogenannte neuheidnische Bewegung:

Das, was im Ausland als „neuheidnische Bewegung“ bezeichnet wird, ist die „Deutsche Glaubensbewegung“. Diese Glaubensbewegung ist aber eine durchaus religiöse Bewegung, sie ringt um eine neue Erkenntnis der Person Jesu Christi und sucht eine artgemäße Auffassung seines Werkes. Diese Bewegung ist aber eine private Gesellschaft, sie ist keine staatlich anerkannte Kirche und sie steht auch zahlenmäßig in gar keinem Verhältnis zu dem Aussen, welches sie im Ausland erregt. Der nationalsozialistische Staat, der die religiöse Freiheit des einzelnen mangetastet läßt, kann sie natürlich nicht verbieten. Aber der Minister hat unter sagt, daß irgendwelche öffentlichen Versammlungen dieser Bewegung noch in Zukunft stattfinden dürfen, weil er die Überzeugung vertritt, daß religiöse Dinge in den seelischen Bezirk, aber nicht in die öffentliche Diskussion gehören. Die Deutsche Glaubensbewegung kann deshalb Mitgliederversammlungen abhalten und kann

(Schluß auf Seite 2)

Zu radikal?

Wir schilderten kürzlich an dieser Stelle in wenigen Zeilen eine ganz besondere Klasse von Zeitgenossen, die wir als „Aestheten“ kennzeichneten. Es handelt sich bei diesen Herrschaften um Leute, die aus einer Gottseidant verflorenen Zeit den durch nichts gerechtfertigten Anspruch mitgebracht haben, daß sie die einzig Maßgebenden, gewissermaßen die Kulturträger und geistig Verantwortlichen einer ganzen Gemeinschaft seien. Es sind die, die auch dem neuen Deutschland und allen seinen Erscheinungen gegenüber jede Art übernehmener Zurückhaltung üben, aus der sich ohne weiteres ergibt, daß sie die Träger und Stützen der nationalsozialistischen Idee „ablehnen“. Nichts liegt näher, als daß diese Herren auch von uns mit der entsprechenden Deutlichkeit „abgelehnt“ werden, wenn ihre Ansprüche Formen annehmen, die der Gemeinschaft in jeder Weise schädlich sind.

Nun gibt es aber noch eine andere Gattung, der wir heute einige Worte widmen wollen, und das sind jene, die angeblich „mit dem Herzen schon immer bei uns waren“, es aber aus geschäftlichen oder sonstigen Gründen nicht immer so deutlich zeigen können. Diese Herren sind mit allem einverstanden, was der Nationalsozialismus und seine Vertreter unternehmen, „freudigen Herzens“ sagen sie zu allem ja, solange — ja solange man nicht irgendwem auf die Füße tritt. Die Nürnberger Gesetze z. B. wurden von diesen Zeitgenossen als „verrückt“ bezeichnet, in ihrer Bekanntheit gibt es stets eine ganze Reihe „anständiger Juden“, die man doch nicht so ohne weiteres vor den Kopf stoßen kann“, und überhaupt zeigt sich (ihrer unmaßgeblichen Meinung nach) bei den Nazis ein Ton, der „unbedingt zu radikal ist“. — Denken wir einmal nach: ein jeder von uns hat in seiner Bekanntheit derartige Vertreter, die zu allem im Brustton der Überzeugung ihre volle und vorbehaltlose Zustimmung geben, wenn „die Sache in anständigen Grenzen bleibt“. Gar mancher läßt sich durch derartige Redensarten verleiten und hält aus Rücksicht auf den sogenannten guten Ton auch da den Mund, wo vielleicht eine saugtobe Richtigeinstellung durchaus am Platze wäre.

Es gibt Gelegenheiten, wo solche Rücksicht angebracht ist. Wir haben z. B. einige „konkrete Fälle“ in unsere Sammelkiste „eingelagt“, wie etwa eine Hausfrau laure Heringe einlegt, und wenn diese Säckelchen so richtig „durchgezogen“ sind, wird es uns ein Vergnügen sein, sie unsern Lesern zum Wocheneind vorzuführen. Es kommen darin auch „Aestheten“ vor und einige jener erfreulichen Erscheinungen, die „schon immer national“ waren. Aber wie gesagt, wir üben vorerst Rücksicht und vertrauen auf die Zeit, die immer einen Rat bringt.

Für heute wollen wir nur eins feststellen: Beim Nationalsozialismus gibt es kein „radikal“! Es gibt nur eine nationalsozialistische Grundhaltung allen Neuierungen und Erscheinungen unseres Gemeinschaftslebens gegenüber, und die hat man, oder man hat sie nicht! Ueber diese eiserne Tatsache hilft kein Geschwätz und kein Achselzucken hinweg, es gibt kein „gemäßigt“ und kein „radikal“, weder rechts noch links. Wer das nicht kapiert, der soll um Gotteswillen den Nationalsozialismus ins Postalbum kleben und sich „einträglicheren“ Dingen zuwenden als etwa den Versuch machen, uns zur „Mäßigung“ zu bewegen. Es ist unsere einzige Aufgabe, immer rückhaltlos für das einzutreten, was die nationalsozialistische Bewegung und damit das neue Deutschland von uns verlangt. Diese Aufgabe werden wir vertreten, denn sie bildet unsere Verantwortung, auch dann, wenn es einigen Herren sauer dabei aufstößt!

Br.



Admiral Behndke siebzig Jahre alt

Am 15. dieses Monats beging Admiral Behndke, der verdiente Mitkämpfer der Seeschlacht am Staggerack und Führer des deutschen Spitzengeschwaders, seinen siebzigsten Geburtstag, geehrt vom ganzen deutschen Volk und seinem Führer. Durch eine längere Reise wurde Admiral Behndke auch den Deutschen Brasiliens bekannt und steht bei ihnen allen noch in bester Erinnerung.

Wie schon im Vorjahr, hat Admiral Behndke auch in diesem Jahr der Schriftleitung unseres Jahrbuches „Welt und Heimat“ einen längeren Originalaufsatz zur Verfügung gestellt, der einen lebendigen Auschnitt aus seinem verdienstvollen Wirken in der Marine bietet.

Den zahllosen Glückwünschen, die Admiral Behndke aus aller Welt erhielt, schließt sich der „Deutscher Morgen“ aus ganzem Herzen an.

(Schluß von Seite 1)

für ihre Anschauung werben. Aber sie darf nicht den Anschein einer öffentlich anerkannten Bewegung erwecken, denn weder Staat noch Partei haben etwas mit ihr zu tun.

e) Haltung der Partei und des Staates:

Die Haltung der Partei in religiösen Dingen ist im Artikel 24 des Parteiprogramms, in dem Worte „positives Christentum“ eindeutig festgelegt. Der Nationalsozialismus gewährleistet Gewissensfreiheit und Glaubensfreiheit. Aber er gewährleistet ebenso das Recht des einzelnen über die Form seines Glaubens und sein Dogma selbst zu entscheiden. Nirgendwo in Deutschland wird die Verkündigung des Evangeliums verhindert oder bekämpft. Sonntag für Sonntag gehen die Gläubigen in die Kirche, ja, das kirchliche Leben ist in Deutschland weit stärker entwickelt und viel tiefer, als beispielsweise im laizistischen Frankreich. Mit Lächerlichkeit verfolgt man daher in Deutschland die Anstrengungen so mancher Auslandspresse, deren Repräsentanten nie eine Kirche betreten oder in Glaubensdingen völlig indifferent sind, aber dem Deutschen Reich vorwerfen wollen, es bekämpfe den Glauben! Man kann sich davon überzeugen, daß in keinem Ort Deutschlands der Glaube bekämpft wird. Bekämpft werden allerdings jene Auswüchse, die den Glauben als Deckmantel für politische oder eigennützige Zwecke benutzen wollen. Der Nationalsozialismus, der ein so großes Wert christlicher Nächstenliebe wie das Winterhilfswerk ins Leben gerufen hat, handelt nach dem Worte: „Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“. Er sagt allerdings, daß die Not des eigenen Volksgenossen brennender ist, und unsere näherliegende Aufgabe, als die Not anderer Völker und Rassen. Es ist die praktische Anwendung des Wortes: „Christentum fängt zuhause an“.

Die Rassenlehre des Nationalsozialismus ist keine Glaubensangelegenheit, sondern eine Sache der Weltanschauung. Der Nationalsozialismus ist der Überzeugung, daß das gesamte Weltgeschehen aus dem Gesichtswinkel der Rassenfrage betrachtet,

gedeutet und erforscht werden muß. Er knüpft dabei an die Erkenntnisse des französischen Grafen Gobineau an. Der Nationalsozialismus ist der Überzeugung, daß die Erforschung der Rassenfrage eine Wendung in den wissenschaftlichen Anschauungen der ganzen Welt hervorrufen wird, ähnlich wie seinerzeit die Entdeckungen des Forschers Kopernikus eine völlig neue Entwicklung der Wissenschaft hervorgerufen haben. Deswegen sorgt der nationalsozialistische Staat durch gesetzliche Maßnahmen für die Keinerhaltung der Rasse und beugt — beispielsweise durch das Sterilisationsgesetz — der Fortpflanzung schädlicher, verbrecherischer und schizophrenen Anlagen vor. — Aber die Erkenntnis der Wahrheit ist stärker als Ablehnungen. Ebenso glaubt der Nationalsozialismus, daß in einigen Jahren die Erkenntnis der Wahrheit der Rassenlehre und der Notwendigkeit, ihre Prinzipien durchzuführen, Gemeingut sein wird und auch keinerlei Ablehnung von kirchlicher Seite mehr finden wird.

Wer nach diesen klaren und durchaus sachlichen Ausführungen noch Gründe sucht, um das Geschwätz und Gemühe übelster Heher zu rechtfertigen, der muß von uns als unheilbar krank angesehen werden. Und es wird Zeit, einmal auf diese Dinge hinzuweisen, besonders auch jenen seltenen Erscheinungen gegenüber, die den Schutz ihres geistlichen Gewandes dazu mißbrauchen, um in der Öffentlichkeit in einer Art und Weise gegen das neue Deutschland anzustänkern, daß jeder anständige Mensch sich für sie schämen muß. Wir haben es bisher als unsere vornehmste Pflicht angesehen, gerade den Vertretern des geistlichen Standes die Zurückhaltung zu wahren, die dieser Stand auch unserer Ansicht nach verdient. Es könnte aber einmal geschehen, daß die Gründe für diese Zurückhaltung in Wegfall kommen, und dann soll es auch von unserer Seite an Deutlichkeit nicht fehlen!

Rassen-Antisemitismus der Arierparagraph zur Auflösung eines Vereins genügt, Minister in und außer Dienst Phönix-Gelder nehmen, ihre amtlichen Eigenschaften und Beziehungen zu persönlichen Vorteilen mißbrauchen, wenn man gelegentlich einer Amnestie erfährt, daß es 20 000 politische Gefangene, 50 000 Landflüchtige, 2500 wegen Gefinnung verfolgte Mittelschüler, ungerednet die in Volks- und Bürgerschulen verfolgten „politischen“ Kinder, gab, so finden wir dies ebenso unösterreichisch wie undeutsch und hoffen auf baldigste Beseitigung dieses Irrsinn.

Es gibt weder hüben noch drüben der Grenze auch nur einen guten Nationalsozialisten, der die Bewohner unseres schönen Heimatlandes mit Gewalt zu seiner Weltanschauung bekehren würde, es gibt auch keinen vernünftigen Menschen, der zur Beseitigung der derzeitigen staatsrechtlichen Trennung Deutschlands und Österreichs einen Weltkrieg entfesseln wollte, aber diesen Zustand als unnatürlich zu empfinden und seine eheste Milderung und Beseitigung herbeizuführen, kann uns kein Mensch verwehren, denn mit uns ist das ewige Recht unseres Volkes, der Wille jenes Herrgotts, der uns als Deutsche schuf und in die Welt stellte, in der wir uns als echte Deutsche bewahren und behaupten wollen.

Der Redner schloß mit dem Gedicht:

Wenn einer daran zweifeln will,
daß unser Sturm gelingt,
wenn einer das nicht glauben will,
was unser Herzschlag singt —

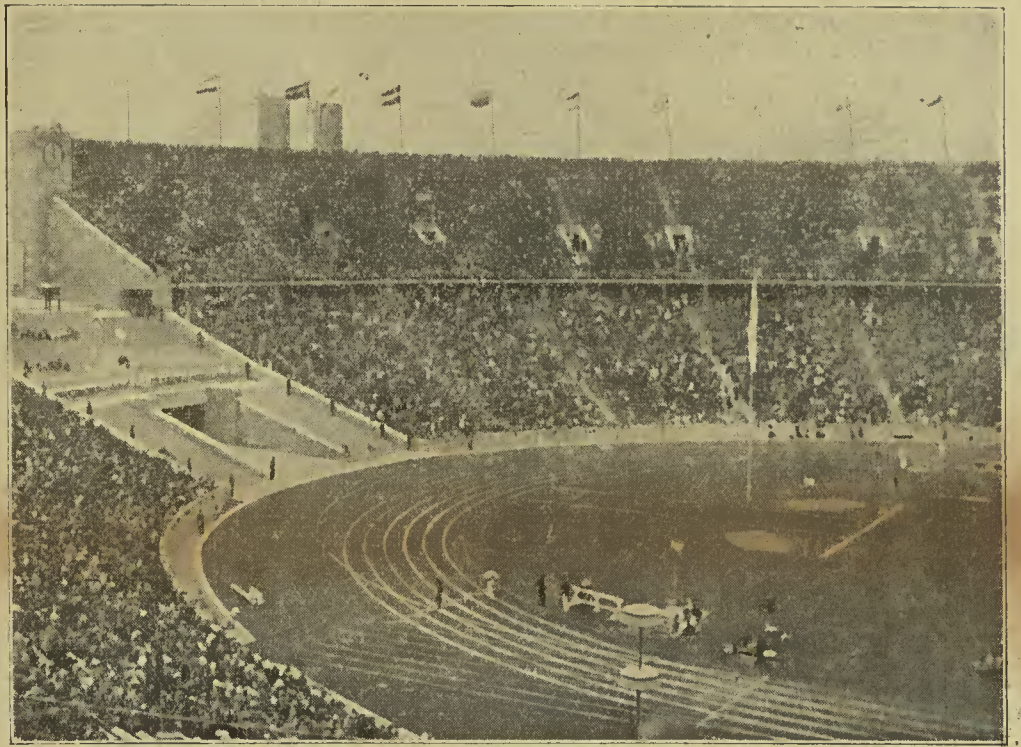
der darf nicht weiter bei uns stehen,
der schlägt sich selbst zum Feind;
der soll noch unsern Sturm verstehen,
wer da zu spotten meint.

Nur bei den Alten steht der Weid;
wir lachen — wir sind jung!
Und wenn ihr voll Bedenken seid,
wir sehen an zum Sprung.

Uns ist die Erde nicht zu groß,
der Himmel nicht zu klein,
es gibt für uns kein besser' Los,
als voll Gefahr zu sein.

Der ausgezeichnete Vortrag hielt vom ersten bis zum letzten Wort die Zuhörer im Bann und ein jeder spürte, daß hier ein Mann sprach, dem die Aufgaben seiner Bewegung Lebensinhalt und Lebensaufgabe bedeuten. Inhaltender Beifall dankte für die Ausführungen, und der Ortsgruppenleiter gab diesem Dank im Namen aller Zuhörer noch einmal besonderen Ausdruck. Deutschland und Herzt Weisel-Lied schlossen den ersten Teil der Feier, und nach dem Abmarsch der Fahnen bot der MGW „Harmonie“ den Gästen noch eine mit Liebe und Verständnis zusammengestellte Folge deutscher Lieder, deren ausgezeichnete Vortrag herzlichen Beifall fand. Die erfolgreiche Veranstaltung der Deutschösterreichischen Vereinigung hat erneut bewiesen, welche wertvolle Arbeit unsere Kameraden im Rahmen der ihnen gestellten Aufgaben leisten.

Arbeitsdienst im Olympia-Stadion



Das Stadion am Tage

Berlin, den 10. 8. 36.

Das gewaltige Stadion, das in der vergangenen Woche Tag für Tag die leichtathletischen Kämpfe unter den Sportlern der zweiundfünfzig Nationen gesehen hat, ist, wie alle die Tage vorher, auch am heutigen Abend wieder bis auf den letzten Platz gefüllt.

Aber heute sind es keine Wettkämpfe, heute will der Deutsche Arbeitsdienst einmal ein Bild davon geben, wie in den heutigen Deutschland die Arbeit gewertet wird, und in welchem Rhythmus sie verläuft.

Kopf an Kopf sitzen 150.000 Menschen, sämtliche Sprachen der Welt schwirren durcheinander. Auf dem oberen Rande der Arena, unter dem dunklen Augenhimmel, flattern die Fahnen der zweiundfünfzig Länder. Die Kampfbahn selbst, in der Mitte der große hellgrüne Rasen, ist taghell erleuchtet durch Dutzende von Scheinwerfern.

Und in dieses Licht hinein, aus dem Dunkel des Westtores heraus, marschieren nun zwölf verschiedene Kolonnen des Arbeitsdienstes. Hell schmettern die Fanfaren, wichtig die Klänge der zehn Musikkapellen, deren 350 Mann an Zackigkeit im Marschschritt wohl jeden Vergleich aushalten können.

Voraus marschieren zwei Abteilungen mit je fünfzig Fahnen. Riesige Hakenkreuzfahnen sind es, unter denen die Träger fast unsichtbar sind. Und wie nun im Gleichschritt da unten diese 6000 Arbeitsmänner vorbeimarschieren, die Fahne vor sich, da wehte es uns fast körperlich an, wie stark in den Menschen, die sich heute für die Idee Adolf Hitlers verschworen haben, Glaube und Größe wirksam sind.

Die Musik schweigt. Jetzt stehen die beiden Fahnengruppen im Viereck in der Mitte aufgestellt — allein beleuchtet — flankiert von den unbeweglichen Kolonnen. Das ganze Rund ist dunkel, nur in der Mitte ein vier-eckiger Ausschnitt silberhell. Plötzlich beginnt die Musik wieder. Fahnen schwingen im Takt. — Hundert große Hakenkreuz-Banner, in gleichem Schwung und Rhythmus, schwingen über den Platz. Ein mit-reissendes Bild. Das atemlose Schweigen der Zuhörer spricht für die Ergriffenheit, die dieses Bild wohl in jedem erwirkt. Unsere Fahne

im Mittelpunkt. Unsere Fahne! Das Herz schlägt einem bis zum Halse. Ich glaube, vor den Gästen aus aller Herren Länder konnte es kaum ein eindrucksvolleres Bild des jungen deutschen Lebens und Wollens und des deutschen Rhythmus geben, als es unsere jungen Kameraden dort unten hervorriefen, und als nun wieder im gleichen Schritt unser Arbeitsdienst weitermarschiert, — die geschulterten Spaten blitzen im Licht der Scheinwerfer —, als die Reihen schnurgerade einschwenken und diese 6000 Mann, linealgerade ausgerichtet, auf dem Platze stehen, da wollen die Begeisterungstürme der Zuschauer garnicht enden. Zum Schluss kommt der große Zapfenstreich, der vom Chor des Arbeitsdienstes begleitet ist und dessen Ruf heisst:

„Der Spaten ist unser Gewehr.
Die Arbeit unsere Waffe,
Unser Wille der Frieden
Und unser Glaube der Führer!“

Wo wir hinschauen in der Welt, überall herrschen Unruhe und Verwirrung, Chaos und Not, womöglich Mord und Schrecken. Da unten vor uns steht das, was Deutschland wieder gross gemacht hat, steht das, was überhaupt allein die Möglichkeit bietet, wieder in friedlicher Arbeit vorwärts zu kommen, nämlich Kraft, Wille und Glaube unseres Volkes.

Gleichgültig wie der einzelne heisst, wer und was er ist, nicht auf uns kommt es an, aut unsere Wünsche und Nöte, sondern darauf, dass jeder einzelne in der Gemeinschaft seine Pflicht tut und sie gern tut, darauf, dass die Gemeinschaft stark und gesund ist. Aus dem Volk ohne Atheit ist in drei Jahren wieder ein Volk mit Arbeit geworden und das, was wir heute gesehen haben, war wieder ein Symbol dafür, was der Führer aus dem Volke ohne Arbeit, ohne Disziplin und ohne Glauben gemacht hat, nämlich ein junges Volk, ein starkes und ein gläubiges Volk. Da unten stehen 6000, um sie herum 100.000, Millionen im Reich, aber durch uns alle das gleiche Schwingen und der gleiche Glaube an unseren Führer, an unser Volk und an unsere Zukunft.
H. H. v. Cossel.

„Werdende Geschichte“

Die Ortsgruppe S. Paulo der Deutschösterreichischen Vereinigung in Südamerika (Hitler-Bewegung) hielt am vergangenen Sonnabend im Deutschen Turnverein ihre Vollversammlung ab, deren starker Besuch ein schlagender Beweis war für den wachsenden Erfolg, den die Tätigkeit der Vereinigung aufzuweisen hat.

Der Abend begann mit dem Einmarsch der Fahnen unter den Klängen des Badenweiler Marsches, und dann begrüßte der Ortsgruppenleiter, Pk. Wollauschek, die Besucher und insbesondere die Gäste, darunter die Vertreter der NSDAP, des Reichskriegerbundes und des MGW „Harmonie“, der sich für die Ausgestaltung des Abends zur Verfügung gestellt hatte. Der Ortsgruppenleiter ging dann in kurzen Worten auf die Lage in Spanien ein und bat die Versammlung, sich zu Ehren der sieben gemordeten Volksgenossen in einer Minute stillen Gedankens zu erheben. Der Redner erteilte dann dem Pk. Heinz Hammerschmidt, Rio de Janeiro, das Wort zu seinem Vortrag „Werdende Geschichte“. Pk. Hammerschmidt führte etwa folgendes aus:

Sicher gibt es auch unter den hiesigen Österreichern welche, die meinen, unsere Aufgaben seien mit dem deutsch-österreichischen Freundschaftsvertrag beendet, wir sollten die Österreicher nicht mehr „aufwählen“. Aber gerade das wollen wir ja. Ihren Blick von den Sorgen um das liebe Brot abzulenken und hinführen auf die Aufgaben, die jeder einzelne von uns für seine Heimat, sein Volk und die Zukunft auch am bescheidensten und entferntesten Platz erfüllen kann. Wir nehmen

dafür sogar die Gefahr auf uns, als Störer der amtlich scheinbar so unentbehrlichen Ruhe angesehen zu werden.

So große Erfolge auch unsere Bruderpartei im Reich schon in der Gegenwart aufzuweisen hat, die vollen Auswirkungen werden erst in Jahrzehnten und Jahrhunderten erkennbar sein. Nicht eine Partei ist es, die sich mühsam ein Programm von einer zur anderen Wahl zurechtstoppelt, obwohl sie niemals das Urteil des Volkes über ihre Taten gescheut hat, sondern eine Partei, die ihre Werte aus den vergangenen Jahrhunderten unseres Volkes schöpft, aus der Geschichte sich belehren ließ und ein für weitere Jahrhunderte giltiges Programm seiner Verwirklichung entgegenführt. Mit aller Kraft wollen wir dahin wirken, daß auch unser österreichischer Stamm gemeinsam mit den andern deutschen Stämmen den Weg in die Zukunft geht, so wie es noch bis vor wenigen Jahren war.

Bundeskanzler Schuschnigg hat seine Zustimmung dazu gegeben, und wir werden dafür sorgen, daß sein Entschluß nicht von Intriganten und Volksfeinden gestört und verhindert wird. Und finden sich auch heute noch sogenannte „verantwortliche Männer“ der Vö, die erklären, Anschlußwille und Nationalsozialismus seien importierte Ideen, so weiß jeder Österreicher, wo immer er steht, was er davon zu halten hat. Er erinnert sich an Schönerer und Hörsdörfer, an Seipel und Schöber, an die Volksabstimmungen zur Stunde der tiefsten deutschen Not in Salzburg und Tirol. Wir suchen die volksfreundlichen Ideen ganz wo anders: Wenn in der Heimat des

Die Ermordung der sieben Deutschen in Spanien

Wie der Ausland-Organisation der NSDAP. jetzt endgültig bestätigt wird, wurden in Spanien sieben deutsche Volksgenossen Opfer des roten Terrors. So fiel den Kugeln der Kommunisten die siebenjährige Tochter des Deutschen Imhoff, der selbst verwundet wurde, zum Opfer. Auch die Deutschen Heinz Voss und Hans Hahner wurden Opfer der Schiessereien. Bei dem Versuch, mit einem Kraftwagen von Barcelona aus die französische Grenze zu erreichen, wurden die drei Parteigenossen und Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront Wilhelm Gätje, Hellmuth Hofmeister, Günther Swalmius-Dato sowie der Volksgenosse Treitz erschossen.

Wenige Kilometer von Barcelona entfernt, in dem Vorort San Martin, wurde die ruchlose Tat an den Letztgenannten verübt. Die vier Deutschen wurden von den Kommunisten angehalten und nach einem kurzen Verhör vor einem sogenannten marxistischen Revolutionstribunal ermordet, obwohl sie sich im Besitze von gültigen Passierscheinen befanden. Zwei von den jungen Deutschen, die ihr blühendes Menschenleben opfern mussten, befanden sich gerade im Begriff, nach Hamburg zum Weltkongress für Freizeit und Erholung zu fahren.

Erschüttert steht die Ausland-Organisation der NSDAP. und das ganze deutsche Volk an der Bahre dieser jungen Deutschen, die als Opfer des Kommunismus für Deutschland sterben mussten.

Die deutschen Opfer des Bürgerkrieges in Spanien

Als die Nachricht durch das deutsche Land eilte, dass in Spanien blühende deutsche Menschenleben den bolschewistischen Horden zum Opfer gefallen seien, erfasste jeden Deutschen tiefe Trauer. Wenn auch diese Toten nur dem einen oder anderen bekannt waren, so fühlte doch eine ganze Nation mit den Angehörigen.

Die Ausland-Organisation der NSDAP. teilt nun über die um ihres Deutschtums willen Ermordeten noch folgendes mit:

Die kleine siebenjährige Johanna Imhoff, die in Santander ums Leben kam, ist die Tochter des Deutschen Willi Imhoff, der vor langer Zeit nach Spanien übersiedelte. Auch er wurde bei den Kämpfen schwer verwundet. Er verlor ein Auge und es ist heute noch nicht sicher, ob er nicht überhaupt das Augenlicht einbüßen wird.

Die blutigen Wirren des Bürgerkrieges in Spanien haben sieben deutsche Menschenleben gefordert:

Die kleine siebenjährige **Johanna Imhoff** fiel in Santander einem vorsätzlichen Mordanschlag zum Opfer;

Heinz Voss aus Hamburg erlag seinen durch Schießereien im kommunistischen Stadtteil von Gijon erlittenen Verletzungen;

Pg. Hans Hahner fiel beim Transport Verwundeter in Barcelona einer Kugel zum Opfer;

In Barcelona wurden die Parteigenossen und Arbeitsfrontkameraden **Wilhelm Gätje, Hellmuth Hofmeister, Günther Swalmius-Dato** und der Volksgenosse **Treitz** feige von kommunistischen Horden erschossen.

Tief erschüttert trauert das ganze deutsche Volk diesseits und jenseits der Grenzen um diese jungen Menschen, die sterben mussten, nur weil sie Deutsche waren. Der infernalische Haß des völkerzerstörenden Bolschewismus, der nicht einmal vor Kindern Halt macht, brachte diesen jungen Deutschen den Tod.

Während in Berlin die Olympia-Glocke die Jugend der Welt zum friedlichen Kampf ruft und eine ganze Nation die Völker der Erde gastlich empfängt, wütet in dem befreundeten Spanien der rote Terror.

Während im Dritten Reich Friede und Ordnung herrscht und Menschen aus allen Erdteilen in festlicher Stimmung sich zur Abhaltung der olympischen Spiele zusammengefunden haben, ereichte in Spanien sieben deutsche Menschen ein graufames Schicksal. Das Gastrecht des Landes, das sie niemals verletzten, konnte sie nicht schützen.

Wir auslanddeutschen Nationalsozialisten jenseit unsere Fahnen vor diesen Toten. Vier Parteigenossen, Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers unter ihren deutschen Kameraden, sind aus den Reihen der Ausland-Organisation gerissen worden. In dieser schweren Stunde gedenken wir in stummer Trauer der Angehörigen, denen der Bolschewismus ihre Liebsten nahm.

Im Geiste Wilhelm Gustloffs tragen wir auslanddeutsche Nationalsozialisten die Fahne weiter!

Ernst Wilhelm Bohle
Gauleiter der Ausland-Organisation
der NSDAP.

Der Pg. Hans Hahner stammt aus Mainz-Wiesbaden. Er war verheiratet und in Barcelona als Optiker tätig. Im Alter von 26 Jahren musste er bei den kommunistischen Überfällen sein Leben opfern, und zwar erreichte ihn die Kugel, als er, der in keiner Weise am Kampfe beteiligt war, einem Verwundeten Hilfe bringen und ihn bergen wollte.

Der 29-jährige Pg. Wilhelm Gätje stammt aus Schinklingen. Als Kaufmann hatte er in Barcelona eine zweite Heimat gefunden. Nun haben die kommunistischen Banden seinem dreijährigen Kinde den Vater genommen.

Zusammen mit den Volksgenossen Hof-

meister, Swalmius-Dato und Treitz, die ebenfalls ermordet wurden, hatte er versucht, sich mit dem Kraftwagen nach Deutschland in Sicherheit zu bringen. Der 27-jährige Pg. Günther Swalmius-Dato ist Kasseler, wo er 1910 geboren wurde. Als Kaufmann hatte er in Sevilla eine Existenz gefunden. Als die Wirren einsetzen, glaubte er in Barcelona sicherer zu sein. Gerade dort erreichten ihn dann in einem Vorort die Kommunistenkugeln.

Scharfer deutscher Protest

Nach einem Telegramm des deutschen Generalkonsulats in Barcelona hat Generalkonsul Köcher wegen der Ermordung der Deutschen in Barcelona bei der Regierung in Barcelona schärfsten Protest erhoben und sofortige Untersuchung gefordert.

Der deutsche Geschäftsträger in Madrid hat den Protest des deutschen Generalkonsuls in Barcelona wegen Ermordung der Deutschen wiederholt und nachdrücklichsten Schadenersatz gefordert.

Deutschland hilft den geflüchteten Volksgenossen aus Spanien

Den Flüchtlingen aus Spanien, denen es gelungen ist, dem Schrecken des blutigen Bürgerkrieges zu entkommen, wird von dem bei der Leitung der Ausland-Organisation der NSDAP. gebildeten Hilfsausschuss für die Spanien-Deutschen die grösstmögliche Hilfe zuteil. Diese von Gauleiter Bohle ins Leben gerufene Hilfs-Organisation erlässt an alle Deutschen den verpflichtenden Ruf, den in Not geratenen Volksgenossen Beistand zu leisten. Diese Brüder in Not, die ihr ganzes Existenz verloren haben, behielten nur ihr Vertrauen auf die Heimat. Sie sollten für dieses Vertrauen nicht enttäuscht werden. Die Opfer- und Tatbereitschaft des nationalsozialistischen Deutschlands lässt sie nicht hilflos und allein in ihrer Verzweiflung.

Das ganze deutsche Volk antwortet auf den Aufruf der Hilfe mit grösseren und kleineren Spenden, die oftmals für den einzelnen ein grosses Opfer bedeuten. Täglich Tausende von Mark ein, doch sind noch Beträge notwendig, um die stetig steigenden Anforderungen an den Hilfsfonds zu decken. Denn von Tag zu Tag wächst die Zahl der Reichsdeutschen, die sich der Gefahr ihres Lebens, die ihnen in Spanien droht, die Flucht bei Zurücklassung von Haus und Gut entziehen müssen.

Auch die Auslanddeutschen in aller beweisener wieder ihre Verbundenheit mit der Heimat, und dass sie den nationalsozialistischen Begriff von der Volksgemeinschaft verstanden haben. Von verschiedenen Ortsgruppen, Kreisleitungen und Landesgruppen der Ausland-Organisation der NSDAP. sowie von vielen einzelnen Auslanddeutschen sind Spenden und Opfer eingegangen.

Im Stützpunkt

Sowjetische Kriegswirtschaft unter jüdischer Kontrolle

nd. — Ein Blick in die Personalliste des Beratungskomitees beim Volkskommissariat der Schwerindustrie der Sowjetunion, der dieser Tage in Moskau tagte und der laut Dekret des Rats der Volkskommissare vom 20. April 1935 gebildet und laut Dekret des Rats der Volkskommissare vom 10. Juni 1936 stark erweitert worden ist, zeigt, daß die wichtigsten Zweige der für die Kriegsvorbereitung arbeitenden Industrien unter jüdischer Kontrolle stehen.

Laut Angaben der Sowjetblätter „Sa Industrialskizj“ (Nr. 92) und „Iswestija“ (Nr. 135) sind folgende Juden Mitglieder des Beratungskomitees:

- Kaganowitsch, Michael Mosessohn — Stellvertreter des Volkskommissars der Schwerindustrie, Stellvertreter des Vorsitzenden des Beratungskomitees und Leiter der Hauptverwaltung der Flugzeugindustrie.
- Ruchimowitsch, M. E. — Stellvertreter des Volkskommissars der Schwerindustrie und Stellvertreter des Vorsitzenden des Ausschusses.
- Gurewitsch, A. O. — Leiter der Hauptverwaltung der metallurgischen Industrie.
- Gugel, Ja. S. — Direktor des Trusts „Alschestaf“.
- Kanner, G. J. — Stellvertreter des Leiters der Hauptverwaltung der metallurgischen Industrie.
- Wesnik, Ja. T. — Leiter des Elektrizitätswerks „Kriworoschstroj“.
- Serebrowskij, A. P. — Leiter der Hauptverwaltung für Goldgewinnung.
- Wepomjatschik, A. M. — Leiter des Trusts „Schachtantrazit“.
- Kagan, J. B. — Leiter und Chefingenieur des Kapitalbaus der Hauptverwaltung der Kohlenindustrie.
- Israilowitsch, A. J. — Leiter der Hauptverwaltung der Gasindustrie.
- Ginsburg, S. S. — Leiter der Hauptverwaltung der Vanadiumindustrie.
- Ratajtschak, S. A. — Leiter der Hauptverwaltung der chemischen Industrie.
- Galperin, E. J. — Chefingenieur der Stickstoffindustrie.
- Petrowskij, D. — Leiter der Haupt-

verwaltung der Lehranstalten des Volkskommissariats der Schwerindustrie.

- Margolin, S. O. — Stellvertreter des Leiters der Hauptverwaltung der Flugzeugindustrie.
- Munkewitsch, R. A. — Leiter der Hauptverwaltung des Seeschiffbaus.
- Fainberg, W. G. — Leiter der Hauptverwaltung des Bergwerkmaschinenbaus.
- Kagan, B. O. — Leiter des Trusts „Prodmashina“.
- Welenkowskij, A. M. — Direktor der Fabrik Nr. 1.
- Frankin, M. E. — Leiter des chemischen Trusts „Sojuschimlaginag“.
- Schleifer, Ija Ossipowitsch — Leiter der Hauptverwaltung des Transportmaschinenbaus.
- Bierenzweig, M. B. — Leiter des Auslandssektors des Volkskommissariats der Schwerindustrie.
- Raskin, E. A. — Leiter des Sektors der Kadern des Volkskommissariats der Schwerindustrie.
- Reifer, David Jakobowitsch — Stellvertreter des Leiters der Hauptverwaltung der metallurgischen Industrie für den Kapitalbau.
- Israilowitsch, E. J. — Chefingenieur der Hauptverwaltung des landwirtschaftlichen Maschinenbaus.
- Sluzkij, Semjon Borissowitsch — Leiter des Werkschichtanischen Erdölkombinats.
- Witter, G. S. — Leiter der Hauptverwaltung der Gummiindustrie.
- Wruskin, D. A. — Direktor der Tscheljabinsker Traktorenfabrik.
- Isjakman, A. M. — Leiter der Hauptverwaltung der Waggonbauindustrie.
- Alperowitsch, E. M. — Leiter der Hauptverwaltung der Werkzeugmaschinenbauindustrie.
- Koffler, J. W. — Bevollmächtigter des Volkskommissariats der Schwerindustrie für den Fernen Osten.
- Winnokur, A. P. — Geschäftsführer des Volkskommissariats der Schwerindustrie.
- Sigatner, Ju. G. — Leiter des Arbeitssektors beim Volkskommissariat der Schwerindustrie.
- Chal, B. M. — Verantwortlicher Redakteur des Organs der Schwerindustrie „Sa Industrialskizj“.
- Rosenozer, S. E. — Leiter des Trusts der Erdöl- und Gasindustrie in Grosnyj.

- Vorz, S. B. — Leiter des Erdöltrusts „Ordschonitdsenest“.
- Profumentik, A. S. — Leiter des Trusts „Asustefawody“.
- Wyssozskij, Lazarus Jakobowitsch — Leiter des Kohlentrusts „Kadiwogol“.
- Matlin, Wjlsam Salomonowitsch — Leiter der Moskauer Elektrizitätswirtschaftsverwaltung.
- Nemanzow, Wjlsam Gilewitsch — Leiter des Unionsverbandes „Sojuzlespromstaf“.
- Rogatschewskij, Jaak Sakarowitsch — Direktor der metallurgischen Fabrik „Saporoschskaf“.
- Kalkowitsch, Sinowij Jaakowitsch — Leiter der Maschinenbaufabrik „Ordschonitdsenest“ in Kramatorsk.
- Lewenberg, Miron Grigorjewitsch — Chefingenieur der Maschinenbaufabrik „Ordschonitdsenest“ im Ural.
- Schejmann, J. B. — Direktor der Lokomotivbaufabrik in Woroschilowgrad.
- Toltschinskij, Aaron Anatoljewitsch — Technischer Direktor der Dynamomaschinenfabrik „Krirow“.
- Stein, Josef Gregorjewitsch — Direktor der Waggon- und Lokomotivbaufabrik „Krasnij Komintern“.
- Pawlozkij, Grigorij Sinowjewitsch — Leiter der Ural-Waggonbaufabrik.
- Izjakow, Josef Jaakowitsch — Direktor der Turbogeneratorenfabrik in Charkow.
- Westerowskij, Israel Jakobowitsch — Chefingenieur der Tscheljabinsker Traktorenfabrik.
- Solotarj, Israel Moissejewitsch — Direktor der Baltischen Schiffbaufabrik „Ordschonitdsenest“.
- Frejerow, Grigorij Rafailowitsch — Direktor der Fabrik „Krejer“.
- Kazwa, Jaak Borissowitsch — Direktor der Flugzeugfabrik „Menschinskij“.
- Frenkel, A. M. — Technischer Direktor des Dnepropetrowsker Aluminiumkombinats.
- Kattel, Josef Abrahamowitsch — Leiter des Tscheljabinsker Werkzeugmaschinenbaus.
- Eij, Eim Samojlowitsch — Direktor der Leningrader chemischen Fabrik „Krasnyj Chimik“.
- Sifrinowitsch, W. E. — Direktor der Hauptverwaltung der Kalterzeugung.
- Slotschewskij, Ija Ijakowitsch — Werksdirektor der Matejewsker metallurgischen Fabrik.
- Granberg, Eubim Jaakowitsch — Werksdirektor der metallurgischen Fabrik „Dierdschinskij“.
- Worobejtschik, Abraham Michailowitsch — Werksdirektor der Fabrik „Krasnyj Oltjabr“.
- Tscherepinski, Ewsej Abrahamowitsch — Werksdirektor der Lokomotiv- und Waggonfabrik „Krasnyj Profintern“.
- Rawilowitsch, Eim Moissejewitsch — Leiter des Maschinenbaus der Tula-Waffenfabrik.

betrogene Käufer im Moskauer „Universal-Kaufhaus“. — Sowjetische Zeitung muß „geschont“ werden.

nd. — Wie das Sowjetblatt „Wetschernaja Moskwa“ (Nr. 137) berichtet, „laufen bei der Verwaltung des Zentral-Universal-Kaufhauses des Binnenhandelskommissariats jeden Tag Dutzende von Beschwerden darüber ein, daß die gekauften Damen- und Herrenschuhe schon am zweiten, dritten Tag nach dem Einkauf offensichtliche Spuren der Pfuscharbeit der Schuhfabriken aufweisen“.

Wie das Blatt weiter berichtet, wird das von dem Kaufhaus als gute Ware verkaufte minderwertige Schuhzeug nicht umgetauscht. Die sich beschwerenden Käufer erhalten statt dessen folgende Beschränkungen zu hören: „Ihr müßt die Füße höher heben und nicht stolpern“ oder „Die Industrie ist doch nicht schuld daran, daß ihr es nicht versteht, menschlich zu laufen“. Das sind die Antworten, mit denen die betrogenen Käufer in dem Beschwerdebüro des Moskauer „Universal-Kaufhauses“ abgepeißt werden.

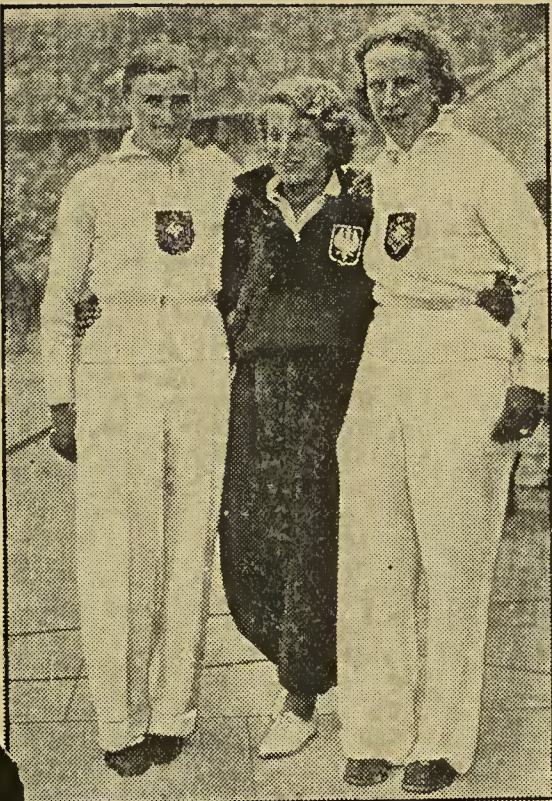
Museen in ... Holzlisten

nd. — Die Sowjet Herrscher haben sich nach der Revolution auch die kostbaren und wertvollen Kunstschätze des alten Rußland angeeignet. Viele Museen mit zahllosen Kunstwerken sind in die Hände der roten Machthaber übergegangen. Aber wie es in der Sowjetunion um die Museumsfrage bestellt ist, erfährt man aus einem Brief, der in der „Leningradskaja Prawda“ (Nr. 131) erschienen ist. Ein wissenschaftlicher Mitarbeiter schreibt: „Versuchen Sie mal, irgendwelche Werke der historischen Abteilung des ‚Russischen Museums‘ kennenzulernen. Vor drei Jahren hat nun diese Abteilung ‚zusammengestellt‘, das heißt, man hat die wertvollsten Objekte in Holzlisten hineingepreßt, Tausende und Zehntausende von Gegenständen... Bis jetzt liegt noch eine Menge von diesen Holzlisten in den Kellern des ‚Russischen Museums‘“.

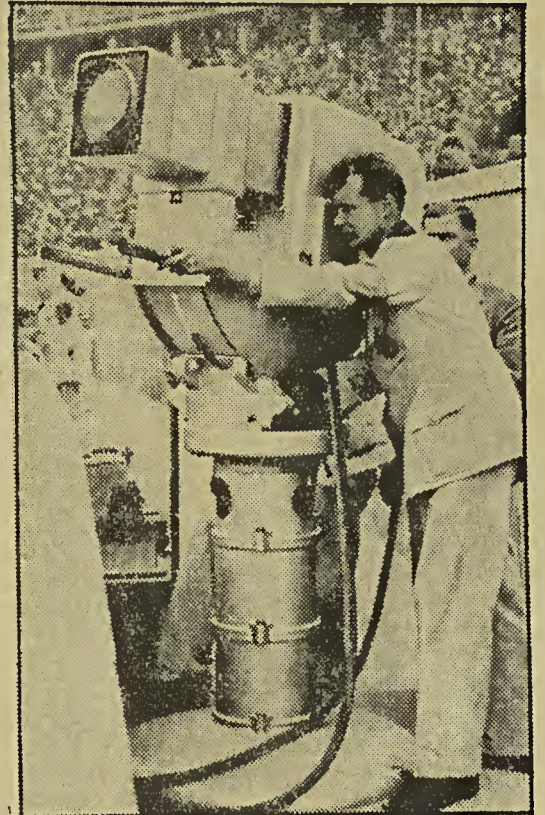
Schon seit einem Jahr befindet sich auch das städtische Museum in Holzlisten... Aber einen Rekord des ‚Museumlebens‘ hat zweifellos das Museum für Hansindustrie aufgestellt. Dieses Museum verfügt über mehrere Zehntausende von Werken der Volkswirtschaft, die schon seit neun Jahren verborgen liegen...“

Unser Bildbericht von der Olympiade 1936

Der glänzende Deutsche Sieg im Hammerwerfen. — Die beiden deutschen Hammerwerfer Hein und Blast bei einem ihrer Würfe, mit denen sie jeweils olympische Rekorde aufstellten. Beim letzten Durchgang gewann Hein mit 56,49 Meter die goldene Medaille für Deutschland, während Blast mit seiner letzten Leistung von 55,04 Meter die silberne Medaille erkämpfte. Unser Bild zeigt Hein beim Wurf.

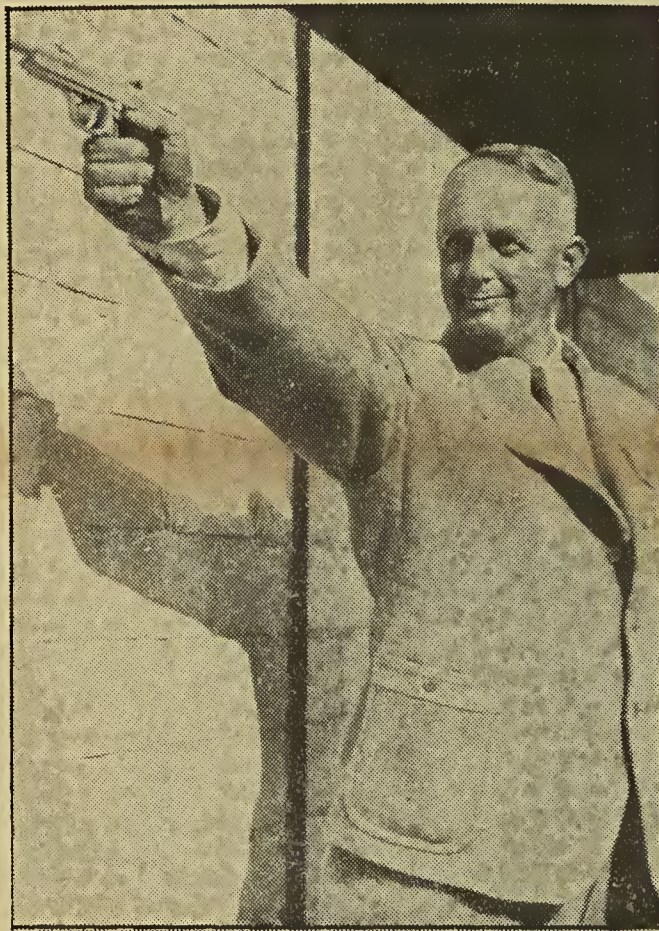
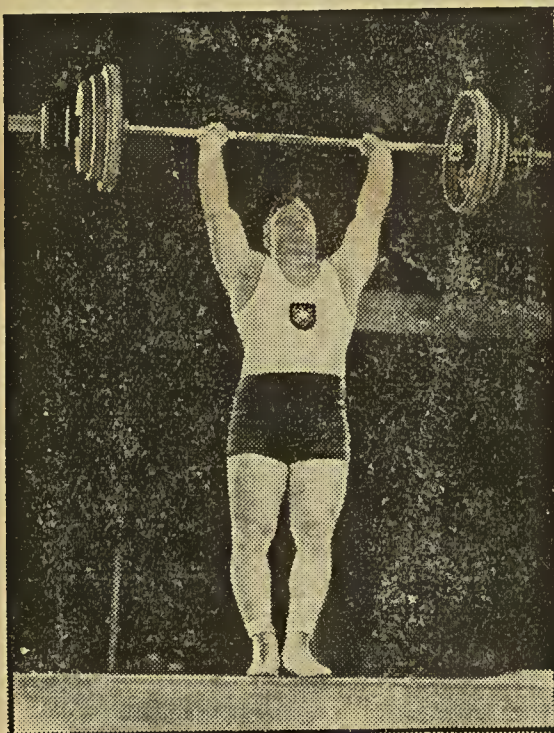


drei glückliche Gewimmerinnen. — Gisela Mauerer, Jadwiga Wajjowna und Paula Mollenhauer, die die drei Medaillen im Diskuswerfen erkämpften. (von links nach rechts.)



Das Fernsehen läßt die Kämpfe miterleben. — Die Fernsehamera im Berliner Stadion, mit der die Kämpfe in zahlreichen Berliner Fernsehstuben übertragen wurden.

Manger erzielte 410 Kilogramm. — Manger-Freising erzielte im Dreikampf 410 Kilogramm und gewann damit in der Schwergewichtsklasse der Gewichtheber eine neue Goldmedaille für Deutschland.



Olympia-Sieger von Oyen Deutschland.

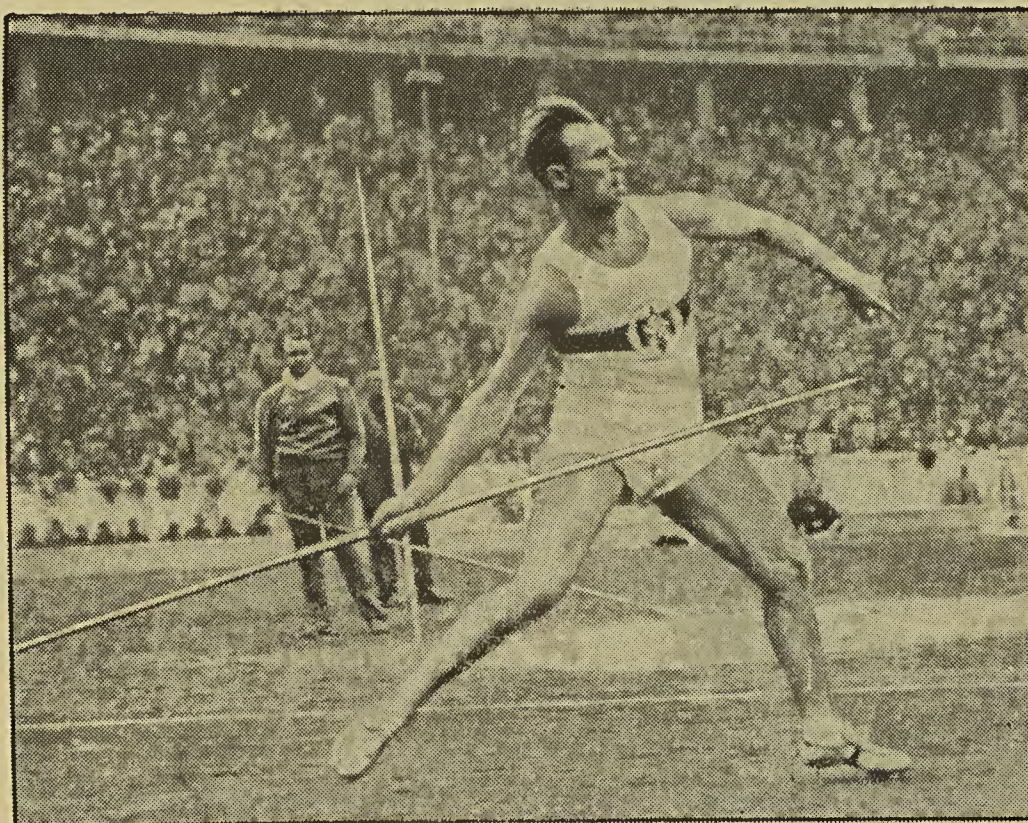
Das deutsch-amerikanische Duell im Weitsprung. — Unser Bild zeigt Long-Deutschland, der der schärfste Gegner von Jesse Owens-Amerika, dem neuen Weltrekordhalter, war, beim Sprung.



Preisträger im Olympischen Kunstwettbewerb: Mit insgesamt fünf Goldmedaillen und zahlreichen Silber- und Bronzemedailles hat Deutschland beim Kunstwettbewerb ganz hervorragend abgeschnitten.



Paul Höffer erhielt in der Gruppe „Chorgesang“ für sein Werk „Olympischer Schwur“ die Goldmedaille.



Siedl holt sich die siebente Goldmedaille. — Der deutsche Speerwerfer beim Wurf.

Preisträger im Olympischen Kunstwettbewerb: Mit insgesamt fünf Goldmedaillen und zahlreichen Silber- und Bronzemedailles hat Deutschland beim Kunstwettbewerb ganz hervorragend abgeschnitten.



Werner Egk erhielt für seine Olympische Festmusik in der Gruppe „Orchesterkompositionen“ eine Goldmedaille.

Die größten und schönsten der modernen olympischen Spiele sind vorbei; seit dem Jahre 1896, als auf die Anregung des Barons Pierre de Coubertin in Athen der herrliche olympische Gedanke der alten Griechen neues Leben erhielt, ist noch nie diesem Gedanken in der Vollendung Ausdruck gegeben worden, wie es Deutschland durch die Abwicklung der 11. Olympischen Spiele in Berlin fertig brachte. Trotz der Ueberzeugung aller Besucher der 10. Olympischen Spiele in Los Angeles, die eine vollendere Abwicklung, eine noch schönere Erfüllung der wundervollen olympischen Idee nicht für möglich hielten, ist Los Angeles weit übertroffen worden. Die deutsche Reichshauptstadt stand während der letzten zwei Wochen vollständig unter dem Eindruck dieser sportlichen Ereignisse. Mehr als 50 Nationen hatten ihre besten Kräfte nach Berlin entsandt, die Auslese aus der sportlichen Jugend der Welt fand sich in Berlin zusammen und zeigte Kämpfe, die den Hunderttausenden der Besucher Eindrücke vermittelten, die unverlöschlich sind. Höchstleistungen wurden erreicht, Rekorde fielen, und wer von den jungen Kämpfern und Kämpferinnen sich für die Entscheidungen die Berechtigung erkämpfen konnte, der durfte auf diese Leistung stolz sein.

Deutschland hat in der Gesamtwertung bei den 11. Olympischen Spielen den ersten Platz belegt! Die traditionelle Vorherrschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist zum ersten Male gebrochen worden. Was keinem Deutschland der Vorkriegszeit je gelungen ist, an was nach all den schweren Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit kein Deutscher zu glauben waare, ist eingetreten. Das Deutschland Adolfs Hitlers hat durch die weischaunende Pflege des Sports, durch die geleistete umfassende und eingehende Breitenarbeit im Sport den Platz an der Sonne erkämpft. Aus der Schar der jungen sportbegeisterten deutschen Menschen, aus den Reihen der von dem Reichssportführer so wundervoll auf- und angebauten breiten Front der Leibesübungen traten die Kämpfer, die in den Einzelwettbewerben Goldmedaillen errangen und in den Mannschaftswettbewerben überlegen waren. Diese jungen Kämpfer setzten sich ein für Deutschland, erkämpften unter den Augen des Führers, unter den Beifallrufen der 100.000 Zuschauer einen Sieg nach dem andern. Und diese gesunden Menschen, die in dem Augenblick zur Stelle waren, als es Deutschland von ihnen verlangte, sie besitzen auch den Geist, der den Griechen die Ursache war, die Olympischen Spiele zu veranstalten, weil zwangsläufig ein gesunder Körper auch einen gesunden, lebendigen und aufrechten Geist voraussetzt.

Was ist aus all den Anfeindungen und Gehässigkeiten geworden, die vor den Spielen von Deutschland übel gemünzten Kreisen verbreitet wurden? Wo blieb der Boykott der Spiele, wo steckten die Heizer, als die feierliche Eröffnung den olympischen Gedanken so einseitig kennzeichnete, als die schönsten Kämpfe auf der Aschenbahn, auf den Spielfeldern, im Schwimmbekken und in den Hallen vor sich gingen? Als die deutschen Schiedsrichter in der Leichtathletik sichere und einwandfreie Entscheidungen trafen, als die gesamte Auslese der Sportjugend erkennen mußte, daß nichts von all den Anwürfen gerechtfertigt war, die man ihnen vor der Abreise einflüsterte. Was sagten die Heizer, als man dem größten Leichtathleten bei den letzten Spielen, dem farbigen Jess Owens den herrlichsten Beifall darbrachte, als die Zehntausende in Jubel über die Leistung ausbrachen, die dieser große Läufer zeigte. Nichts, nichts ist von all den Prophezeiungen wahr geworden, die von einer „Benachteiligung“ der Juden bei den Spielen in die Welt hinausposaunt wurden. Von den mehreren tausend Wettkämpfern, von den 150.000 ausländischen Besuchern der Olympischen Spiele wird nichts anderes gesagt werden können, als hier aufgezeigt wurde.

Die Deutschen waren schon immer gute Organisatoren! Und diesen Ruf haben sie durch die Abwicklung der größten modernen Spiele befestigt. Die ungeheure Arbeit ist glatt und so geleistet worden, daß alles klappte. Auch dann klappte, wenn durch widrige Wetterverhältnisse Verzögerungen eintraten. Die ausländischen Berichterstatter sind des Lobes voll über alles, was von dem Organisationskomitee geleistet wurde.

Wie wundervoll hat die drahtlose Uebertragung der Spielereignisse gearbeitet! Wie gebannt hat mancher der Hörer den Ereignissen gelauscht, die der Ansager, sei es in deutsch, spanisch, portugiesisch oder eng-

OLYMPIADE 1936

XL. Olympische Spiele
Berlin
1.16. August

IV. Olympische Winterspiele
Garmisch-Partenkirchen
6.16. Februar

Olympische Spiele 1936

Rückblick und Ausblick

lich anschaulich vermittelte. Wie groß ist diese Leistung, daß man wenige Stunden nach der Durchführung der Kämpfe auf der ganzen Erdoberfläche die Ereignisse packend erleben kann. Und die 500 Millionen Menschen, die schätzungsweise auf der Erde den Olympiasendungen lauschten, werden diese Leistung anerkennen.

Wir haben alle die einzelnen Leistungen und Ergebnisse aus dem Telegrammendienst der Zeitungen erfahren. Ausführlisch und klar ist alles gezeigt worden was die Sieger geleistet haben und was auch diejenigen Sportsleute fertigbrachten, die nicht in den engeren Wettbewerb der sechs Besten hineinkamen. Und doch ist dieser Eindruck, den wir hier fern der Stätte der Ereignisse erhielten, nur ein Abglanz desjenigen, der sich dem Auge und Ohr des Anwesenden darbot. Wie ungeheuer muß für den Zuschauer der Augenblick gewesen sein, als die erste Goldmedaille der Spiele an Deutschland fiel, als zum erstenmal vor den 100.000 Zuschauern die Hafenkreuzflagge am Siegesmast erschien, als Fr. Fleischer ihren

burg und Boettcher dürfen nicht übersehen werden. Und dann die Werfer! Wo hat schon je ein deutscher Hammerwerfer in der Entscheidung gestanden? Und bei dieser ungeheuer schweren Leistung stellte Deutschland die Sieger; mit Leistungen, die noch auf keinen Olympischen Spielen gezeigt wurden, siegten Hein und Basi unter dem Beifallsrauschen der Zuschauer. Der Sieg im Kugelstoßen, den 1928 Hirsfeld nicht erringen konnte, fiel an den Deutschen Doelke, der neben dem hohen Favoriten Torrance auch die übrigen Teilnehmer zurückließ. Und erst Stoeck, dem das unmöglich Gelaunte gelang, eine Speerwurf-Goldmedaille zu erringen. Der die Finnen, die Spezialisten in dieser Uebung mit einer Leistung übertrumpfte, die sich sehen lassen kann. Wie sicher gewann Fr. Mauerneyer das Diskuswerfen und wie schnell waren die deutschen 4x100-m-Läuferinnen, die nur im allerletzten Augenblick durch den Stauverluft um den sicheren Sieg kamen. Wie herrlich hielten sich die deutschen Kunstturner gegen die harten Gegner, die Schwei-

derung, die der Sport im Dritten Reich erhalten hat. Das hat den Wettkämpfern das Gefühl und die überlegene Sicherheit gegeben, die bisher Prädikat der Amerikaner war.

33 Goldmedaillen, 26 silberne und 30 bronzene Medaillen haben die deutschen Sportler erkämpfen können. Das ist eine Gesamtleistung, die man vielleicht nicht hoch genug einschätzt, die aber ungeheuer ist. Gegen die Besten der Nationen, gegen die Blüte und Auslese der Welt starteten die Deutschen und gewannen dabei 33mal, wurden in 26 Proben Zweite und in 30 Dritte. In drei Jahren eines Aufbaus, in drei Jahren einer Förderung des Sports



Die Olympiatracht der deutschen Segler. Dr. Lubinus, der Führer der deutschen Sechsmeter-Yacht „Gustaf V“ in der Olympiatracht der Segler.



Zwei Goldmedaillen für Deutschland schon am ersten Tag!

Die deutsche Speerwerferin Krauslein Fleischer bei einem ihrer Wäufe, mit denen sie in neuer Olympischer Rekordweite die erste leichtathletische Goldmedaille für Deutschland errang. Im Kreis der deutsche Kugelstoßer Wölfl, der ebenfalls in Olympischer Rekordweite die zweite Goldmedaille erkämpfte.

Sieg im Speerwerfen holte. Und erschauernd werden die deutschen Zuschauer beim Spiel der Nationalhymnen gespürt haben, daß die Kämpfer des neuen Deutschland, die sich gegenüber der besten Gegnerschaft aus aller Welt durchsetzen konnten, wirkliche Kämpfer waren, die auch das hatten, was den bisherigen deutschen Olympiateilnehmern trotz vollendeter Technik und großem Können immer fehlte: der restlose, durch ein großes Wollen gestärkte Einsatz, der Einsatz für ein Deutschland der Einheit.

Groß waren die Leistungen der Sieger; und die Rekordolympiade auf dem wundervollen kalifornischen Boden in Los Angeles ist trotz Regenschauer und Unbeständigkeit des Berliner Klimas übertroffen worden — Olympiarekorde wurden verbessert und Weltrekorde fielen. Es ist deshalb um so bewundernswerter, daß sich Deutschlands Kämpfer gegenüber dieser Weltauslese so vorzüglich gehalten haben und den ersten Platz belegen konnten. Noch keine Goldmedaille wurde bei den vorhergehenden Spielen von einem deutschen Leichtathleten erreicht. Lediglich Fr. Batschaer brachte das in Los Angeles bei den Frauen fertig. Und nun kamen in Berlin bei den Hauptkämpfen, die ja in der Leichtathletik noch immer vorhanden sind, gleich drei bei den Männern und zwei bei den Frauen heraus. Die deutschen Läufer sind schwächer geworden; aber die große Leistung von Dompert im 3.000-m-Hindernislauf, die seinen Läufe der 400-m-Staffel, die Kämpfe der 1500-m-Leute Schaum-

zer und Finnen darstellten! Welche großartigen Kämpfe lieferten die Schwimmer und Schwimmerinnen, obwohl hier keine Goldmedaille zu erreichen war. Wie wurden die Ruderer jubelt, die einen Sieg nach dem andern herausfuhren, und das gegen Gegner, die wirklich das Beste der Nationen darstellen! Und so war es in allen Sportübungen. Die Boxer, die Fechter, die Hockeyspieler, die Fußballer, die Handballer, die Wasserballspieler und dann die Fünfkämpfer und als Abschluß die Reiter.

Wie hielten die 120.000 Menschen am letzten Tage den Atem an, als bei dem Jagdspringen der Nationen der Deutsche Oblt. Hasse im Stechen um die Goldmedaille kämpfte und sie nach einem prachtvollen Ritt auch gewinnen konnte.

Es ist keine Überheblichkeit, wenn wir hier die deutschen Siege und Sieger kurz gestreift haben. Es liegt im Gegenteil eine hohe Anerkennung und Würdigung der Leistungen der Gegner darin enthalten, denn erst sie zwangen die Deutschen auch zu Leistungen, die über das gewöhnliche Maß hinausgingen. Und in den Übungen, in denen die Amerikaner, die Finnen, die Ungarn, die Italiener und Japaner, sowie alle die andern Vertreter der mehr als 50 Nationen siegten, brauste der Beifall und die Anerkennung nicht weniger stark auf. Aber stolz dürfen wir sein, auf den Erfolg, den die deutschen Kämpfer und damit Deutschland bei diesem friedlichen und großen Sportkampfe errungen hat. Das wurde nur möglich durch die warme För-

wurde dieser Erfolg, der natürlich nur ein Ausdruck des Gesamtstandes ist, erreicht.

Die Olympischen Spiele 1936 gehören der Vergangenheit an! Die olympische Idee ist bei diesen Spielen in einer Vollkommenheit zutage getreten, die nicht mehr übertroffen werden kann. Das deutsche Volk, der Gastgeber für die Aktiven und Besucher der Olympischen Spiele wird seine Gäste ebenso in dankbarer Erinnerung behalten, wie die Besucher des in den letzten Jahren so oft und in gebäufiger Weise verlassenen Deutschland. Zwei Wochen schwiegen alle die Probleme, die sonst im Mittelpunkt der Welt stehen. Die olympische Idee überschattete alles. Und selbst der große Bruderkrieg in Spanien, selbst die schweren Ereignisse auf der iberischen Halbinsel, die Kanonenschüsse und Bombenabwürfe tönten nicht so laut in die Welt hinein, weil dort oben im Herzen Deutschlands, in der Reichshauptstadt Berlin der olympische Friede sein Recht erkundete und erhielt. Jetzt verlassen die Besucher der Spiele Deutschland; die so eindrucksvolle Schlussfeier am letzten Sonntag hat noch einmal aufgezeigt, daß die Welt den Frieden braucht und Deutschland den Frieden haben will. Die Olympischen Spiele 1936 haben einen starken Beitrag zu der Erkenntnis geleistet, daß die Welt im Frieden besser fährt, als bei einem Krieg.

In vier Jahren wird die olympische Flagge wieder hochgehen: Tokio, die Hauptstadt Japans, ist auserkoren worden, den einzigartigen olympischen Ereignissen 1940 etwas Gleichwertiges oder noch Besseres entgegenzusetzen. Für vier Jahre ruht die Flagge mit den fünf Ringen im Berliner Rathaus. In diesen vier Jahren werden die Jungen, werden die nachwachsenden Geschlechter sich vorbereiten auf einen weiteren friedlichen und so harmonischen Streit. In diesen vier Jahren kann bei der verwirklichten politischen Weltlage viel geschehen, das nicht mit der olympischen Idee im Einklang steht. Aber im Jahre 1940 wird diese Idee doch wieder liegen, wird der große Gedanke des sportlichen Wettstreits eine neue Krönung erfahren. Und Deutschland, daß die Berliner Olympiade siegreich beendete, hat die Verpflichtung übernommen, diese so neugeschaffene Vormachtstellung im Sport auch in Japan zu verteidigen. Dauf einer Führung, die den Wert des Sports erkannt hat und ihn voll würdigt, wird dies gelingen.

Die Berliner Spiele sind vorbei; die olympische Glocke ruft 1840 die Jugend der Welt nach Tokio. Und auch dort wird die olympische Flamme leuchten. „zum Wohle einer immer höher strebenden, mutigeren und reineren Menschheit“.

—o—

Der Pogrom

Ich habe einmal einen Pogrom veranstaltet. Und nun läßt mit mein Gewissen keine Ruhe mehr, ich muß es beichten.

Ich war damals Student in München, und wer es genau wissen will: ich wohnte in der Türkenstraße. Die Türkenstraße in München also hat jenem Pogrom als Schauplatz gedient.

In einem Haus der Türkenstraße wohnte ich bei einer Witwe Haber in Untermiete als möbliertem Herrn. Es war eine nüchterne, phantasielose Sache. Die Wirtin trieb so wenig etwas Geheimnisvolles, wie ich, das Zimmer glich der Dienstwohnung eines Feuerwehmannes, und wir alle drei, das Zimmer, die Wirtin und ich, standen völlig im Dienste der Wirklichkeit. Es gab damals Leute, die Geister erscheinen sahen. Bei uns wurde von solchen Dingen nicht einmal geredet, und wenn jemand in meinen Wigwan trat, so war das keine Erscheinung, sondern ein wirklicher Mensch. Es war also ein hausbackener Betrieb bei uns in der Türkenstraße, wir lebten unser Leben der kleinen Pflichten und der Pünktlichkeit. Ich schlief die Nächte trannilos durch und dachte, wenn ich aufwachte, an meine Kollagen.

Eines Morgens aber, wie sich eben die schweren Rolläden meiner Augenlider widerwillig genug erheben, auf was fällt mein Blick? Nicht an meinem Bett steht und lächelt mich holdselig an ein langer, dürrer Handelsjude und wartet nur auf den Augenblick, um mich ins Bewußtsein treten zu sehen.

Ich habe breit genug dargetan, wie durchaus nüchtern und sachlich meine Geistesverfassung im allgemeinen war, aber jetzt dachte ich denn doch, ich träumte oder halluzinierte, wie ich diesen fremden Propheten sah, der still an meinem Bett wartete, bis ich munter sein würde. Wie, zum Teufel, kam dieser Mann in mein Zimmer? Der Bräve las diese Frage aus meinem Blick und beantwortete sie sorgfältig, noch immer in der alten Weise lächelnd, wortlos durch eine Geste. Er hielt mir eine Postkarte dicht unter die Augen. Ich sah sofort, daß sie meine Unterschrift mit voller Adresse trug. — Nun war ich mit einem Schlage völlig wach, setzte mich in die Höhe, nahm die Karte und las sie. Denn niemals — ich wußte doch wirklich, was ich tat! — niemals hatte ich selber eine solche Karte unterschrieben.

Was war es für eine Karte? Nun, jeder Student bekam sie in nicht wenigen Exemplaren, und zwar von den verschiedensten Abendern zu geschick. Es war eine Karte mit aufgedrucktem Text, der da bei ihnen allen gleichlautend dieser war:

„Kaufe zu den allerhöchsten Tagespreisen abgelegte Kleider, Mäntel, Röcke, Hüfen, von Herrschaften getragen. Zahle stets in bar. Komme ins Haus.“

Dann kam ein dicker Strich, und darunter stand gedruckt:

„Bin am um Uhr in meiner unten angegebenen Wohnung persönlich zu sprechen und bitte um Ihren Besuch.“

Hierunter war reichlich Platz für die Unterschrift, und dort sah ich nun meinen Namen prangen. Bei den Pünktchen war gleichfalls gewissenhaft ausgefüllt, und dort stand: „Am Mittwoch um halb sieben Uhr früh.“

Es stimmte genau. Sowohl Mittwoch war es, als auch halb sieben Uhr. Der Jude hatte genau dem Wunsche gemäß gehandelt.

Und nun stand er da und wollte mit mir kein Geschäftchen drehen.

Ich aber hatte gar kein Verständnis für solche blöden Scherze, erklärte ihm erregt, er sei von irgendeinem Idioten genasführt worden, denn ich selber hätte diese Karte gar nicht ausgefüllt. Jetzt verschwand das Lächeln aus dem Gesicht des Mannchäers. Er drehte die Karte unschlüssig hin und her, sah mich scheel an und murmelte unverständliches Zeug vor sich hin. Vielleicht war es der Große Fluch, den nur die Geweihten aus den Stämmen Cohen und Levy sprechen durften. Ich weiß es nicht, und erfuhr es auch nicht. Denn der Jude ließ vom leisen Murren ab und ging zum lauten Reden über. Zwei Minuten später stand ich, im Heim, wie ich nun einmal war, neben ihm, und zeigte ihm, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, denn der Mann war ansässig geworden. Er ging auch keineswegs gutwillig, schwang mir immer wieder die Karte vor die Nase, und ich mußte ihn zur Tür begleiten, diese aufmachen und noch die bekannte Drohung der Anzeige wegen Hausfriedensbruchs anbringen, ehe ich den Besuch los war.

Bis hierher ist es eine ganz einfache kleine Verwickelungsgeschichte oder mochte es auch ein Streich sein, den mir einer gespielt hatte. Jetzt aber kommt das Vertrackte und Teufelische der Sache.

Denn noch hatte ich mich nicht richtig wieder zugedeckt, und noch ein halbes Stündchen zu schlummern, als schon wieder ein Jude hereinkam. Er sah dem ersten nicht unähnlich. Vor allem aber hatte er das gleiche Begehre, denn er hatte die gleiche Karte in den Händen. Nur insofern war sie anders, als dieser Mann um eine

Viertelstunde später bestellt war als der erste. Na, nun machte ich schon kürzeren Prozeß, denn das war mir denn doch eine gar zu dumme Geschichte. Ich sprang sofort aus dem Bett, um den Eindringling hinauszumweisen. Der aber hörte gar nicht auf mich, sondern musterte mit gierigen Blicken meine fein säuberlich über einen Stuhl gehängten Hüfen, befühlte den Stoff und trachtete festzustellen, ob der Hüfenboden schon durchgeweht wäre.

Herrgott, war ich nun hier der Herr oder wer sonst? Ich riß ihm die Hüfen aus den Händen und machte ihm Feuer aus den Straß, ja schlenngte mein Zimmer zu verlassen, sonst — — — Aber jetzt mußte ich erfahren, was ein Jude, der sich um ein schon für sicher gehaltenes Geschäft gebracht sieht, reden kann. Er sprach nicht Sätze, sondern er redete wie eine aufgedrehte Wasserleitung und als mich das nur noch wilder machte, vollends wie ein aufgeschraubter Hydrant. Ich wurde mit dem Manne einfach nicht fertig. Wäre ich angezogen gewesen, dann — — — gewiß. Aber ich war eben nicht angezogen. Ich sprach zwar von der Polizei, aber ich konnte nicht einmal meine Wirtin herbeirufen, um sie zum nächsten Telefon zu schicken.

Während ich also diesen zweiten Sohn des ausgewählten Volkes noch am Wickel hatte, tat sich die Tür auf, und herein äugte der Dritte. Als er uns im hellen Streit sah, nahm er die günstige Gelegenheit wahr, huschte herein, begab sich gleich an den Kleiderschrank, sperrte ihn so leise wie möglich auf und begann, die darin hängenden Anzüge zu begutachten.

Da gab es nun natürlich Kurzschluß. Und hier beginnt der Pogrom.

Ich trieb die beiden Handelsmänner aus meinem Reiche hinaus, verschloß hinter ihnen die Tür und zog eilig Strümpfe und Hüfen an. Da klopfte auch schon meine fluchende Wirtin und schrie herein, da draußen stände schon wieder einer, wies eine Karte vor und wollte meine Anzüge kaufen. Ich hinaus und den Mann gleich auf dem Korridor abgefertigt. Meine Wirtin assistierte mir. Das hätte gerade gefehlt, daß ihr die Menschen schon in aller Herrgottsfrühe den eben gefegten Korridor dreckig machten! Da der Mann gar nicht zu Worte kam, die Fahrt nicht unsonst gemacht haben wollte und — dies war eine neue Wendung in diesem Kriege — zumindest das Straßenbahngeld ersetzt haben wollte, schlief sich auch noch etwas von Urkundenfälschung erzählte, mußten wir handgreiflich werden. Anders gung es nicht.

Um die Sache kurz zu machen: Wir, meine brave Wirtin und ich, haben noch volle fünfzig Minuten weitere Juden abgewehrt. Sieben Mann hintereinander kamen sie, pünktlich zur Sekunde, in Abständen von je einer Viertelstunde herbestellt, wiesen ihre angeblich von mir selber unterzeichneten Karten vor und zeternten zu dem Gott ihrer Väter empor, als sie erfahren mußten, daß nichts, aber auch gar nichts, zu handeln und zu schachern sei. Mit jedem einzelnen von ihnen gab es einen langen Kampf, der so lange dauerte, bis der nächste schon wieder als frischer Erlass hinter dem eben abgefertigten Vordermann stand. Das ganze Haus ist zusammengelaufen und die Nachbarschaft dazu, und wenn es schon damals eine Hezprelle gegeben hätte im ganzen Auslande, dann hätte es am nächsten Tage prompt in aller Welt geheißt, in der Türkenstraße zu München in Deutschland sei ein Pogrom veranstaltet worden, dem ganze Scharen von harmlosen Juden zum Opfer gefallen wären. — Zum Opfer fielen sie tatsächlich, denn sie machten ja kein Geschäft, und das Geschäft ist doch ihr Leben!

Habe ich ihnen also damals nicht nach dem Leben getrachtet? Und war es nicht also ein richtiger Pogrom, wie sie ihn immer wieder brauchen, um unsere Scheußlichkeit zu beweisen?

Nun ist es endlich von meiner Seele herunter, ich habe es endlich gebekhtet.

Und natürlich werde ich damals so gemein an der jüdischen Rasse gehandelt haben, weil ich ein Nazi war, wie?

Leider nein. Diese hier geschilderte Geschichte hat sich bereits im Jahre 1912 zugetragen. Damals gab es noch keine Nazi.

Aber Juden gab es. Ich habe bis heute die Vorstellung, daß sie den ganzen Altwarenhandel in Händen gehabt haben müssen. Sonst wären sie doch nicht so scharenweise bei mir anmarschiert.

Der geistige Vater jenes Pogroms aber, der Unfertiger der Bestellkarten, nun als getreuer Chronist auch das zu vermerken, war ein Studienfreund von mir, ich will ihn nicht nennen, er ist heute Arzt im Bayerischen, und als er erfuhr, was für Kämpfe ich zu bestehen gehabt hatte, da hat er sich totgelacht und eine ganze

Wo tritt ein Wendepunkt im Leben ein?

Bestimmt da, wo ihre Körperkräfte durch klimatische Wirkungen oder eine überstandene Krankheit geschwächt worden sind und der alte, gesunde Kräftezustand und damit das natürliche Wohlbefinden, Unternehmungsfreude und Lebenslust, wiederhergestellt werden sollen. Eine Kur mit dem Bayerpräparat Tonosofan schafft hier die erforderliche Stärkung. Fragen Sie Ihren Arzt.

Meute mit. Ich selber habe auch mitgelacht. Und das ist das Geheimnis der deutschen Pogrome: Bei ihnen fliehet vielleicht Bier, aber kein Blut.

Alfred Richter in der „Brennerei“.

Im Packeis

Von Dr. Hellmut Unger

Immer wieder, schon seit Jahrhunderten, ziehen wagemutige Männer hinaus in die Welt des ewigen Eises am Nordpol, werden dort Opfer der Schwerezeiten und Kälte oder sie kehren nach unsäglichen Leiden wieder in ihre Heimat zurück. Das Schicksal zweier Expeditionen, des Schöners „St. Anna“ des russischen Leutnants Brissilow und die heldenhafte Expedition des Amerikaners Greely mit seinen zweiundzwanzig Kameraden, schildert uns Hellmut Unger in „Packeis“, einem Buch aus dem hohen Norden. Das Schönste darin ist die bewundernswerte Schilderung der Natur im unermeßlichen Einsamkeitsland, die Schilderung der Kraft aller Gewalten, die dort oben den hilflos gewordenen Menschen begegnen und die doch immer wieder von neuem hinauflocken, wenn vorher glückhafte Heimkehr beschieden war. Wer die Welt des ewigen Eises mit ihrer ganzen fremden, furchtbaren und immer wieder bewingenden Schönheit kennen lernen möchte, der greife zu diesem Buch, das ein Preislied ist, nicht nur für die Helden der beiden geschilderten Expeditionen, sondern auch für alle Bahnbrecher der Menschheit überhaupt. Wir veröffentlichen daraus mit freundlicher Erlaubnis der Brannen-Verlages, Willi Bisschhoff, Berlin, folgenden Abschnitt.

Am 28. Juli 1912 trat der ehemalige russische Leutnant Brissilow von Petersburg aus auf dem Schoner „St. Anna“ eine Jagd- und Forschungsfahrt ins Eismeer an. Am 16. Oktober geriet das Schiff, völlig von Packeis umklammert, in die große Drift nach Norden, aus der es nie wieder freikommen sollte.

Im Frühjahr 1914 verließ im Einverständnis mit Brissilow der Erste Steuermann mit einigen Gefährten das Schiff, und versuchte, zu Fuß über das Packeis nach Franz-Josephs-Land und weiter in die Heimat zu gelangen. Nur noch einer außer ihm kam mit dem Leben davon. Die beiden brachten die letzten Nachrichten von der „St. Anna“ mit. Seitdem hat man von Schiff und Besatzung nichts mehr vernommen.

Die unermeßliche Stille der Polarnacht schüttelt unter dem Gedröhn metallenen Donnens, der über den stumpfen Glanz der Eiswüste rollt. Diese Wüste ist nach allen Seiten ins Grenzlose geweitet, ein sturmgewaltiges Meer, das zu weißem Marmor versteinet, mit Fackeln und Schrunden, die bis zum glasigen Rande mit Staubschnee gefüllt sind.

Immer neue Kristallschwaden weht der Sturm darüber hin, hügelte sie, legt sie weiter oder wirbelt sie auf in die frostklirrende Luft, daß sie wie Nebelwolken dahinjehen und den rostfarbenen Himmel noch mehr verdunkeln.

Einen Riesenstein hat der Sturm, der Sturm über Niemandsland, wenn er aufspringt aus seinen Eisverstecken und sich ausstößt.

Nichts Lebendiges wagt sich ihm zur Wehr zu setzen. Und wenn er endlich wieder schweigt, dann tönt die Ewigkeit ringsumher wie Pfannen.

Das Gedröhn in dieser Nacht kommt wie aus kistlerem Raum, setzt ein wie dumpfer Wirbel auf Kesselpanteln, stürmt näher und näher und endet mit gellendem Schrei, der jäh das violette Dunkel durchschneidet.

Es ist die Zeit, in der im ewigen Eise der Frühling beginnt und erster Lichtschein wieder am Horizont erglöhlt.

Nein, die Sonne ist noch nicht tot. Sie lebt. Aber noch ist ihre Zeit nicht gekommen.

Stille für Augenblicke.

Jetzt galoppieren unübersehbare Herden von Schimmeln dahin, Rücken an Rücken, mit flatternden Mähnen. Hört! Unter ihren peitschenden Hüften brandet der Donner hervor. Vor ihnen ballt sich die reglose Luft, rammt gegen Felsen splitternden Eises, wuchtet gegen den schneeüberkrusteten Rumpf eines Schiffes, das gespensterhaft aufragt, fremd und seltsam in der großen Einsamkeit, trommelt gegen seine ächzenden Planken, wird aufwärts geschleudert und dröhnt dahin, über die morsche, halbzerfetzte Takelage hinweg.

Kein Mann an Bord zu sehen. Alle Türen geschlossen.

Der Name des Schiffes ist von Eiskristallen verdeckt.

Kein Blitstrahl zerfetzt den glasigen Himmel und jagt die Geistergepanne in wilde, ziellose Flucht. Nein. Das Eis ist am Bersten.

Das Eis.

Es hat auf einmal tausendfältige Stimmen bekommen. Und jetzt sind in seiner leblosen Masse unbegreifliche Kräfte am Werk, Urweltunkane der Tiefe, die plötzlich zu atmen beginnen.

Ja, das Eis lebt, preßt seine unübersehbaren Flächen gegeneinander, wölbt sich wie kochender Stahl, türmt sich zu Gebirgen, zermalmt sich selbst,

reißt auf und klappt. Grauenvolle Wunden schlägt es sich.

Wie bei einem Beben zittert der Boden, beginnt zu schwanken, und spaltet sich bis zum Grunde des Eismees, das milchweiß emporsteigt. Zwischen Gletscherbergen schäumt ein tobender See, den der Frost sofort mit Jungis überkrustet.

Die Stimme des herfindenden Eises ist gewaltiger als jeder Sturm. Sie ist unvergleichlich.

Es gibt nichts Herrlicheres im Einsamkeitsland.

Die Menschlein, die hilflos und verlassen in dem Schiff überwintern, hören sie nicht zum erstenmal. Sie verstecken und fürchten sich, ohne sich einander zu verraten, denn sie möchten gern tapfer und stark erscheinen, wie Männer es sein sollen.

Ein günstiges Vorzeichen, daß endlich wieder der Polarfrühling beginnt. Der zweite. Der letzte vor der Heimkehr. So glauben sie. Das Eis wird krank, wenn das Licht kommt, sagen die Nordlandschiffer.

Geiern war das oder vorgestern. Niemand weiß genau, wann es war. Wer von den Menschen hier oben in der Nähe des Pols atmet, lebt zeitlose Zeit. Es gibt nicht Tag und Nacht in gewohntem Wechsel, es gibt nur Tag oder Nacht.

Trostlose Nacht, wenn der Sonnenball im Herbst zum letztenmal im Westen versinkt, als sei er im Eismeer ertrunken, und endloser Tag des Polarformers voll steter Hoffnung und Freude. Unerhörte Gnade Gottes.

Es scheint kein Dunkel und keinen Tod zu geben.

Die Sparbüchse

Noch vor dem Weltkriege hatte David Eisler Zufucht in England gefunden. Der Militärdienst in England sagte ihm nicht zu, und London nahm ihn, wie so manche andere Söhne Israels, denen der Boden des Landes, wo sie geboren waren, zu heiß wurde, gaffremdschaftlich auf. Nach kurzer Zeit stand er schon vor einem kleinen Trödel Laden, den er sein nannte, und fühlte sich in Whitechapel so heimlich, als ob er dort zur Welt gekommen wäre. Das kleine Geschäft entwickelte sich nicht schlecht, und mit der Zeit wurde aus dem engen Laden ein geräumiger.

Nun kam der Tag, an dem David sich auch eine Lebensgefährtin nehmen konnte. Die Ehe war glücklich, aber kurz. Das Leben, das die Frau dem kleinen Warden schenkte, bezahlte sie mit ihrem eigenen.

Als einziger Trost und Lebenslicht für den verwitweten David wuchs der Sprößling auf und wurde vom Vater auf seine Art verwöhnt. So schenkte er ihm aus dem Ladenraum ein Schmetterlingsnetz. Wenn die alten Kleiderstücke einmal geklopft wurden, dann durfte Warden die Motten fangen, und der Vater redete ihm ein, er wäre auf Schmetterlingsjagd. Als die Zeit kam, in der der heranwachsende Junge vom Gelde etwas zu verstehen anfang, gab ihm David ein Taschengeld von einem Schilling die Woche.

Diese unerhörte Freigebigkeit sprach sich herum und kam auch zu Ohren des Rabbiners von Whitechapel. Als Haupt der jüdischen Gemeinde nahm er die erste Gelegenheit wahr, um den verschwenderischen Vater vorzunehmen und ihn zur Vernunft zu rufen. Das wäre unerhörter Leichtsin, nein, ein Verbrechen; das schöne Geld, ein ganzer Schilling, und dann, darf man denn überhaupt den Jungen so unverantwortlich verwöhnen! Der Rabbiner zitterte vor Empörung, und krächzend blieben ihm die Worte in der Kehle stecken. Aber David Eisler blieb ruhig, kniff ein Auge zu und machte ein schlaues Gesicht. Dann sprach er: „Rabbi, seit wann hält man mich für meschugge? Sehen Sie dort in der Ecke den Gasautomaten? Den habe ich meinem Sohn gezeigt und ihm erklärt, es wäre eine Sparbüchse. Warden ist von meinem Wute und steckt jeden Schilling restlos in die Sparbüchse. Was wollen Sie, er hat keine Freude daran und ich — ich habe mein Gas bezahlt.“



bei **LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-DURCHFÄLLEN** und Magen-Darmstörungen im **allgemeinen, bringt rasch und sicher** **ULTRACARBON »MERCK«**

Franz Liszt, der Deutsche

Geboren 22. Oktober 1811 zu Raiding; gestorben 31. Juli 1886 zu Bayreuth.

In der Folge der vergangenen Woche brachten wir ein Bild des großen Komponisten Franz Liszt (richtig: List), das die Unterschrift trug: „Am 31. Juli jährte sich zum fünfzigsten Male der Todestag des berühmten deutschen Komponisten und Klaviervirtosen Franz Liszt.“ — Diese Unterschrift hat nun eine Reihe von „Patrioten“ nicht schlafen lassen, und so mußten wir am Fernsprecher erregte „Proteste“ entgegennehmen, in denen wir belehrt wurden, daß Franz Liszt gar nicht daran gedacht habe, Deutscher zu sein, sondern daß er mit Leib und Seele Ungar war. Es liegt uns fern, hier eine schriftliche Eifersüchtelei loszulassen, die ja meist ins Lächerliche answächst, aber ganz bestimmt liegt uns daran, anhand von geschichtlichen Tatsachen anzuzeigen, wer Franz Liszt war. Nach Mut und Charakterveranlagung war Franz Liszt Deutscher, und wenn auch hier neben vielen andern ein „Festkomitee“ tätig war, in dem sich Namen befinden, die weder mit Ungarn noch mit Deutschland etwas zu tun haben, sondern ausschließlich mit Palästina, so wird uns das nicht hindern, den Tatsachen Raum zu geben, auf die es ankommt.

Die „Kronstädter Zeitung“, die es ja wohl wissen dürfte, schrieb zu diesem Kapitel unter andern:

Das deutsche Volk und das madjarische rüsten seit Monaten zur Feier des Dichters Franz Liszt. Die ersten festlichen Akte waren zum 124. Geburtstag, 21. Oktober, angelegt. Der nationalpolitische Streit um Liszt, der nicht erst heute beginnt, ist wieder zu hellen Flammen aufgelockt. Franz Liszt ist, wie jedermann bekannt, als Deutscher geboren in dem deutschen Dorfe Raiding des jüngsten österreichischen Bundeslandes, des Burgenlandes. Die Madjaren aber nehmen Liszt nicht nur als ungarischen Staatsbürger, der er war, in Anspruch, sondern auch als madjarischen Volksangehörigen. Dies nimmt um so mehr Wunder, als aus dem Protokoll der 332. Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses, vom 26. Februar 1887, in der über die Überführung seiner Gebeine nach Ungarn verhandelt wurde, hervorgeht, daß man damals die Überführung ablehnte, weil Liszt sich nicht nur nicht als Madjare bekannt, sondern die ungarische Nation durch seine Schrift über die ungarische Musik geschmäht habe. Es steht ferner fest, daß Liszt gar nicht madjarisch konnte, daß ihn madjarischerseits vorgeworfen wurde, daß er trotz seines Versprechens nicht madjarisch erlerne, im Auslande lebe, sich der Emigranten nicht annehme, die ungarische nationale Bewegung nicht fördere usw. Wenn er sich andererseits in einem Briefe, zur Zeit, da er sich um die Stelle des Direktors der Musikakademie in Budapest bewarb, als „Madjar“ bekannte, so meinte er wohl Ungar, das heißt, Angehöriger des Staates Ungarn.

Zweifellos haben die Madjaren das Recht, ja, sogar die Pflicht, Liszt zu feiern, aber nicht als einen dem Stamme nach madjarischen Dichters. Die Pflicht haben sie deshalb, weil durch Liszt das nahezu einzige urfällige Kulturgut der Madjaren der Erde, von der Zigeunerwelt hinaufgehoben wurde zum klassischen Klavier- und Orchesterinstrument. Deshalb ist Liszt so oft der „Repräsentant der ungarischen Musik“ genannt worden. Wenn ein Künstler einen nicht aus Land und Kultur seines eigenen Volkes ihm zuwachsenden Stoff behandelt, wenn er vermöge seiner schöpferischen Kraft den Stoff meistert, besser vielleicht, als ein demselben Volke wie der Stoff entstammter Mensch, hat man deshalb das Recht, dieses Genie als einen Abkömmling des anderen Volkes und Geistes zu bezeichnen? Gerade in der Kontinuität kennen wir eine Anzahl Beispiele, daß Motive aus der Musik fremder Völker von deutschen, französischen und anderen Komponisten aufgegriffen und in allen Gattungen der Kontinuität vom Lied bis zur Oper verarbeitet wurden. Wenn ungarische Mütter sich dagegen wehren zu müssen glauben, daß man ihnen Liszt wegnehmen will, so begehen sie den Irrtum, den ungarischen Staatsbürger mit Vollblutmadjaren gleichzusetzen.

In dieser Stelle nun aber ist es Pflicht des Volkstunsaarbeiters, den seit Wochen tobenden Kampf ein für allemal zum rechten Ende zu führen.

Franz Liszt ist als Sohn des Gutsvewalters Adam Liszt in Raiding geboren. An diese seine deutsche Heimat, die damals dem ungarischen Königreiche angehörte, erinnert sich Liszt, der viel Umhergetriebene, immer wieder. Bezeichnenderweise besonders im Zusammenhang, mit seiner Absicht, selbst endlich sesshaft zu werden und einen Hausstand zu gründen. Er bittet seine Mutter, der er den Auftrag gegeben hatte, ein besonders schönes Häubchen als Geschenk für die Fürstin Wittgenstein zu beschaffen: „In derselben Kiste

können Sie, ohne Schaden für das Häubchen, das Daguerreotyp (Lichtbild) des Raidingerhauses unterbringen, in dem Sie mir das Leben geschenkt haben. Irre ich nicht, so besitzen Sie davon zwei Exemplare oder auch zwei verschiedene Ansichten von Raiding. Schicken Sie mir auf jeden Fall Ihre Exemplare und lassen Sie durch den besten Daguerreotypisten, den Ihnen Herr Roth empfehlen kann, andere für sich anfertigen.“

Diese erste engere Heimat, das, wie Giamoni sagt, leicht überschaubare Stück Umwelt, taucht immer wieder in den Briefen auf. Hier wurde Liszt als Sohn deutscher Eltern geboren, was unbestreitbar feststeht. Er hat niemals madjarisch gesprochen, also auch niemals madjarisch gesprochen. Wenn dies nicht schon durch den eingangs erwähnten parlamentarischen Kampf gegen Liszt bewiesen wäre, so leben noch Augen- und Ohrenzeugen, die Liszt in seiner letzten Zeit zu Budapest im Rahmen bester ungarischer Gesellschaft trafen und ihn nur deutsch reden hörten. Daß der Name ursprünglich auch gar nicht, wie es später üblich geworden ist, Liszt, sondern List geschrieben wurde, dafür zeugt das fürstlich-esterhazy'sche Salärbuch aus 1801 und das Taufbuch, in denen sein Vater Adam mit List eingetragen erscheint. Und in der Nachschrift zu seinem Briefe an die Mutter vom 27. April 1857 aus Weimar teilt er mit: „Frau Pacher, geb. List oder eigentlich List, die Sie gewiß noch in freundlicher Erinnerung haben, schreibt mir...“ Im übrigen ist Liszt in den Briefen an seine Mutter auch Zeuge dafür, daß man zu seiner Zeit den in Ungarn üblichen madjarischen Namen Doborjan für Raiding nicht kannte.

1861, als er mit aufrichtigem Solz berichtet, daß er Kammerherr des Großherzogs von Weimar geworden sei, erinnerte er sich an die Prophezeiung der „Hebamme von Raiding“, die, wie er schreibt, gesagt hat: „Der Franz wird noch im Glaswagen fahren.“ Deutsch waren seine Eltern, deutsch sein Aussehen. Die betamte Schriftstellerin Frau Ella Triebnigg-Pirkert ist der Meinung, daß die List wahrscheinlich aus dem früheren selbständigen Ort List im preussischen Regierungsbezirk Hannover stammen. Nach der „haarscharfen Erinnerung“ der Frau Triebnigg war Liszt der unverfälschte norddeutsche Langschädel. Ein Stammbaum der List, bzw. List wird in der allerersten Zeit der Öffentlichkeit übergeben werden.

Vom Vater steht fest, daß er in Edelsthal im Burgenland geboren wurde. Der Liszt-Forscher Dr. Haraszt sagt, daß die Bildung Vater Liszts in der deutsch-ungarischen Kultur wuzelte. „Darüber“, schreibt er weiter, „daß Adam Liszt madjarisch gekommt hätte, sind keine Daten vorhanden.“

Wenn nun jemand sagen wollte, die Abstammung sei gleichgültig, die Geisteshaltung sei das Wichtigste, so möge er im Leben Liszts suchen: er fände tausend Beweise der Deutschheit, keinen des Madjarentums, lediglich eiliche Bekenntnisse zum ungarischen Staate.

Immer wieder finden wir die Verehrung Schillers und Goethes. Das Leben in Weimar, der Freundeskreis (Maler Schwind, die Dichter Schöber, Heibel, der Klavierbauer Streicher in Wien), das Werk vor allem zeigen, daß Liszt, ob er selbst wollte oder zu Zeiten nicht gewollt haben sollte, Deutscher war. Denn das Werk vor allem steigt aus der tiefsten Tiefe, die Intuition steht nicht in der Macht unseres Geistes, nicht in der Macht unseres Willens. Hier wirkt „Es“ aus dem Menschen.

Ganz außerordentlich bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die Stellungnahme der Wiener „Reichspost“ in dieser Frage. Anlässlich des Vortrages des ungarischen Gefandten in Wien, den er am 22. Oktober 1935 im Wiener Rundfunk gehalten hat, schreibt das Blatt am 23. Oktober: „Franz Liszt war, darüber kann es keinen Zweifel geben, ungarischer Staatsbürger, freilich ein deutscher Staatsbürger Ungarns, wie alle Bewohner von Raiding im heutigen österreichischen Burgenland zu Liszts Zeiten ungarische Staatsbürger waren. Kein Zweifel auch, Franz Liszt war ein guter Patriot, er bekannte sich stolz zu seinem ungarischen Vaterlande und hielt ihm zeitlebens die Treue. Daß er ebenso seinem deut-



Casa Allema

Letzte Woche

unseres grossen traditionellen

Jahres - Ausverkaufs

Benützen Sie noch diese Gelegenheit!

Rua Direita 16-18 Schädlich, Obert & Cia.

sehen Volkstum, dem Volkstum seiner Eltern, — sein Vater Adam stammte aus Edelsthal, seine Mutter Maria Anna Lager aus Krems — die Treue hielt, ist nicht minder wahr.“

Die Madjaren fordern nun auch die Errichtung von Denkmälern. Bis jetzt steht nämlich in Ungarn kein Denkmal des Dichters, auch nicht in Budapest. Nur hier und da findet man eine Büste. Erst jetzt kommen die Madjaren auf den Gedanken, dem von ihnen zum Nationalheros erhobenen deutschen Dichters ein würdiges Denkmal zu setzen. Auch das ist eigentümlich, daß bisher die ungarische Liszt-Literatur, wie der ungarische Publizist Solt Harzanyi im „Pesti Hirlap“ vom 24. November 1935 feststellt, außerordentlich dürftig ist. Er sagt, daß die Menge Bücher, die über Liszt geschrieben wurden, zahlreiche Bücher gestelle füllen würden, es fehle in der hiesigen Liszt-Literatur an Einzelheiten über seinen Aufenthalt in Ungarn. Die ungarische Literatur sei überraschend dünn. Selbständige Forschung sei nur das Buch von Rudolf Somsfich. Diese Feststellungen einer madjarischen Zeitung zeigen jedenfalls, mit welchen Absichten plötzlich Liszt auf den Schild gehoben wird.

Zum Überflus werfen die Madjaren jetzt auch noch die Frage der „Heimbringung der Asche Franz Liszts aus Bayreuth“ wieder auf. Im Munizipal-ausschuß von Szegedin regte nämlich, wie der „Pester Lloyd“ vom 20. Oktober berichtet, Universitätsprofessor Stephan Esfely an, die Munizipalbehörde möge an die Gesegebung, an die Regierung und an die übrigen Munizipien eine Eingabe richten, eine nationale Aktion zur „Heimbringung“ der Asche aus Bayreuth in die Wege zu leiten, da der Meister in seiner letztwilligen Verfügung den Wunsch ausgedrückt habe, in heimatischer Erde zu ruhen. Außerdem möge die Regierung für die Errichtung eines Liszt-Denkmal, bzw. eines Mausoleums sowie für die ungarische Ausgabe der Werke und Briefe Franz Liszts sorgen. Die Anregung wurde von der Munizipalversammlung mit Beifall angenommen. Daran geht hervor, daß sich die Ungarn mit dem Gedanken, daß Liszt in Bayreuth ruht, nicht abgefunden haben.

Am 23. Oktober berichtet „Mj Magyarasag“, daß in Bayreuth zum erstenmal offiziell ein Kreuz mit einer Schleife in den ungarischen Nationalfarben auf dem Grabe Liszts niedergelegt worden sei, „ein symbolisches Zeichen des Madjarentums Liszts“. Im Leitartikel des „Magyarasag“ vom 23. Oktober heißt es: „Es ist ein Sieg des madjarischen Volkes und des madjarischen Liedes, daß der in der Fremde lebende Sohn des burgenländischen Verwalters und der österreichischen Kremslerin sich aus freiem Willen als Madjar bekannte und zur madjarischen Kulturgemeinschaft gehören wollte. Wir begrüßen den Präsidenten der Reichsmusikkammer, der zu uns gekommen ist, um die unzerreißbaren Bande zu verkünden, die Liszt mit seinem Vaterlande verbinden. Aber hiervon muß er in erster Linie seine eigenen Landsleute über-



Zum vierzigsten Todestage von Otto Kienthal. Am 9. August jährte sich zum vierzigsten Male der Tag, an dem Otto Kienthal in den Rhinover Bergen bei Berlin tödlich abstürzte. Auf Kienthals bahnbrechenden Versuchen baut sich die gesamte moderne Kletterei auf.

zeugen, damit im Zusammenhang mit Liszt in Deutschland die madjarenfeindliche Wühlarbeit aufhöre. Die Österreichisch-Ungarische Gesellschaft kann keine schönere Aufgabe erfüllen, als die Abänderung des Textes jener Gedenktafel, die das Geburtshaus in Raiding vermerkt und jenen als Deutschen bezeichnet, der sich als Madjare fühlte und bekannte. Hier und im Anstand wartet man auf jene Tat, die das Madjarentum Liszts am ausdrucksvollsten bezeugt: auf die Heimführung seiner sterblichen Überreste, damit der in der Fremde ruhende Künstler endlich in die Heimat zurückkommt, aus der er genommen ward.“ — Der „Hetjő“ endlich versucht in einem Aufsatz vom 28. Oktober: „Das Liszt-Jahr und das Madjarentum“ nochmals, das Madjarentum Liszts nachzuweisen. Den untrüglichen Beweisen der reindeutschen Stammeszugehörigkeit des deutschen Dichters sucht er auszuweichen, mit der Erklärung, daß Liszts „Muttersprache zwar deutsch gewesen sei“, also dieselbe Ausflucht, die die Öffentlichkeit immer wieder zu hören bekommt: „Alle ungarischen Staatsbürger sind bei den Madjaren eben Madjaren; daß so manche eine andere Sprache sprechen, das ist nur eine Kleinigkeit. Dagegen müssen wir ein dreifaches: „Nein! Niemals!“ setzen. Liszt war ein Deutscher und bleibt ein deutscher Dichter.“

Aber: ein so überragender Mensch wie Franz Liszt ist nicht nur Eigentum des Volkes, dem er entsprossen ist, seine Leistung wächst weit darüber hinaus; er wird von Deutschen, Madjaren, Franzosen und allen, die der Schönheit und der Kraft seiner Kunst teilhaftig wurden, zu feiern sein.

f. M.

Das Leben fordert hohe Einsätze... an Mut, Entschlossenheit, Nerven- und Körperkraft. Wer würde an der Wahrheit dieses Satzes zweifeln wollen? Viele sind es aber, welche die hierans zu ziehenden Schlussfolgerungen nicht beachten.

Es sind diejenigen, welche die Tatsache verkennen, daß alle Leistung höherer Art nur auf dem sichereren Fundament eines gesunden und kräftigen Körpers angebaut werden kann, soll sie nicht nach hoffnungsreichen Anfängen ihr jähres Ende finden. Gerade bei uns ist diese Gefahr einer Schwächung des Körpers durch Klima, Ernährung oder nach überstandener Krankheit so groß, daß sie sorgfältiger Beachtung bedarf. Allen nachteiligen Verwicklungen, die aus geminderten Körperkräften erwachsen, kann man sicher entgegengehen, wenn man sich einer Tonosofantur unterzieht. Diese hochwertige, organische Phosphorverbindung ist ein „Bayer“-Präparat.

Gesund erhalte Deine Zähne

mit PEBECO

Pebeco erhält die Zähne weiss und kräftig, wirkt anregend auf die Drüsen im Mundinnern.



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 15—19 Uhr, Sonraben 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme doriseltst.

Gedanken zur Jahr-Feier in Curitiba

Der Tecto-Brasilianische Turnverein hielt am vergangenen Sonnabend eine große Jahrfeier ab, auf die wir noch näher zurückkommen. Ein reichhaltiges Programm war vorgesehen, unter anderem Reigen, Gymnastik, Massenchor und ein Festspiel „Neue Jugend“ von August Hinrichs.

Der Turnlehrer, Herr Manfred Schneider, hat sich für diese Veranstaltung die Aufgabe gestellt, gewissermaßen das geistige Gesicht des Turners zu zeigen, die Turnerei nicht nur als Körperausbildung, sondern vor allem als Gesinnungsschule. Es sind somit alle Voraussetzungen für einen unterhaltenden, interessanten Abend gegeben, und wir wünschen den Veranstaltern einen vollen Erfolg.

Während drüben in Deutschland die gewaltige, völkerverbindende Olympiade stattfindet, denkt man unwillkürlich zurück an die ersten Anfänge deutschen Turnwesens. Im Jahre 1811 war es, in der Hafenstadt bei Berlin, als der märkische Bauernsohn Friedrich Ludwig Jahn den Grundstein legte zu seinem Werk, das so reiche Ernte bringen sollte. Erfüllt von einer glühenden Vaterlandsliebe, durchdrungen von dem Begriff der Volkseinheit, war sein Leitgedanke die Einheit des deutschen Volkes. Trotz vielfacher Anfeindungen ging Jahn unbeirrbar seinen vorgezeichneten Weg. Er hatte klar erkannt, daß nach dem unglücklichen Krieg von 1806 das zerrissene Deutschland nicht durch Schwächlinge zusammengeschmiedet werden konnte. Deshalb war sein Erstes die Schaffung einer Turngemeinde, um durch körperliche Erziehung Männer heranzubilden, die einst berufen sein sollten, vollwertige Diener von Volk und Staat zu werden. Wohl gab es auch vor Jahn schon Turner; aber sein Verdienst ist es, die Leibesübungen zur Pflicht und zum Erziehungsmittel der Jugend gemacht zu haben. Durch große Volksfeste und durch Aufführung vaterländischer Schauspiele förderte er den Gedanken der Volksgemeinschaft und Einheit des Vaterlandes.

Wie eine Prophezeiung klingt sein Satz: „Deutschland, wenn es einig mit sich, als deutsches Gemeinwesen, seine ungeheuren, nie gebrauchten Kräfte entwickelt, kann einst der Begründer des ewigen Friedens in Europa sein.“

Dieses schöne, stolze Wort, dessen Bestätigung wir heute erfahren, zeigt uns so recht die Bedeutung Jahns. Und wie für die Jetztzeit geprägt, empfinden wir seinen Ausspruch: „Wir Deutsche gönnen jeglichem Volke die Eringung einer vernünftigen Freiheit, begehren aber dafür mit Recht, daß man auch uns ungestört in unserem uns eigentümlichen Wesen lasse.“

Kein vernünftiger Mensch kann sich dieser Erkenntnis verschließen. Was Jahn damals gelehrt und gesprochen hat, erweist sich heute als unumstößliche Tatsache.

„Was im gewöhnlichen Lebensgefühl der edlen Charakter vollendeter Menschen, das ist im Völkergeliebte das Volkstum.“

Angeregt durch diese Gedankengänge, erscheint es wohl angebracht, eine Parallele zu ziehen zwischen dem Wirken und Wollen Jahns und der Tätigkeit der NSDAP im Auslande. Hier wie dort ist der Leitgedanke der Begriff des Volkstums. Die Partei betrachtet es als ihre wichtigste Aufgabe, ein geistiges Band wahrhafter Volksgemeinschaft um alle Deutschstämmigen zu schlingen, deutsche Sprache und Kultur zu erhalten und zu fördern. Mittler zu sein zwischen Stammesland und Vaterland. Wenn auch in der Partei, als deutsche staatstragende Bewegung, nur deutsche Reichsangehörige Mitglieder sein dürfen, so besteht doch für Brasilianer deutschen Blutes kein Grund, gleichgültig oder gar feindlich gegen die Arbeit der Partei zu sein. Mitwirken an der Erhaltung des Volkstums zum Wohle ihres Vaterlandes, muß auch für alle der Wahlspruch sein, die einen deutschen Namen tragen, und die sich zur deutschen Volksgemeinschaft gehörig fühlen.

Ein Mensch, der seine Muttersprache vergißt und seine deutsche Kultur als lästigen Ballast über Bord wirft, wird niemals ein Staatsbürger werden, auf den sein Heimatland stolz sein kann.

Im Gedenken an das Vermächtnis, das uns unser Turnvater Jahn hinterlassen hat, wollen wir geloben, in seinem Sinne zu leben und zu sterben. Ha.

Hg. Franz Voland †

In Ponta Grossa verstarb am 1. August Parteigenosse Franz Voland, im Alter von sechsundsiebzig Jahren.

Unter fast vollständiger Beteiligung der Zelle und der Kameradschaft Ponta Grossa, erfolgte am Sonntag, den 2. August, das Begräbnis. Obgleich der Verstorbene nicht dem Kriegerbund angehörte, waren die Kameraden unter ihrem Führer Braumeister Fischer erschienen und begleiteten den Toten zur letzten Ruhestätte. Ein schönes Beispiel deutscher Volksgemeinschaft.

Nach der Einsegnung in der Kirche wurde der Sarg zu Grabe getragen. Hg. May Ohtwein hielt eine zu Herzen gehende Rede. In tiefer Ergriffenheit schloß sich der Gesang des Horst Wesselliedes an und die Weise vom Guten Kameraden.

Ein letzter Ehrengruß von Zelle und Kameradschaft beendete die schlichte Feier.

Schlafte wohl, du deutscher Volksgenosse, deine Freunde werden dir ein stetes Angedenken bewahren. Ha.

war diese Fahrt zur Paranaenser Hauptstadt sicher die erste Reise mit dem schraubenden Dampfzug.

Welche Fülle von neuem, wie Gebotenen, tat sich den empfänglichen Kinderseelen auf. Erst zaghaft, aber bald mit offenkundiger Freude, betrachteten sie das Gebotene und stellten interessierte Fragen, die volles Verständnis beforderten.

Mit strahlender Begeisterung hörten die Jungen die Kunde von dem neuen Deutschland Adolf Hitlers. Unterrichtsstunden und Ausflüge mit dem Jugendring sorgten für Anregungen und Belehrung. Und für alle wird die Feier des „Dia do Colono“ im Tecto das schönste Erlebnis dieser Tage bedeuten.

Wenn ihr nun wieder hinauszieht, liebe Jungen, auf eure Scholle, in den Wald, in die Einsamkeit, dann nehmt ihr Eindrücke mit, die für euer ganzes Leben von bleibendem Werte sein werden. Haltet fest an der Art eurer Ahnen, seid stolz auf eure alte Stammesheimat und werdet in diesem Sinne wertvolle Mitglieder eures Vaterlandes Brasilien. Ha.

Bankjubiläum

Die Deutsche Überseeische Bank in Rio konnte in diesen Tagen auf ein fünfundsingzigjähriges Bestehen zurückblicken. In kurzer Zeit hatte sich das damals neugegründete Haus das Vertrauen und die Sympathien des Publikums erworben, bald wurde die Angliederung weiterer Filialen in anderen Städten notwendig. Auch in Curitiba wurde ein Zweighaus errichtet, das sich im Laufe der Jahre einen großen Kundenkreis geschaffen hat. Die Eröffnung erfolgte am 1. Oktober 1921.

Wir können unseren Lesern nur empfehlen, in allen Bankangelegenheiten die Dienste unserer Curitibaer Filiale des Banco Alemão Transatlantico in Anspruch zu nehmen, da ein fachmännisch geschultes Personal für die denkbar beste Erledigung garantiert.

Dem Mutterhaus in Rio unsere herzlichsten Glückwünsche zum Jubiläum.

Familienanzeige

Am 1. August d. J. vermählte sich der Hg. Fritz Wilken mit Rosina, geb. Jakob. Dem jungen Paar unseren herzlichsten Glückwünsche. Ortsgruppe Curitiba.

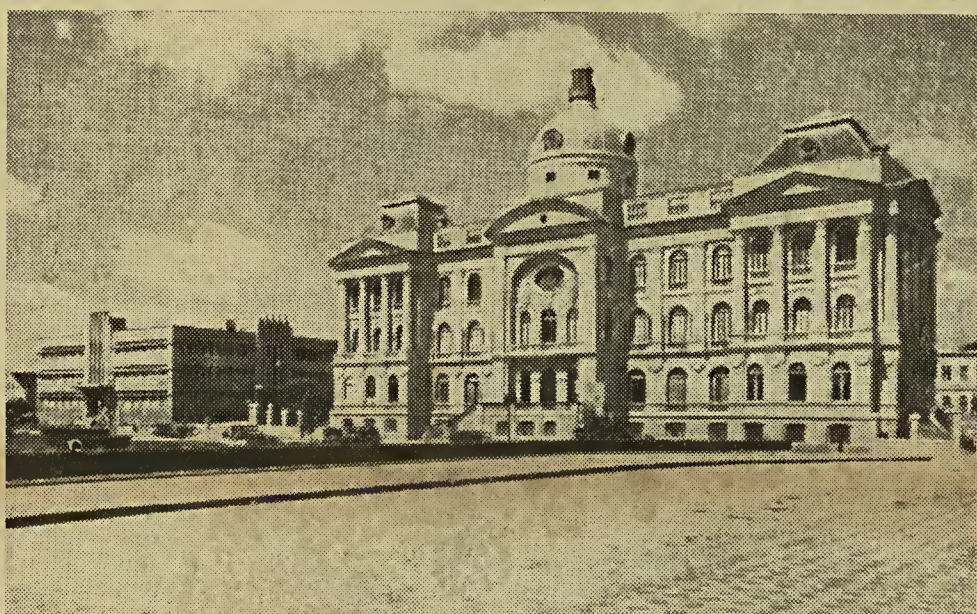
Aus der deutschen Heimat

„Der deutsche Seemann“, die Schiffsfahrts-Zeitschrift der Reichsfachgruppe Seeschiffahrt in der Deutschen Arbeitsfront, die in Hamburg erscheint, berichtet in ihrer Nummer 7 folgendes:

Kameradschaftsbeweis einer auslanddeutschen Ortsgruppe

Ein schönes Beispiel kameradschaftlicher Verbundenheit zur deutschen Seemannschaft hat die Ortsgruppe Curitiba der Auslands-Organisation der NSDAP gegeben, indem sie von einem Brasilianer das Tagebuch des Signalmaatens May Rosin erworben hat, der auf dem Kreuzer „Dresden“ die Schlachten von Coronel und bei den Falklandinseln mitgemacht hatte und später dort in Südamerika gestorben ist.

Dieses Tagebuch, welches den Verlauf dieser Schlachten äußerst anschaulich schildert und dessen Aufzeichnungen beredtes Zeugnis ablegen von dem heldischen Geist deutscher Seeleute, war durch irgendeinen Zufall in die Hände eines Brasilianers gelangt und ist nunmehr durch obige Ortsgruppe der Auslands-Organisation der NSDAP zugeleitet worden, die es den Angehörigen des Verstorbenen aushändigen wird.



Universität und neues Postgebäude in Curitiba.

Besuch deutscher Kolonistenjungen

Es war ein überaus glücklicher Gedanke des stellvertretenden deutschen Konsuls Dr. Panperien, eine Anzahl deutscher Kolonistenjungen nach Curitiba einzuladen. Ein Aufenthalt von vier Wochen war vorgesehen und dank dem Verständnis weiterer Kreise unserer Bevölkerung, war es möglich, diese Idee in die Tat umzusetzen.

Von der Kolonie und aus dem Walde kamen die jungen Menschenkinder, vielfach aus den einsamsten Gegenden. Viele von ihnen hatten wohl noch nie eine größere Stadt zu Gesicht bekommen, kaum eine Eisenbahn gesehen, und für manche

Kranken-Unterstützungsverein „Cabral“

Am Sonnabend, den 8. August, feierte der Kranken-Unterstützungsverein „Cabral“ sein sechs- unddreißigstes Stiftungsfest. Der Verein wurde am 1. August 1900 von Deutschen gegründet und hat etwa tausend Mitglieder — ein Beweis für seine Leistungsfähigkeit.

Eröffnet wurde die Feier mit dem schneidig gespielten Marsch „Hoch Heidecksburg“. Dann erfolgte die Ansprache des Präsidenten Herwig, der ausführlich Zweck und Ziele der Vereinigung schilderte. Weitere Musikstücke und ein harmonisch verlaufenes Tanzkränzchen bereicherten das wohl-gelungene Fest.

Im neuen Lande

(Lied eines deutschen Siedlers)

Mein deutsches Land, ich bin dir fern,
Wo meine Väter ruh'n.
Zur neuen Welt rief mich mein Stern,
Und ihr gehör' ich nun.

Woh! lieb' ich dich, mein altes Land,
Und denk' in Ehren dein,
Wo ich der Kindheit Freuden fand;
Du sollst mir heilig sein.

Gott hat's gewollt: den Wanderstab
Drückt er mir in die Hand.
Und was die Heimat mir nicht gab,
Fand ich im neuen Land.

Hier fand ich ein gesegnet Tal,
Wo Gottes Friede wohnt.
Den Spaten senkt' ich manchenmal
Die Arbeit ward belohnt.

Ich hab ein Haus, ich hab ein Feld,
Und Freunde weit und breit.
Und eine kleine reiche Welt
Bragt unsre Lust und Leid.

Bin König an dem eignen Herd,
Sich meinem Weibe zu.
Sie schafft und ordnet, liebt und lehrt,
Versüßt mir meine Ruh'.

Du deutsches Weib, du stolzes Weib,
Du deutsche Lieb' und Ehr!
Ein starker Geist im schönen Leib;
Und nie an Güte leer.

Und unsre Jugend ehrt das Blut,
Das in den Adern rollt;
Wahrt Mannesehr' und Edelmut,
Ist unsrer Gut' und Gold.

Ernesto Niemeyer, Curitiba.

Deutsche Fankstunde Curitiba

Anlage P. R. B. 2 — 1480 Mikrocyclos
Sendefolge für den 25. August 1936:

- Olympia-Fanfare und Anlage
- 1. Deutscher Föhn, Marsch von Groß, Blasorchester
- 2. Sillertal, du bist mei' Freund', Tiroler Volksweise
- 3. Erzherzog Johann-Jodler, Tiroler Volksweise
- 4. Lustig und fidel, Stimmungsmarsch vom Schrammelquartett
- 5. Donaullieder, Walzer, Schrammelquartett Dietrich
- 6. Was die Heimat singt, Volksliederpotpourri mit Chor und Orchester. Zwei Teile
- 7. Bei der blonden Kathrein, Walzer aus dem gleichnamigen Tonfilm mit Tanzorchester
- 8. Beim Sonnenwiel is a Hochzeit heut, Walzerlied mit Tanzorchester
- 9. Ach, Anguste, komm doch mit, Marschlied, Quartett und Blasorchester.
- 10. Mariechen weine nicht, Marschlied.
- 11. Sprich zu uns von Liebe, Maria, Langsamer Walzer mit Tanzorchester
- 12. Das Lied, das nur du singst allein, Fortritt mit Tanzorchester.
- Abgabe und Hymnen.

Hotel MODERNO
 Ponta Grossa
 E. Mittag
 Fachmännisch geleitet
 Vorzügliche Küche
 Rua General Carneiro 65
 Telefone 322

Bäckererei GLORIA
 Irmãos Voigt
 Ponta Grossa
 Rua Santos Dumont 94
 Tel. 259, Caixa postal 119
 Filiale:
 Rua 15 de Novembro 36

Dr. C. Heller, Curitiba
 Praxiseinrichtungen, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (G. Cr. e Odeon) Tel. 1862

Dr. J. Meyer, Curitiba
 7jähr. Praxis der Krankh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco, Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 2-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 2-12 u. 2-3 Uhr

KURT MAECKELBURG
 Casa das Tintas - Livraria Allemã
 Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
 Telefon 917 Curitiba Caixa p. 415

Fonte
Santa Teresinha
 Agua Mineral Paraná
Castro
 Trinkkuren Badekuren
 Verlangen Sie Prospekt

TÜTEN
 FÜR GEMÜSESAMEN
 Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEE
 Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung. Reelle Preise.

ARTONPACKUNGEN
 Für pharmazeutische und andere Produkte. Lithographische und photolithographische Ausführung. Ausserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE
 Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im Allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge:

IMPRESSORA PARANAENSE
 Curitiba
 Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
 Paraná

Bar e Restaurante Paraná
 Curitiba - Rua 15 de Nov. 273 - Paraná
 Restaurante de 1a. ordem



Hotel do Commercio
 Castro
 Rua Dr. Xavier
 Erstklassige Fremdenzimmer
 Vorzügliche Küche
 Zivile Preise
 2 Minuten zur Quelle
Carlos Osternack & Comp.
 Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98

Das führende Haus am Platze
 in Eisenwaren,
 Haushaltsartikeln
 und Baumaterialien
 Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Restaurant Singer
 Curitiba, Rua Pedro Ivo 473
 Telefon 187
 Speisen à la carte

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik
 von **George & Cia.**
 Curitiba (Paraná)
 Caixa postal 391 Tel.: Geogeco
 Rua Buenos Ayres 50

ALFAIATARIA FASSE - CURITYBA
 Rua Riachuelo 221, Anfertigung eleganter Herren- und Damenmoden
 Güter Sitz garantiert.

Richard Kempfer
 in Deutschland approb. Zahnarzt - CURITYBA
 Konsultorium: Sul-America-Geb. - Rua 15 de Novembro 608 (3. St.)
 Sprechst.: 8-12 u. 2-3 Sonnabend 8-12 Uhr
 Samen aller Arten
 Blumengebinde in der
 - Loja Flora Paraná -
Charlotte Frank
 CURITYBA
 Avenida João Pessoa 7
 Phone 708

Walter Hoffmann
 Deutscher Baumeister
 Komplett Bauausführungen - CURITYBA
 p. Adr. Consul'ado da Alemanha.

ZAHNARZT FRIEDRICH BAUS
 33 Jahre Berufserfahrung - Zahnarzt im Weltkrieg - Hochhaus „Sul America“
CURITYBA
 4. Stock. Saal 403

Trinkt **Salvador**

das vorzügliche Winterbier der **Cervejaria Adriatica**
 PONTA GROSSA

Apotheke **MINERVA**
 Ponta Grossa
GRIMM & CIA.
 Vertretungsw. Fachleute
 Av. Vic. Machado 22
 Telefon 392



Beilage Sta. Catharina

Geschäftsstelle und Anzeigenannahme:
 Rua 15 de Novembro Nr. 61
 Blumenau
 Santa Catharina

Stwas von der Mamona

Aus dem so unscheinbaren und höchstens bei Krankheitsfällen mit etwas gemischten Gefühlen betrachteten Produkt des Rizinus-Strauches ist in den letzten Jahren eine für die liefige Landwirtschaft wertvolle Pflanze geworden. Die heute für Mamonaasamen gezahlten Preise gestatten dem Landwirt einen Verdienst, der annehmbar und nicht immer von anderen Kulturen zu überbieten ist. Einen Anteil daran hat die Motorisierung der gan-

zen Erde und insbesondere die Verstärkung des Luftverkehrs. Das so ausgezeichnete, weiche und wenig Rückstände zurücklassende Öl dieser Pflanze wird außerdem notwendig zur Seifenerzeugung gebraucht. Der Bedarf ist gestiegen und wird noch weiter steigen, da bei den ständig abnehmenden Ölvorkäten der augenblicklich erschlossenen Erdöl-vorkommen immer mehr den Naturölen das Interesse zugewandt wird. Es kommt noch hinzu, daß Brasilien durch seine Kursgestaltung, die dem Export so dienlich ist, ein weiteres dazu beiträgt,

diese Pflanze hier anbaufähig zu machen.

Nun ist ja in der Landwirtschaft noch nicht alles Gold was da glänzt! Und so viele, die begeistert mit dem Mamonaanbau begonnen haben, drehen ihn ebenso schnell, mit weniger Begeisterung den Rücken. Mamonaanbau ist kaum im wirklichen Groszbetrieb durchzuführen und wird für die gesamten Kolonien immer eine Pflanze bleiben, die man neben den übrigen Kulturen mitpflegt, weil der Preis im Verhältnis zum Gewicht gut und ein Transport auch über längere Strecken möglich ist. Aber wehe dem Landwirt, der nicht die genügenden Arbeitskräfte und Einrichtungen zur Verfügung hat, um bei der Ernte alles gut und schnell bewerkstelligen zu können.

Ein grüner und undurchdringlicher Wald bietet sich seinen Blicken im nächsten Jahre dort dar, wo vorher eine schön gepflegte Mamonapflanzung stand; die überreifen und nicht rechtzeitig geernteten Samen sind ausgefallen und haben gekleint; Sie beziehen den Boden mit vielen neuen Pflanzen. Es ist deshalb das Bestreben der Landwirte, möglichst Sorten zu erhalten, die nicht so leicht die Samenkörner verlieren. Dafür gehört aber dann das Entfernen zu einer Arbeit, die so manchem Mamonapflanzler die größten Kopfschmerzen bereitet. Maschinen zu einer Entfernung sind für den Kleinbetrieb bisher in unvollkommenem Maße vorhanden und die Handarbeit, wie Ausdreschen, dauert etwas lange. Die guten alten Dreschflügel aus dem vorigen Jahrhundert würden für manchen Kleinbetrieb eine gute Handhabe bieten! Erst mit dem Fortschreiten der Kultur und den dabei gemachten Erfahrungen werden sicher auch die am praktischsten sich auswirkenden Geräte erscheinen. Landwirte, die bereits über gute Erfahrungen und Einrichtungen verfügen, werden gebeten, sich hierüber, wenn auch nur in Stichworten, zu äussern. Verschieden sind die Meinungen über die Ma-

mona; was der eine aus dem Staate S. Paulo lobt, das verurteilt sein Nachbar aus Santa Catharina oder aus dem entgegengesetzten Teil des Staates. Bodenverhältnisse, Klima und andere Gegebenheiten sprechen viel mit und die theoretischen Ausführungen über Mamonaanbau können für den einen gelten, für den anderen hängen sie daneben. Die eine Sorte wird gelobt, die andere verurteilt, und mit je mehr Landwirten man sprechen kann, um so verschiedener sind die Ausführungen. Wir wollen in der nächsten Zeit, da die Bedeutung des Mamonaanbaus gerade für die deutschen Siedler nicht zu leugnen ist, an dieser Stelle möglichst viele Urteile aus der Praxis hören und werden uns noch eingehend mit der Mamona zu beschäftigen haben.

Feststehend ist es, daß dem Anbau dieser Pflanze Aufmerksamkeit geschenkt werden muß und deshalb werden wir auch im „Deutschen Morgen“ Erfahrungen über den Anbau und Nachfragen geben.

Für heute sollen die paar Striche genügen, die dahin aufgefaßt werden sollen, daß neben irgend-einer anderen Pflanze, neben Maiskultur, Reis-anbau, neben Baumwollbetrieb oder Alfafapflanzung Mamona in den Betrieb aufzunehmen ist, um damit den Jahresabschluss etwas günstiger zu gestalten und das ist bei einem Preise von 700 Reis- und bei einer genossenschaftlichen Verwertung des Samens durchaus gegeben.

Empreza Graphica
 Nietzsche & Hömke
 Blumenau - Sta. Catharina
 Alle Druckerzeugnisse in
 STEINDRUCK - BUCHDRUCK
 In sauberer, preiswerter Ausführung.

Buch- und Schreibwarenhandlung
Starke & Cia.
 Blumenau Rua 15 de Novembro 43
 Reichhaltige Auswahl in
 Schul- und Büroartikeln,
 Zeichenmaterial, Spielwaren
 und Bilderbüchern
„Ein Mann und sein Volk“
 Sonderheft des illustrierten Beobachters „Olympia-Sonderheft“ der Berliner Illustrierten.
 Vertrieb aller Nationalsozialistischen Zeitschriften und Bücher seit 1930.
 Grosses Lager der bekannten deutschen Miele Motor-u. Fahrräder, elektr. Waschmaschinen u. Milchzentrifugen.
 Grosses Lager in den deutschen durchsichtigen Transparol-Photoecken
 Agenten der Deutschen Zeitung, São Paulo, der Deutschen Rio-Zeitung und der Neuen Deutschen Zeitung, Porto Alegre
 Vertreter der Empreza Graphica, Blumenau

Karl Meinecke
 Blumenau
 Rua 15 de Novembro N. 4
 Lebensmittel und Delikatessen
 Verkehrs Lokal der Parteigenossen
 Geschenkartikel, Bilder- einrahmungen Kunstgewerbliche Arbeiten
Willy Nitsche
 Blumenau
 Rua 15 de Novembro 61

DIE WIRTSCHAFT

Kompensations- und ASKI-Verkehr

(Schluss.)

Die Bevorzugung der lebenswichtigen Einfuhrwaren im Kompensationsverkehr war bisher der Begutachtung der Ueberwachungsstelle in jedem Einzelfalle überlassen. Jetzt ist die Lebenswichtigkeit der Einfuhr auf diejenigen Waren, die in einer besonderen Liste zusammengestellt sind, beschränkt. Nur die auf dieser Liste geführten Waren sind mit deutschen Ausfuhrwaren grundsätzlich zu 100 vH. kompensationsfähig. Die Liste der lebenswichtigen Einfuhrwaren gleicht im grossen und ganzen der früheren Liste in bezug auf die Warengruppen, wenn sie auch innerhalb derselben einige Ergänzungen erfahren hat. Als neue Gruppe sind Erzeugnisse der Forstwirtschaft hinzugekommen. Einzelne Artikel erscheinen nicht mehr auf der Liste. In ihrer Streichung drückt sich jedoch nicht eine Veränderung des Einfuhrbedürfnisses Deutschlands aus, sondern die Einflüsse der Verrechnungs- und Zahlungsabkommen mit einzelnen Ländern, welche die Führung dieser Waren auf der Liste überflüssig gemacht haben. Im wesentlichen handelt es sich dabei weniger um im engeren Sinne des Wortes lebenswichtige Einfuhrwaren, als um Waren von hoher handelspolitischer Bedeutung; also um diejenigen Waren, die Deutschland aus Monokulturländern bezieht und von deren Absatzbarkeit in Deutschland die Aufnahmefähigkeit der betreffenden Länder für deutsche Waren abhängig ist.

Auf einer zweiten Liste sind diejenigen Waren zusammengestellt, für deren Ausfuhr nach allen Ländern der Welt Zahlungen aus ASKI und im Wege privater Verrechnung unzulässig sind. Die Liste umfasst Waren, für die Deutschland im wesentlichen Einfuhrland ist, und solche Waren, die Deutschland aus seiner Veredelungswirtschaft exportiert, ohne grössere Veredelungsaufschläge dabei erzielen zu können. Eine dritte Kategorie umfasst Waren, deren Ausfuhrposition stark genug ist, dass Deutschland sie sich im Aussenhandel als Devisenbringer reservieren kann.

Die dritte Warenliste, welche die Kompensationsfähigkeit für eine Reihe von Waren im Ausfuhrverkehr nach aussereuropäischen Ländern, mit denen Zahlungs- oder Verrechnungsabkommen nicht bestehen, ausschliesst, bringt eine zusätzliche Einengung der Kompensationsmöglichkeiten mit diesen Ländern gegenüber dem allgemeinen Exportverkehr. Sie ergänzt im wesentlichen die zweite Liste durch solche Waren, für welche die Importabhängigkeit der in Frage kommenden Länder gross genug ist, um die Waren zum Devisenbringer zu machen. Dass der Ausschluss der Kompensationsfähigkeit nicht für diejenigen Länder, mit denen Zahlungs- oder Verrechnungsabkommen bestehen, gilt, dürfte sich daraus erklären, dass die Exporte dort hin sowieso keine Devisenbringer sind. Für einen Teil der Waren ist die Kompensationsfähigkeit nur bedingt ausgeschlossen. Diese können nach Prüfung des Einzelfalles durch den Reichskommissar für Devisenbewirtschaftung zur Verrechnung über ASKI oder im Kompensationswege zugelassen werden.

Von der Bezahlung aus ASKI oder im Kompensationswege sind diejenigen Waren deutschen Ursprungs ausgeschlossen, bei denen mehr als 20 vH. des Ausfuhrwertes für ausländische Rohstoffe und sonstige ausländische Materialien aufgewandt werden müssen, wenn der diesen Satz übersteigende Anteil ausländischer Rohstoffe und Hilfsstoffe nicht in effektiven Devisen anfällt und diese an die Reichshank abgeführt werden.

Die Kompensierung nicht auf den Ausschlusslisten stehender Exportwaren ist nur zu ein Drittel des Ausfuhrwertes zulässig, wenn die Einfuhrware nicht auf der Liste der lebenswichtigen Einfuhr steht. Bei den im Verkehr mit aussereuropäischen Ländern im Wertverhältnis der Ausfuhr zur Einfuhr von 3:1 kompensierten Waren deutschen Ursprungs braucht ein zusätzlicher Devisenüberschuss für den 20 vH. des Ausfuhrwertes übersteigenden Anteil an Rohstoffen und Hilfsstoffen nicht erzielt zu werden.

Für den Warenverkehr mit den mittel- und südamerikanischen Ländern ist schon seit längerem eine Sonderregelung in Kraft, deshalb gelten für diese Verkehrsrichtung weder die Ausschlussliste für den Verkehr mit aussereuropäischen Ländern noch die Bestimmungen bezüglich des zusätzlichen Devisenüberschusses für den 20 vH. übersteigenden Anteil ausländischer Rohstoffe und Hilfsstoffe. Die Sonderregelung ist gegenüber früher nur unwesentlich geändert; vor allem sind Auszahlungen an deutsche Exporteure nicht mehr von dem Nachweis der Verbringung der deutschen Exportware in das Zollgebiet des Bestimmungslandes abhängig. Durch diese Bestimmung ist der Grundsatz, dass die über Bank-ASKI zu bezahlende Ware keinesfalls in ein anderes Land als das des ASKI-Inhabers verbracht werden darf, jedoch nicht durchbrochen, vielmehr nur der Zeitpunkt für die Auszahlung vorverlegt. Die auf die mittel- und südamerikanischen Länder zur Anwendung kommende Sonderregelung ist seit März ds. Jahres auch auf die britischen Besitzungen und Porto Rico ausgedehnt worden. Während im übrigen die devisenrechtlichen Bestimmungen für den Kompensationsverkehr und ASKI-Verkehr ebensowohl wie die von Deutschland

geschlossenen Clearingabkommen streng an dem Grundsatz der Gegenseitigkeit festhalten, sind hiervon die britischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika ausgenommen. Wenn nach allen anderen Richtungen die

Neues deutsches Patentrecht

I.
Am 5. Mai 1936, nur wenige Wochen vor dem internationalen Patentrechtskongress, hat die Reichsregierung ein neues deutsches Patentrecht zusammen mit einigen weiteren Gesetzen auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes, einem neuen Warenzeichengesetz und Gebrauchsmusterschutzgesetz erlassen. Dieses Gesetz ist in mehrfacher Beziehung von ganz ausserordentlicher Bedeutung für die Neugestaltung des deutschen Rechts und für die Weiterentwicklung des internationalen Rechts auf dem Gebiete des Erfinderrechts. Es stellt vor allem die Synthese zwischen dem Schutz des schöpferischen Menschens einerseits und dem sozialistischen Gemeinschaftsgedanken andererseits dar. Die geistige Schöpfung lässt sich nicht vom Erfinder willkürlich trennen. Andererseits steht der Erfinder im Volk, und der Erfinderschutz muss deshalb dort seine Schranken finden, wo höhere Interessen der Gesamtheit ihm entgegenstehen. Das neue Gesetz sieht daher seine Aufgabe darin, das Recht des Erfinders und das der Gemeinschaft in das richtige Verhältnis zueinander zu bringen. Es wird beherrscht von dem Gedanken, dass der schöpferische Mensch die unbedingte Förderung und den Schutz des Staates erhalten muss, dass aber andererseits Wege gefunden werden müssen, die Tätigkeit des Erfinders dem Gemeinwohl nutzbar zu machen und Missbräuche mit Erfindungen auszuschliessen. Es baut dabei auf den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte und auf den bewährten früheren Vorschriften auf, formt sie aber im Sinne des neuen Gemeinschaftsrechts und bildet so gleichzeitig eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft. Indem es so die Entfaltung aller schöpferischen Kräfte fördert, diese aber gleichzeitig in die bestehende Ordnung einordnet, ist es richtunggebend für die künftige technische Entwicklung.

II.
Die Hauptmerkmale der Neugestaltung bestehen in dem Ausgelen von Erfindereigenschaften, in dem verstärkten Schutz des Erfinders und seiner Förderung durch gebührenrechtliche, prozedurale Vorschriften usw., sowie in der verstärkten Möglichkeit, volkswirtschaftlich oder im Staatsinteresse wichtige Erfindungen notfalls auch gegen den Willen des Erfinders oder Nutzungsberechtigten für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Bisher war der Erfinder selbst im Patentrecht nicht erwähnt; die Rechte hatte der Anmelder, der den Erfinder — zum Beispiel im Gegensatz zum amerikanischen Recht — nicht zu nennen braucht. Demgegenüber lautet § 3 des neuen Gesetzes: „Das Recht auf das Patent hat der Erfinder oder sein Rechtsnachfolger.“ Damit ist die Erfinderehre geschützt. Zwar gilt dem Patentamt gegenüber auch in Zukunft zunächst der Anmelder als berechtigt, die Erteilung des Patents zu verlangen, damit die Prüfung der Patentanmeldung nicht verzögert wird. Der Erfinder kann aber jederzeit dann, wenn der Anmeldende zur Anmeldung nicht berechtigt war, die Abtretung des Anspruchs auf Erteilung des Patents oder die Uebertragung des Patents von dem unberechtigterweise Anmeldenden verlangen. Ausserdem muss der Erfinder auch dann genannt werden, wenn er seine Erfindung einem anderen übertragen hat.

Das Erfindereigenschaften ist vor allem auch auf die Angestelltenverbindung von Einfluss. Denn erfinden und als Erfinder genannt werden kann nur ein Mensch, nicht ein Betrieb! Das Erfindereigenschaften schliesst also logischerweise die „Betriebsfindung“ aus. Die Belange des angestellten Erfinders müssen im Interesse des Volkswohls, seiner eigenen Individualität und Ehre und des allgemeinen technischen Fortschritts gewahrt werden, auch wenn dem Betrieb ein Anspruch darauf zusteht, die Erfindungen seiner Angestellten zu nutzen. Das neue Recht der Angestelltenverbindung ist freilich im Patentrecht selbst noch nicht niedergelegt. Die Beziehungen zwischen dem angestellten Erfinder und dem Unternehmer werden einen Teil des zukünftigen deutschen Arbeitsvertragsrechts bilden. Wohl aber die Grundlage dieser zukünftigen Regelung ist das Patentrecht.

Auf den Schutz der Erfinderehre und die Sicherung des Erfinderrechts hat sich die neue gesetzliche Regelung jedoch nicht beschränkt. Eine Reihe wichtiger Neuerungen auf dem Gebiete der Patentgebühren und der Verfahrensvorschriften ergänzen den Erfinderschutz in überaus wirksamer Weise und ermöglichen es, dass der Erfinder, der wirklich etwas leistet, im vollen Einsatz seiner Schaffenskraft nicht mehr durch gebührenrechtliche Bestimmungen behindert oder durch

Verrechnung von Import und Export stets nur mit einem und demselben Lande stattfinden darf. Kann der Import aus einer dieser britischen Besitzungen mit einem deutschen Export nach einer anderen verrechnet werden. Die Gesamtheit dieser britischen Besitzungen wird vom deutschen Devisenrecht somit als ein Kompensationspartner behandelt.

Dr. K. K.

—o—

ist. Für die Gewährung sind aber nicht mehr die Gerichte, ist vielmehr die Reichsregierung zuständig. Sodann müssen folgende Voraussetzungen gegeben sein: Wer zukünftig im Deutschen Reich eine Zwangslizenz erwerben will, braucht keinen Prozess mehr führen, sondern muss einen Antrag bei der Reichsregierung stellen, die dann unter dem Gesichtspunkte des Gemeinutzes darüber befindet. Beide Bestimmungen sind ein Ausfluss der neuen sozialistischen Gestaltung des Patentrechts, die ganz ähnliche Parallelen in anderen Ländern, zum Beispiel in England hat.

Alle diese Bestimmungen lassen erkennen, dass das neue Gesetz auf dem organischen Gewordenen weiterbaut und sozialistisches Rechtsdenken mit verstärktem Schutz der Erfinderpersönlichkeit verbindet. Die damit für die Fortentwicklung des Erfinderrechts getanen Schritte treten in ihrer Bedeutung vom Standpunkt des zwischenstaatlichen Schutzes gewerblicher Rechte sowohl, wie für die internationale Rechtsentwicklung schon auf dem vom 1. bis 6. Juni stattfindenden internationalen Patentrechtskongress in das volle Rampenlicht der internationalen Fachmeinung.

Dr. H. P. D.

—o—

Einheitliche Wirtschaftsführung nach innen und nach aussen

Auf einem Vortragsabend der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft sprach Reichsamtseiler und Gesandter Werner Daitz über: Einheitliche Führung der Binnen- und Aussenwirtschaft. Er führte unter anderem aus: „Eine völkisch geführte Wirtschaft ist keine Zwangswirtschaft oder gar eine Kriegswirtschaft. Sie baut im Gegensatz zur Zwangswirtschaft gerade auf der persönlichen Freiheit und damit der privaten Initiative auf und wird nur im Ausmass der völkischen und staatlichen Notwendigkeit geführt. Eine völkisch geführte Wirtschaft beruht also zu 90 vH. auf Selbstzucht und nur zu 10 vH. auf äusserem Zwang, während es in der Zwangswirtschaft gerade umgekehrt liegt. Heute hier und da noch auftretende Zwangsformen sind Uebergangsercheinungen von der im völkischen Sinne rechtlosen liberalistischen Wirtschaft zu einer einheitlich geführten Wirtschaft. Die persönliche Initiative und Selbstverantwortung findet nun ihren Ausdruck in den Selbstverwaltungs- und Selbstverantwortungskörpern der deutschen Wirtschaft, von denen zwei bereits bestehen, der Reichsnährstand für die Agrarwirtschaft und die Reichswirtschaftskammer für die gewerbliche Binnenwirtschaft (Handwerk, Industrie, Verkehr, Handel, Geld- und Kreditwesen).“

Auf diese Selbstverwaltungs- und Selbstverantwortungskörper, die den deutschen Markt in den Grundstoffen zu regeln und damit die deutsche Wirtschaftsfreiheit zu verteidigen haben, baut sich nun die Führung durch den staatlichen Verwaltungsapparat (Reichsministerien) auf. — Die Verteidigung der deutschen Nahrungs- und Rohstofffreiheit, die ein integraler Bestandteil der Wehrfreiheit ist, verlangt nun auch eine einheitliche Führung des Aussenhandels.“

Die durch den Führergedanken nach innen befriedete deutsche Volkswirtschaft, die keine Gegensätze von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, von Kapital und Arbeit mehr kennt, und die nach den Grundsätzen gleicher Ehre und gleichen Rechts gesteuert wird, kann auch nur in gleicher Weise mit dem Ausland in Wirtschafts- und Kulturaustausch treten. Die wehrhafte Einheit völkischen Lebens, und die Einheit des deutschen Führerstaates verbieten eine andere Geisteshaltung im Verkehr mit dem Ausland von selbst. Die Handelspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands ist die getreue Widerspiegelung der antiimperialistischen Grundhaltung der deutschen Binnenwirtschaftsführung.“

Weiterer Auftrieb der industriellen Tätigkeit

Obwohl im allgemeinen in den Sommermonaten gegenüber dem Frühjahr ein gewisses Abflauen der industriellen Tätigkeit beobachtet werden kann, zeigt die deutsche Arbeitsstatistik des Monats Juni, dass in diesem Jahre der Auftrieb der industriellen Tätigkeit unvermindert anhält.

Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamts hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter von 69,3 vH. der Arbeiterplatzkapazität im Mai auf 70,3 vH. im Juni zugenommen. Diese Entwicklung ist bedeutend günstiger als im Vorjahre.

Wachsende Sparkapitalbildung in Deutschland

Das beste Zeichen für die Wiedergesundung der deutschen Wirtschaft ist die Tatsache, dass seit einiger Zeit wieder in weiten Kreisen der Bevölkerung die Neigung zu Sparanlagen besteht. Im vergangenen Jahre haben die Spareinlagen in Deutschland bei Sparkassen und Genossenschaften eine Höhe von rund 1,2 Millionen RM. erreicht. Die Sozialversicherung sowie die private Versicherung haben ebenfalls rund 0,8 Milliarden RM. auf dem Kapitalmarkt angelegt. Beide Beträge zusammen ergeben also eine Summe von 2 Milliarden RM. Der jährliche Zugang ist nach den Feststellungen seit 1933 ständig gestiegen. Wenn dabei die Höhe der Summen von 1927 und 1929 noch nicht erreicht wurde, so liegt das im wesentlichen daran, dass der Geldwert heute viel höher ist als damals.

Deutsche Handwerker

Richard Krüninger
Edelsteinschleiferei. Rua
Xavier Toledo 8-A —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas n.
Eg. — Rua Monf. Passa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Pg. Maifel
Malerarbeiten aller Art.
Spezialität: Spritzmalerei.
R. Dr. Thomas de Lima 441
(fr. her R. Bonita). Tel. 7-3320

Hans Ellner
Tapeziermeister. Ueber-
nimmt alle Facharbeiten. —
Ladengeschäft u. Werkstätten:
R. Consolacao 116. Tel. 4-1725

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua
Domingo de Moraes 17,
Telefon: 7-4076

Hans Kaminski
Instrumenten-, Motoren- u.
Maschinenreparaturen. Rua
Silveira Martins 15-A. —
Telefon: 2-5337.

Druckforten
für Gewerbe u. Handel, rasch
und billig. Typographia
Wenig & Cia.
R. Victoria 200. Tel. 4-5566

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und
Dekorationen. R. Estados
Unidos 2134. Tel. 8-2546.

**Deutscher Polsterer
und Dekorateur**
übernimmt alle Facharbeiten
Kleiderwagen jeden Stils
Rua dos Arzãos 4 (B. M.)

Elegante Figur
nur durch Korsetts u. Hüften-
halter von **Do Richter**,
Rua Consolacao 237
Telefon 4-3489

Kaver Heilig
Bauunternehmer. Rua
Tumiará 31. — Villa
Marianna.

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Ephigenia 184
Telefon: 4-3897

G. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Indus-
trieanlagen. Rua Florenco
de Abreu 125. Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Daumann
Deutsche Schneiderei. Große
Auswahl in nat. u. ausländ.
Stoffen. Largo Sta. Ephige-
nia 12, ober Conf. Germania

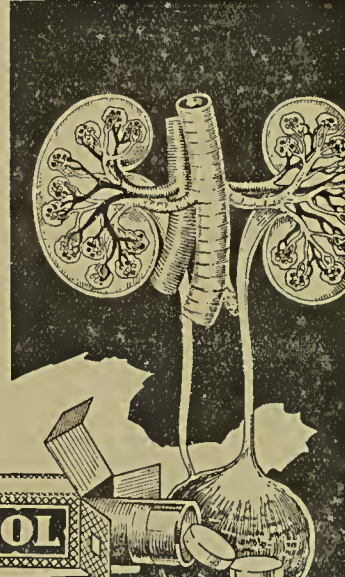
Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
Wilhelm Beurschgens
empfiehlt seine ff. Torten,
Kuchen aller Art, Egl. fr.
Schwarz- und Kommissbrot,
sowie westfäl. Pumpernickel
usw.



Die
Wasserleitung
ist verstopft!

Wie unangenehm. Sofortige
Reparatur ist notwendig.
Wenn nun Ihre Harnwege
auch nicht mehr richtig arbei-
ten, müssen Sie, um unange-
nehme Folgen zu verhindern,
zu den HELMITOL-Tabletten
greifen, die für eine allgemeine
innere Reinigung sorgen. Ihre
Gesundheit und ihr Wohlbe-
finden ist dann bald wieder
hergestellt.

Ihr Arzt wird Ihnen die Rich-
tigkeit dieses Rates bestätigen.
Denken Sie daran, daß man
Gesundheit und Kraft durch
eine Desinfektion der Harn-
wege mit HELMITOL-Tabletten
leicht wiedergewinnen kann.



Deutsches Heim, Rio de Janeiro
Rua 7 de Setembro 140 = 1
Tel. 42-3601

Deutscher Bierkeller
„GRUTA ALLEMÃ“
São Paulo, Av. São João 61, Prédio Mart Inell
Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Lampenschirme
und kunstgewerbliche
Geschenkartikel
kaufen Sie am besten
in deutschen
Kunstgewerbehaus
Rua Sta. Ephigenia 64
Liesel-Schürer
São Paulo — Tel. 4-1087

Deutsche Buchhandlung
C. Hahmann
São Paulo
Parque Anhangabalu 28
Beforgung von Büchern
und Zeitschriften jeder
Art in kürzester Frist.
Stets Eingänge v. Neuheiten
Beites Buchlager am Platze.

Möbelhaus Walter Schulz
Gebrauchte Schlafzimmer-
Einrichtung, 5 Teile, Preis
350\$000; eine andere, in
Schwarz, 7 Teile 400\$;
neue, 7 Teile, 650\$; futu-
ristisch, 9 Teile, 900\$000;
gebrauchtes Speiszimmer,
12 Teile, 600\$; neues 650\$;
750\$, 900\$; Spiegelschränke
75\$, 85, 140\$, 150\$, 3teilig
180\$, zerlegbar 250\$; weis-
lackierte Küchenbüffets für
65\$, 90\$; Klubbarnitur, Go-
belin, 6 Teile, 330\$; Garde-
robe-Ständer 45\$; Patent-
betten in jed. Preislage.
Rua Gen. Couto de Maga-
lhães 13, Telefon 4-3287.

Santos
Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise
15\$000 — 18\$000 — 20\$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Banco Allemão Transatlantico
ZENTRALE:
Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin NW 7
Friedrichstrasse 103

FILIALEN IN:
São Paulo, Rua 15 de Novembro, Caixa 2822.
Bahia, Rua Miguel Calmon 36, Caixa 152.
Curitiba, R. M. Flor. Peixoto 31-41, Caixa „N“.
Porto Alegre, Rua G. Camara 238, Caixa 27.
Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 42-48,
Caixa 1386.
Santos, Rua 15 de Novembro 127, Caixa 181.

Ferner in Argentinien, Chile, Uruguay, Peru und
Spanien.

Telegr.-Adr.: BANCALEMAN.

Die Bank verfügt über eine der besten und modern-
sten Organisationen und bietet ihre Dienste für Ein-
ziehung von Wechseln, Diskonte, Kauf und Verkauf
von Wertpapieren, Geld-Ueberweisungen, Kredit-
briefe sowie sämtliche Bank-Transaktionen an.

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant
Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Versicherungen
Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

DETATOM

Roman von Paul Eugen Sieg.
Alle Urheberrechte durch den Verlag
August Scherl, Berlin SW. 68. Die Buch-
ausgabe ist zu beziehen durch die deut-
schen Buchhandlungen oder durch den Ver-
lag.

Verfolgung und Not

Das gewaltige äussere Stahltor der Deta-
tom-Werke sprang auf. Heraus schoss, laut-
los wie ein Panther, der grosse graue Tur-
bowagen Helo Torwaldts. Mit unerwarteter
Schnelligkeit, wie von Riesenkräften ge-
presst, schlugen die gewaltigen Türflügel
dicht hinter den Stossstangen des davon-
eilen Wagens dröhnend zusammen. Spuk
weniger Sekunden.

Torwaldt nahm das Gas fort, verminderte
die Fahrt auf der sanft geneigten, schur-
geraden Privatstrasse der Detatom-Werke, um
nach wenigen Minuten die Hauptstrasse, die
von dem „Vorgebirge“ hinunter nach Köln
führt, zu erreichen. Dort stoppte er.

Noch nichts zu sehen und zu hören. Wenn
der Schnellbus pünktlich wie immer war,
musste er in wenigen Minuten hier sein und
mit ihm, falls sie nach dem Telefonanruf
den Anschluss noch erreicht hatte, Ingeborg.

Helo Torwaldt griff zu dem Zigaretten-
spender am Armaturenbrett. Ein Druck, und
nach wenigen Sekunden schob sich das Mund-
stück der bereits angezündeten Zigarette aus
der Oeffnung des Behälters. Tief zog Helo
den Rauch ein. Das beruhigte. Helo war
nervös, mehr als ihm lieb war. Seine Blicke
glitten im Kreise, der Kopf hob sich, er
legte ihn langsam tief in den Nacken. At-
men, diese laue, kessende Frühlingsluft at-
men! Mit allem Duft der lachenden Blüten
ringsumher. Es tat wohl, die Lungen wieder
einmal anzufüllen mit solcher Luft, frei von
den Dünsten aus Oel, Maschinen, dem durch-
dringenden Hauch elektrischer Generatoren.
Er blickte zu Boden. Dort neigte frisches,
grünes Gras seine Halme, wippte, wogte,
wenn der leise Wind darüberstrich. Weisse
und gelbe Kelche, Känder der erwachenden
Natur, säumten den Strassenrain. Helos Blicke
saugten sich fest, tranken das liebliche Bild.
Wie lange hatte er das nicht mehr gesehen!
Wochen musste es her sein, dass er zum letz-
tenmal das Werk verlassen hatte. Damals
mahnten erst spärliche Anzeichen an den na-
henden Frühling.

Das Werk! Das Werk!
Wenn er nur diese würgenle Voralnung
bannen könnte, dass ihm die grösste Gefahr
drohte. Die Umgebung versank aufs neue
vor den heranströmenden Gedanken.

Das Werk! Sein Werk! Ob der tückische
Angriff auf die Geheimnisse Detatoms wirk-
lich heute nacht erfolgte? Ob die unterirdi-
schen Gegner ihr Ziel trotz aller Sicherun-
gen, die getroffen waren, erreichten?

Ein tiefes Brummen unterbrach seine Ge-
danken. Der Bus dröhnte jetzt die Steigung
herauf, näherte sich sehr rasch und hielt mit
pfeifendem Zischen der Luftdruckbremsen.
Ingeborg stieg aus. Torwaldt frohlockte. Er
sprang aus dem Wagen und eilte ihr entgegen.
Bald hatten sie sich erreicht und schüt-
telten sich kameradschaftlich die Hände.

„Tag, Helo, hab's gerade noch geschafft!
Dumm, dass du mich nicht von Köln abhol-
en konntest.“

„Tag, Inge! Freut mich, dass es auch so
noch geklappt hat. Ich konnte mich heim be-
sten Willen nicht eher frei machen und dein-
er lieben Aufforderung nachkommen. Nicht
böse sein!“

Sie waren plaudernd bei Helos Wagen an-
gekommen. Torwaldt half der Freundin ein-
steigen, eilte auf die andere Seite und nahm
hinter dem Steuer Platz.

Der Wagen rollte an und wendete auf die
Hauptstrasse. Ingeborg hatte nach dem Be-
hälter gegriffen, entnahm nach kurzer Zeit
die brennende Zigarette, zog zweimal kurz
und steckte sie übermütig zwischen Helos
Lippen.

„Hier, mein Jung! Ein Freundschaftskuss
auf Umwegen!“ Der so Bedachte dankte, doch
die Geste verwirrte ihn. Seine Aufmerksam-
keit galt der Fahrstrasse; so verbarg er die
leichte Verlegenheit.

„Nichts als Dummheiten im Kopf, Mädell!“
Ein noch jugenhaftes Kopfschütteln.

lielt, an. Ohne seine Antwort abzuwarten, im
voraus ihres Erfolges sicher, fuhr sie fort:
„Wir fahren erst durch die Baumblüte, dann
hast du, was du willst, landen bei Dreisers,
und ich komme zu meinem Tanz. Ja?“

Der Wagen glitt geräuschlos über die Be-
tonstrasse. Torwaldt war ernst geworden,
schwang einen Augenblick, dann, sie kurz mit
seinem Blick streifend, antwortete er: „Nein,
Inge, das geht nicht!“

„Und warum nicht?“
„Weil ich unbedingt in der Nähe des Wer-
kes bleiben möchte. Ich gestehe offen, dass
ich nur zögernd mich zu dem Ausflug ent-
schlossen habe.“

„Das ist ja gerade kein Kompliment für
mich!“
„Das darfst du nicht so auffassen. Inge,
Ich will dir alles erklären.“

Er unterbrach sich. Das Einbiegen auf
einen schmalen Waldweg erforderte seine
ganze Aufmerksamkeit.

Ingeborg war verstimmt und schwieg
schmollend. Der Wagen holperte über Un-
ebenheiten.

Torwaldt fuhr fort: „Wir sind gleich am
Ziel; dann will ich in Ruhe berichten. Dieser
Weg ist für einen Fahrer nicht gerade ge-
schaffen, anregende Unterhaltung zu betrei-
ben.“

Ingeborg schwieg beharrlich. Auch Schwei-
gen ist eine Waffe.

Confeitaria Biennense
Aeltestes und
vornehmstes Haus
Nachm. und abends
gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - Tel. 4-9230

„Aber erlaube mal“, brauste sie in gutge-
spielter Entrüstung auf. „da plagt man sich
so für euch Mannsvolk ab, und das ist der
Dank!“

„Nein, nein, ich danke aus tiefstem Herzen
für solche Aufmerksamkeit, vielgeplagte
Frau!“ Helo neigte den Kopf in untertän-
iger Verbeugung.

Ein Klaps auf die Hand war die Antwort
auf den Spott. Ingeborg sprudelte weiter:
„Übrigens, Helo! Ich habe mir unterwegs
einen anderen Schlachtplan ausgedacht als
den telefonisch verabredeten. Eigentlich
wollten wir ja in die Baumblüte fahren. War
aber gestern schon mit Papps dort. Ist in
diesem Punkt genau so naturjock — die
Rheinländerin brach durch — „wie du! Sei
ein bisschen lieb und verschone mich heute!
Die anderen, Herta, Karl, Elfi und Arnold,
sind nachmittags bei Dreiser in Godesberg
zum Tanz. Wollen wir auch hin?“

Sie blickte ihm mit dem gewinnendsten
Lächeln, das sie stets für solche Fälle bereit

Helo lenkte nach einigen hundert Metern
auf eine enge Waldschneise und stoppte. „So!
Da sind wir!“ Und als er Inges abweisendes
Gesicht bemerkte: „Kind! Tu mir den einzi-
gen Gefallen und schmolle nicht. Ich habo
wahrhaftig schwerwiegende Gründe, dir deine
Bitte abzuschlagen.“

„Ach geh! Du hast mir die ganze Freude
verdorhen!“

Sie sprang aus dem Wagen und ging ein
paar Schritte voraus. Torwaldt schloss den
Schlag und folgte. Sie waren auf einer Lich-
tung angelangt. Zu ihren Füßen lag die
weite, fruchtbare Ebene. Aus der sattgrünen
Flur hoben sich dunkle Streifen gebrochenen
Ackerlandes. Weisse und mattschwarze Flecken
zahlloser blühender Fruchthäuser gleissten
wie Schneefelder unter der Frühlingssonne.
In der Ferne schloss, in leichten Dunst ge-
hüllt, das Häusermeer Kölns das farbensatte
Bild, überragt von dem gewaltigen zwei-
spitzigen Wahrzeichen der alten Stadt, dem
Dom. Strahlenförmig liefen die grossen, brei-

ten Autohochstrassen von dem Mittelpunkt wie
Spinnfäden in die flache Landschaft. Wagen
hinter Wagen schossen in beiden Richtungen
dahin, klein von hier oben, wie eilende Käfer.
Helo Torwaldt hatte zögernd den Arm
auf die Schulter der Freundin gelegt. „Na!
Ist es hier oben nicht auch schön?“

„Gewiss! Aber...“
Rasch beendete er den Satz: „... bei Dreis-
ers ist es noch schöner! Stimmt's?“

„Ja! So ähnlich wollt' ich es auch sagen!“
„Nun hör' einmal in aller Ruhe zu. Komm!“
Er zog die kaum Widerstrebende an der
Hand auf eine Rasenbank, die er im vorigen
Jahr auf seinem Lieblingsplatz angelegt hat-
te. Sie liessen sich nieder. Aus seinen Ge-
danken heraus sagte Helo: „Ich wollte, Han-
nes wäre hier!“

„Ausgerechnet nach Hannes, dem Bulligen,
hast du jetzt Sehnsucht“, war Inges spötti-
sche Antwort.

„Inge!“
„Lass, Helo! Ich kann seine herrische Art
nun einmal nicht leiden.“

„In Ordnung. Aber nicht immer gleich so
ausfallend werden! Du weisst doch genau,
dass er mein einziger Freund ist. Derartige
Bemerkungen treffen mich mit.“

„Verzeih, Helo, so war es nicht gemeint.“
Wie die Stimme betteln kann! dachte Helo
lächelnd. Sie fuhr fort: „Wo steckt denn
Hannes?“

„Nach Afrika geflogen mit Knut Harsten,
der die Maschine stencrt. Verhandlungen über
Uransalzlieferungen an unser Werk. Hier
aber — und das wollte ich dir hauptsächlich
als Erklärung meines Verhaltens berichten —
hier liegt etwas in der Luft, das ich lieber
mit Hannes gemeinsam abwehren möchte.“

Torwaldt war sehr nachdenklich gewor-
den. Er fuhr sich mit gespreizten Fingern
durch sein dichtes Blondhaar, schüttelte, als
wollte er einen bösen Gedanken abwehren,
ruckartig den Kopf und schwieg.


Ingeborg schaute betreten auf den „Ge-
lehrtenbus“, wie sie im stillen den Jugend-
freund nannte. So ernst hatte sie ihn noch nie
erlebt. Sie griff nach seiner Hand, fuhr
sanft darüber, als wollte sie alle Sorgen weg-
streichen.

„Helo, hast du irgendwelche Anhalts-
punkte für deine Vermutungen?“ Sie war
plötzlich ganz verändert. Mütterlichkeit sprach
aus ihrer Stimme, die sonst nur lachen und
übermütig spotten konnte.

„Melir, als mir lieb ist, Inge! Ich kann
ruhig davon erzählen, denn ich weiss, dass
du über Geheimnisse nie plauderst.“

Sie schob ihre schöne schmale Hand in
die seine und gab ihm im stummen Druck ih-
rer Finger das Versprechen, das er gar nicht
einmal mehr verlangte. So sicher war er ih-
rer Kameradschaft.
„Vor zwei Tagen“, begann Helo, „es war
wenige Minuten nach drei Uhr morgens,
schreckte ich jäh aus dem Schlaf hoch. Auf
dem Signaltransparent, das in meinem, Han-
nes Nord's und Forsters Schlafzimmer ange-
bracht ist, zuckte es blutrot: A—Z... A—Z
— die Abwehrzentrale. Du kannst dir gar
nicht vorstellen, wie mich dieser nächtliche

Meisterklänge der Welt



659

TELEFUNKEN

VORFÜHRUNG UND VERKAUF:

SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 - Telefon 2-6006 und 2-3495

WIEDERVERKÄUFER IN SANTOS:

KENYON, PAIVA & Cia. Ltda., Rua Gen. Camara 38/40
Caixa postal 660 - Telefon 3039

VERTRETER IN CURITYBA:

FERNANDO HACKRADT & Co. SATTIG LTDA.
Caixa postal 420

**Deutsches Photohaus
Schlachter & Klein**
Rua Sta. Ephigenia 155
Telefon: 4-2718

— Alle Facharbeiten —
— Amateurarbeiten —
Aufsenaufnahmen, usw.

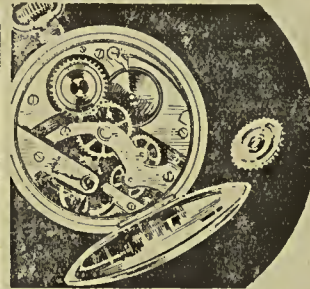
Photo-Alben und Photoartikel
in reicher Auswahl.

Es gibt keinen Zweifel

„Santo Amaro - Wurstwaren
sind und bleiben die besten

Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen.

Die Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro
sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften
erhältlich.



... weil ihr komplizierter Mechanismus verschmutzt ist! Sie muß unbedingt einer gründlichen Reinigung unterzogen werden.

Die Harnwege sind ebenso fein ausgearbeitet wie der Mechanismus einer Uhr; sie müssen daher auch von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Machen Sie deshalb eine gründliche innere Desinfektion mit den HELMITOL-Tabletten.

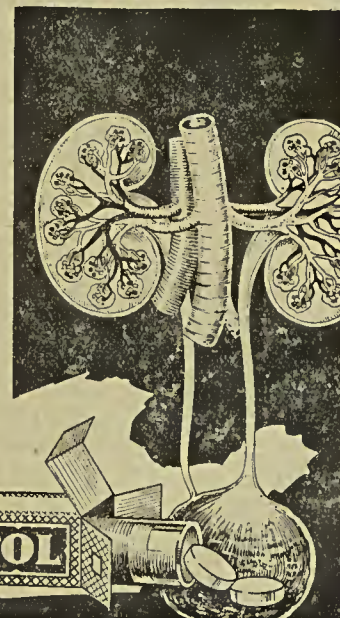
Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen.

Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



HELMITOL

Diese Uhr geht nicht mehr!



Deutsches Farbenhaus Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malbedarfartikeln.

Gutgehende Schlachterei

in Jaraguá (Sta. Catharina) ist krankheitshalber zu verkaufen. Modern eingerichtet. Betrieb mit elektr. Kühlanlage. Feste Kundenschaft. Zu erfragen in der Schriftleitung dieses Blattes unter „Gute Gelegenheit“.

Ein Ia Tropfen

aus Fruchtsäften (z. B. Orangen) mit VIERKA-Edel-Weinhefen zu Hause hergestellt, wird Sie und Ihre Gäste freudig überraschen und kostet Ihnen nicht mehr als 400-500 reis die Flasche. Das neue VIERKA-Weinbuch ist bereits in mehr als 3 1/2 Millionen Exemplaren erschienen, was die Popularität der VIERKA-Edelhefen beweist. In den deutschen Apotheken erhältlich.

Hauptvertreter:

Engenheiro H. HACKER
SÃO PAULO - Caixa Postal 1767

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Ältestes deutsches Familienkalk

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Noch besser als im Vorjahr

wird die Ausgabe 1937
des Jahrbuches

„Volk und Heimat“

ausfallen.

Bestellen Sie schon jetzt!

Brahma-Braustüb'l

Rua Dom. de Moraes 99

anervartete Spuk erregte.“ Er umfasste Ingeborgs Hand, als wollte er nachträglich für den Schreck Beruhigung suchen. „Mit einem Satz war ich aus dem Bett, Bademantel über und die Treppe hinunter. An der Zentraltür traf ich mit Forster zusammen. Er, der sonst stoisch Ruhige, war bleich vor Erregung. Dazu surrte dumpf die Alarmvorrichtung durch die sonst geisterhafte Stille des Werkes, dass es uns kalt über den Rücken lief. Die Tür der Alarmzentrale sprang auf, als ich sie mit dem Magnetschlüssel entscherte. Alle Apparaturen summtun ruhig, nur auf der seit Jahren dunklen grossen Matglaswand leuchteten weiss die Scheiben des Abschnitts E und in ihnen vier blaue Punkte.“

Helo Torwaldt stockte einen Augenblick, als ob er zauderte, ein Geheimnis der Detatom-Werke preiszugeben. Inge ahnte wohl, was in ihm vorging. „Sprich getrost, Helo! Du weisst, ich halte zu euch!“

Er sah auf und blickte in ihre ruhigen, grossen Augen.

„Gut, Inge! Ich will's! In wenigen Tagen, in Stunden vielleicht schon, wissen auf alle Fälle unsere Gegner, wie die Sicherung der Detatom-Werke arbeitet; und damit weiss es höchstwahrscheinlich auch die Öffentlichkeit. So magst auch du eingeweiht sein. Ich muss aber etwas weiter ausholen, um dir alles klarzumachen. Unterbrich mich, bitte, wenn du etwas nicht verstehen solltest, und frage.“

„Gewiss, Helo!“

Torwaldt stützte seine Ellenbogen auf die Knie, seine Finger trommelten aufeinander. Er überlegte, wie er der Freundin am ehesten die verwickelten technischen Begriffe klar machen könne, dann begann er: „Auch du hast die graue, zehn Meter hohe, genau kreisförmige Ringmauer des Werkes bis jetzt nur von aussen gesehen. Der Werkhof, den sie umgibt, hat einen Durchmesser von zweihundert Meter. Er ist vollkommen kahl und glatt asphaltiert. Im Mittelpunkt von Hof und Mauer, gleichfalls kreisförmig gebaut, liegt erst das eigentliche Werk. Es ist aus Stahlbeton errichtet, fast fensterlos und besitzt einen Durchmesser von vierzig Meter. Es ist dir bekannt, dass die Detatom-Werke auf der kleinen Anhöhe des ‚Vorgebirges‘ errichtet sind. Eine Einsicht ist somit nur aus dem Flugzeug möglich, und selbst dann erkennt man nur die eben geschilderten drei Hauptpunkte, einen mächtigen Ring, den kreisförmigen schwarzen Hof und in der Mitte, wie einen umgestülpten Aluminiumtopf, das hellgraue Werk selbst. Das Zwischenfeld von Ringmauer und Werk, der Hof, ist unterirdisch, also für jeden unsichtbar, in zehn Sektoren, Abschnitte, aufgeteilt. Pass mal auf!“

— Helo wurde lebhafter, riss einen dünnen Ast neben sich vom Strauch und hegann auf dem Boden zu zeichnen.

„Stell dir einmal eine Nusstorte vor. Dieses hier...“ — er deutete auf einen Kreis — „ist das runde Mittelstück der Torte, das man üblicherweise stehen lässt. Stimmt's?“

„Ja, Helo!“ Ingeborg beugte sich interessiert vor.

„Also! Nun soll die Torte zehnmal aufgeschnitten werden. Sol — Das hier sind die

zehn Stücke. Der Mathematiker nennt nun solche Figuren Sektoren. Stell dir nun vor, dass unser Werkhof, unterirdisch, unsichtbar, genau so aufgeteilt ist. Als Bezeichnung tragen diese zehn Sektoren die Buchstaben A bis K, auf der einen Seite des Tores angefangen mit A, endigend mit K auf der anderen. Verstanden?“

„Sehr gut, Helo!“

„Gut! In jedem dieser zehn Sektoren befinden sich in der Erde in verschiedenen Tiefen achtzig Erdhörer, oder anders ausgedrückt, achtzig feuchtigkeitssicher eingebaute Mikrophone, die, hochempfindlich, jedes Geräusch aufnehmen können.“

Ingeborg unterbrach ihn impulsiv: „Donnerwetter! Da habt ihr dann ja, zehnmal achtzig gleich achthundert Mikrophone verbuddelt!“

„Richtig!“

„Schönes Geld, das da nutzlos verscharrt ist!“

„Verscharrt ja“ — Helo lächelte — „aber nicht nutzlos. — Nein, Inge! Solche Begriffe kennen wir nicht. Bei uns hat alles seinen Zweck, das wirst du gleich hören. Als wir das Werk erhaltend, gingen wir von der Ueberzeugung aus, dass es überhaupt nur drei Möglichkeiten gibt, es anzugreifen. Denn dass über kurz oder lang einmal versucht werden würde, hinter unsere Geheimnisse zu kommen, das heisst, gewaltsam bei uns einzudringen, war uns von vornherein klar. Derartige Versuche können aber nur unternommen werden erstens unter der Erde, zweitens auf ihr und drittens aus der Luft. Letzteres ist zwecklos, da das Werk viel zu stark gepanzert ist. Bei einem Versuch, auf der Erde einzudringen, müsste der Gegner die Mauer überklettern, und das möchte ich keinem raten! Es ist vor zwei Jahren einmal versucht worden, trotz allen Warnungsschildern: „Achtung! Höchste Lebensgefahr!“

Als wir die Hochspannungsvorrichtung des Sektors B, von wo die Registrierapparatur Aussergewöhnliches meldete, abschalteten und nachsahen, fanden wir auf dem Mauerweg ein langgestrecktes Häufchen Asche in den Unrissen einer menschlichen Gestalt!“

„Das ist ja Mord!“ fuhr Ingeborg entsetzt auf.

„Mord?... Nein! Nur Selbstwehr! Dort hat niemand etwas zu suchen!“

„Und die Polizei? Was hat die dazu gesagt?“

„Wir erstatteten natürlich Meldung. Du weisst, wir stehen unter Reichsschutz. Zwei Kriminalkommissare und ein Kriminalphotograph erschienen. Sie nahmen alles in Augenschein. Viel war allerdings nicht mehr zu sehen. Die Reste des Unglücklichen wurden gesammelt, seine Identität jedoch nie festgestellt. Weiter nichts!“

„Und das sagst du so seelenruhig?“

„Seelenruhig...? Ich kann nicht behaupten, dass mir damals so zinnete war; aber das Arbeiten mit Hannes Nord macht hart!“ Die Blicke Ingeborgs glitten nachdenklich über den Boden. Torwaldt schaute versonnen in die blühende Landschaft zu seinen Füüssen, strich sich, den Kopf jäh wendend, durchs Haar, als wollte er hohle Gedanken verschrecken, und fuhr fort: „Als dritte Angriffsmöglichkeit bleibt somit die unterirdische als aussichtsreichste. Sie hat zwei Vorteile für den Gegner: erstens ist er unsichtbar, zweitens hat er Musse genug, seine Arbeiten zielsicher durchzuführen. Das musste unter allen Umständen verhindert werden. Aus solchen Ueberlegungen heraus wurden die Mikrophone versenkt, jedes in einem kleinen runden Bleischacht. Anfangs hatten wir eine Reihe von Schwierigkeiten zu überwinden, unvorhergesehene Erdgeräusche führten zu Fehlalarm!“

„Was nennst du unvorhergesehene Erdgeräusche?“

„Nun, das Wühlen von Mäusen, Ratten, Maulwürfen und sonstigem Getier, ferner die Sprengungerschütterungen in den benachbarten Braunkohlengruben. Gegen erstere schützten wir uns, indem wir den Erdrund systematisch vergasteten und vergifteten, ferner den Zwischenhof mit Asphalt überzogen. Gegen das zweite Uebel half nur eine Herabsetzung der Empfindlichkeit der Mikrophone, das heisst, wir setzten im normalen Sicherungsbetrieb die Reizschwelle, also jenen Punkt, an dem die Mikrophone ansprechen, herab. Erst im Alarmzustand wird die Empfindlichkeit viermal erhöht, so dass wir dann selbst die feinsten Geräusche aufnehmen können. Ist dir alles klar?“

„Ja, Helo!“

„Gut! Dann will ich weiter erzählen, was vorgefallen ist. Als Forster und ich die Zentrale betreten, leuchteten, wie ich dir schon sagte, die Mattscheiben des Sektors E und in ihnen die vier blauen Punkte, nahezu in einem Rechteck geordnet. Die Mikrophone E 37, 38 und 47, 48 hatten angesprochen. Doch halt! Hier muss ich noch eine Erläuterung einschalten. Jeder der zehn Sektoren ist in sich noch einmal in zehn Felder unterteilt!“ Als er Inges fragendes Gesicht sah, setzte er hinzu: „Um bei dem Beispiel mit der Nusstorte zu bleiben: Du musst dir nun vorstellen, dass jedes der zehn Kuchenstücke in sich noch einmal unterteilt ist, aber nicht der Länge nach, sondern quer. Nun befinden sich auf jedem dieser zehn kleineren Teile innerhalb eines Sektors je acht Mikrophone, die fortlaufend mit denen aller Nachbarsektoren einen Kreis um das innere Werk bilden. Der Abstand eines dieser Mikrophonekreise zum anderen beträgt zehn Meter. Wenn also die

Erdhörer 37, 38 und 47, 48 angesprochen und registriert hatten, so heisst das mit anderen Worten, dass zwischen dreissig und fünfzig Meter auf der Sicherungs- und Aelterreihe des E-Sektors unter der Erdoberfläche etwas nicht in Ordnung war. Das ist doch klar?“ Er schaute fragend auf.

„Ja, ich verstehe.“

„Gut! Die Stelle, an der unsere vermutlichen Gegner demnach dem Mikrophon zu nahe gekommen und folglich auch zu suchen waren, war somit hinlänglich genau bestimmt; auf alle Fälle wussten wir, wieviel Meter sie von dem unterirdischen Betörung des Innenwerks noch entfernt waren, und konnten bei weiterem Alarm näher gelegener Erdhörer uns genau die Zeit ausrechnen, die sie benötigen, um bis an die Grundmauer zu gelangen. Und das wird — heute nacht eintreten!“

„Um Gottes willen, Helo! Was wird eintreten?“

„Ein gewaltsamer Einbruchversuch in unser Werk!“

„Helo!“ Inge starrte den Freund entsetzt an.

Torwaldt wandte langsam den Kopf: „Verstehst du nun, Inge, dass ich mich nur auf kurze Zeit entfernen kann, entfernen darf?“

Sie hatte sich gefasst. Ihre grossen blauen Augen hingen abblinnd an den seinen:

„Verzeih mir, Helo! So etwas konnte ich nicht ahnen. Ich hätte dich sonst gewiss nicht gequält!“

„Ich weiss, Inge —“ Begütigend ergriff er die dargereichte Hand und streichelte ihre weichen, schlanken Finger.

Ingeborg wollte sprechen, doch die Vorstellung von der nahenden Gefahr bannte die Worte, liess ihre Seele erzittern in Angst um den Freund.

Auch Torwaldt schwieg. Seine Gedanken waren wieder ganz gefangen genommen von dem drohenden Ereignis.

Da hegte Ingeborgs Stimme in die lastende Stille:

„Aber was willst du jetzt tun, Helo?“

„Abwarten! Vor heute nacht wird der Angriff nicht erfolgen!“ — Er sollte sich arg täuschen in seiner Berechnung — „Und dann...“ Wieder schwieg er eine Weile, während der Ast in seiner linken Hand wirre Figuren in den Sand ritzte. „Und dann haben wir schliesslich unsere Abwehrvorrichtungen!“

Ihre Augen hlickten verängstigt, bittend zu ihm auf. Er empfand, sie wollte mehr wissen, Beruhigung finden durch die Mitteilung, wie Detatom gewappnet war.

„Inge, ich kann dir keine Auskunft geben, wie wir uns nuserer Gegner erwehren können. Doch glaube mir, sie werden sich, zehn zu eins, blutige Köpfe holen!“

„Wirklich?“ — Wie hang das klang!

„Ja, wirklich, kleiner Angsthas. Oder glaubst du, ich würde hier so ruhig sitzen, wenn ich unseres Erfolges nicht im voraus sicher wäre?“

„So ruf doch wenigstens die Polizei!“

„Die Polizei?“ — Helo lachte hell auf —

„Aber Kind, was soll uns die Polizei nützen? Sie kann doch nicht feststellen, von wo der Angriffsstollen gegraben wird. Unsere Geg-

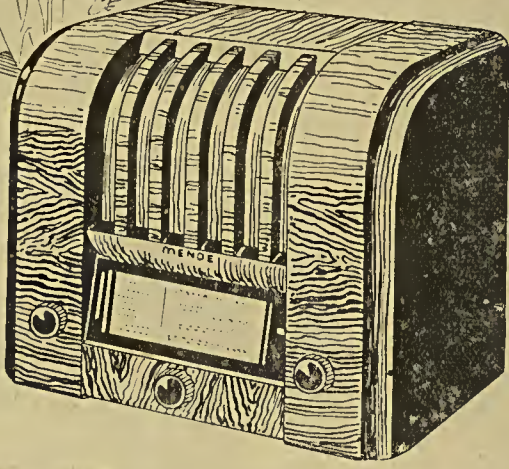
Es ist doch so einfach!

Mit Kufeke hat man es doch in der Hand, den Stuhl der Kinder zu regeln. Geben Sie auch Ihrem Kinde Kufeke. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sie sparen Mühe, Sorge und Geld und werden viel Freude an dem Gedeihen Ihres Kindes erleben.



MENDE RADIO

Der DEUTSCHE



Lang- und Kurzwellenempfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit! — Spez. für Uebersee-Empfang —

Keppler & Steger

Rua Wenczlaus Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690 H. Appe, Wedell & Cia. - (Casa RadioHertz), Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

7 Tage liegt der „Deutsche Morgen“ in jeder Familie auf! Daher der große Erfolg jeder Anzeige!



Das nationalsozialistische Deutschland

Deutsche Arbeiter auf einer Norwegenfahrt. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ erschließt ihnen die Schönheit der Welt, die sonst nur den Begüterten vorbehalten war.

ZAHNSCHMERZEN



WARUM unnötig Schmerzen erleiden, wenn es so leicht ist, sie durch INSTANTINA sofort zu vertreiben? Dieses neue Bayer-Präparat wirkt im Nu und ist gut verträglich.

Instantina

ner scheinen mir viel zu gewitzigt zu sein, um sich auf solch einfache Weise in die Karten sehen zu lassen. Und sonst? Die Maulwürfe ausheben? Die sind viel rascher auf Nimmerwiedersicheln verdrüfft, lange bevor der letzte Spatenstich ihren Gang freilegt. Und das Werk von innen beschützen lassen, damit ungerierte Augen alles erspähen? Nein! Sie sollen sich die Köpfe einrennen!

Helos Augen funkeln böse. „Du brauchst dich nicht so zu ängstigen!“ setzte er beruhigend hinzu, als er sah, dass die Kameradin von seiner Erzählung mehr aufgegriffen war, als er gehaut hatte. „Ich will dir noch zu Ende berichten von den weiteren Geschehnissen der Nacht. Du wirst dann auch sehen, dass deine Sorge unbegründet ist. In der Abwehrzentrale stellten Forster und ich sofort die Abhörvorrichtung von Alarm auf Empfang. Die Mikrophone arbeiten jetzt mit voller Empfindlichkeit. Aus dem Lautsprecher tönten leise, doch klar vernnehmlich, Schlüpfgeräusche, dann klang wieder das matte Klirren von Stahlstößen auf Steine. Forster hatte seine Ruhe rascher wiedergefunden als ich: „Da hammer de Räu (Regen)“, kam es in urwüchsigem kölschen Dialekt von seinen Lippen.“

„Kann mir den alten Knurrhau richtig vorstellen!“ lachte Ingeborg hell auf. Helo lächelte: „Ja, Inge! Ich erkenne an, dass diese Bemerkung in jener Nacht auch von mir den lastenden Druck fortnahm. Unser verehrter Meister fuhr fort: „Woll'n mer uns doch erst ens ne Tobak ansteche, dat klört de Kopp! Damit ging er, stets an Selbständigkeit bei uns gewöhnt, nach oben, holte sich seine unvermeidliche kurze Pfeife und brachte mir unaufgefordert meine Zigaretten. Ich hatte inzwischen einen Stuhl vor die Selbstschreibevorrichtung geschoben und die Schallmessapparate eingeschaltet. Der mit Kurven versehene Papierstreifen lief, leise knisternd, durch meine Finger. Die Lautstärke war am grössten im Augenblick des Ansprechens der Alarmvorrichtung gewesen, um drei Uhr vier Minuten. Vermutlich handelte es sich um eine kleine Sprengung. Dann herrschte wenige Minuten Ruhe. Um drei Uhr sieben waren wieder Geräuschkurven registriert, jedoch bedeutend schwächer. Erst jetzt, nachdem die Apparate mit voller Energie liefen, pendelten die Zeiger erheblich. Wir berieten, was zunächst zu tun sei. Eine direkte Gefahr war aus dieser Entfernung der Angreifer nicht zu befürchten. Trotzdem kamen wir zu dem Entschluss — an Schlafen war ja doch nicht mehr zu denken — aufzubleiben und die weitere Entwicklung zu beobachten. Besonders interessierten uns naturgemäss das Arbeitstempo dort unten und die Geschwindigkeit, mit welcher der Stollen vorgetrieben wurde. Aus dem gewonnenen Zahlenmaterial liess sich genau berechnen, wann die Maulwürfe an der ersten Betonsperre angelangt sein konnten. Forster ging nach unten, Kaffee zu holen. In der Zwischenzeit schaltete ich die gesamte Horechanlage des Sektors E auf Peilempfang.“

„Gib mir noch eine Zigarette, bitte, Helo! Diese unheimliche Geschichte regt mich masslos auf!“ „Aber Kind, uns kann doch so leicht nichts zustossen. Ich sagte es dir schon. Doch hier greif zu!“ — Ingeborg nahm, auch Helo. Der blane Rauch der Zigaretten stieg kränzelnd in den strahlenden Frühlingshimmel. „Erzähle weiter, Helo!“

„Gern! Ich schaltete also um. Der Lautsprecher gab von den Mikrophonen 37 und 38 die Arbeitsgeräusche am deutlichsten wieder. Aber auch die gesamten Erdhörer der Siebenerreihe bis zur äusseren Ringmauer meldeten in fast regelmässigen, mehrminütlichen

Zwischenräumen Geräusche, ein Beweis dafür, dass die Erdmassen, die an der Spitze des Stollens herausgearbeitet worden waren, irgendwie nach hinten geschafft wurden. Es klang wie das leise Rollen eines Wagens. Forster, der inzwischen den Kaffee gebracht und eingeschenkt hatte, riet auf Bergwerkssoren — Hunde nennt man sie in der Fachsprache. Dafür war aber das Geräusch zu dumpf und zu gleichmässig. Es fehlte auch das charakteristische Pochen, das Schienenfahrzeuge an den Stellen, an denen die Gleise zusammensossen, erzeugen. Ich kam zu dem Schluss, dass es sich um eine Art Seilbahn handeln müsse. Forster stimmte später, nach einer sehr deutlichen Wahrnehmung, meiner Ansicht folgendermassen in seiner üblichen knurrenden Art zu: „Die verdammten Beester! So is et richtig! Janz modern, mit Schwabeblau und Schürfmasschin. Der Deiwel soll se frikassiere!“

Die Uhr ging auf fünf. Trotz Kaffee und Aufregung wirkte die Monotonie dieses ewigen Kratzens und Schürfens einschläfernd. Ich musste wohl etwas eingeknickt sein und wurde aus dem leichten Dämmer Schlaf geweckt durch das helle Singen der ablaufenden Registriertrommel. Forster stand vor der Apparatur, mit gespannter Aufmerksamkeit den herausgleitenden Papierstreifen verfolgend. Ich sprang auf: „Was ist, Forster?“ — „Sehn Se mal, Herr Doktor! Mer kam dat die ganze Zeit schon so komisch vor. Se sind jetzt schon ein ganzes Stück weiter. Mikrophon 27 bejntet leise anzusprechen. Aber dat Schürfe vor Ort hat fast ganz aufgehört. Auch de Bahn geht nicht mehr so regelmässig. Er sog heftig an seiner Pfeife. Ich riss ihm den Strifen aus der Hand. Tatsächlich! Die Tonkurven waren in den letzten zehn Minuten, die ich wohl verdöst hatte, erheblich schwächer geworden. Pause dort unten? War nach der Heftigkeit, mit der von drei bis fünf gearbeitet wurde, kaum anzunehmen. Was also bedeutete das? Was war jetzt für eine neue Teufelei im Gange? Ich muss sagen, mir wurde doch etwas schwülzinnig.“ Torwaldt bemerkte nicht, dass Ingeborgs Hände vor Erregung bebten. „Sollten die Burschen aus der Entfernung sprengen wollen, im Schutze der ersten Dämmerung einen Angriff unternehmen? Fronterinnerungen zuckten mir durch das Hirn. Ja! Ja! Auch dort stürmten wir im ersten Frühlicht. Da!... ein dumpfes Poltern — dann eisige Stille.“

„Raus, Forster! Rüber in Alarm. Reissen Sie alle Hebel herunter, alle, rasch, zum Teufel rasch, Forster!“ — Helo hatte die Worte, jetzt vollkommen im Bann des Erlebnisses, so laut herausgestossen, dass Ingeborg entsetzt zusammenfuhr. Er sah es nicht, zu sehr lastete die Erinnerung an diese Minuten noch auf ihm, entführte ihn der Umwelt.

„Ich sehe Forster noch wie einen Tiger durch die Tür in die Alarazentrale stürzen. Ich selbst war mit einem Satz an die grosse Schalttafel gesprungen, sämtliche Aussenstromkreise zu unterbrechen, eine Beschädigung der hochempfindlichen Mess- und Peilinstrumente zu verhüten. Dann ein feines Brummen und Rauschen. Sekunden wurden zur Ewigkeit. „Rascher, Forster! Rascher!“ — Mein Gott! Wenn jetzt die Sprengung kam? Da!... Nein!... Totenstille! Und mitten hinein bellt die rauhe Stimme Forsters: „Alles dicht, Herr Doktor! Ich wankte und fiel schwer in den Stuhl. Gottlob, es war noch einmal gut gegangen. Die Detatom-Werke waren in eine Festung verwandelt. Vierzig Millimeter starke Stahlplatten hatten sich vor alle Fenster und unterirdischen Kellertüren geschoben.“

Torwaldt atmete tief auf. Der Baun war gewichen.

„Das ist ja entsetzlich, Helo!“ Ingeborg, die bis jetzt fassungslos an seinen Lippen hing, sprang auf, die lastende Schwüle des Berichtes abzuschütteln. „Entsetzlich, Helo!“ Sie tat erregt ein paar Schritte, wandte sich jäh, stürzte auf den Fremde zu: „Helo! Du darfst nicht mehr dahin zurückgehen! Komm rasch mit mir nach Köln! Da bist du sicher...! Komm, Helo...! Komm!“ Sie zerrie verstört an seinem Arm. Torwaldt erhob sich rasch, fasste weich ihre Hände. Der Ausdruck seiner Augen war ein seltsames Gemisch aus Verlegenheit, Hilflosigkeit und Kameradschaft. Befangen tasteten die Worte:

„Inge...! Mädel...! Komm doch zu dir...! Du bist doch sonst ein tapferer Kerl...! So keine ich dich ja noch gar nicht.“ Er rüttelte in scheuer, fast mädchenhafter Bewegung einige Male die Erschreckte.

„Nein, Helo!“ Sie fuhr sich zitternd an die Stirn, strich die Haare zurück, schwieg, dann, während er sie erwartungsvoll ansah: „Ja, Helo! Aber komm mit mir, ich hab' jetzt Angst... sehe überall Gespenster.“ „Aber Kind! Hier ist doch keiner, der uns etwas antun könnte. Meine Person und die deine sind den unterirdischen Einhrchern furchtbar gleichgültig. Die Geheimnisse unseres Werkes wollen sie lüften, ahnen aber gar nicht, dass sie längst überwacht werden und ihr Angriff erkannt ist. Hincin kommen sie nicht, dafür sorgt unsere automatische Abwehr. Verlass dich darauf.“

„Trotzdem, Helo! Ich hab' keine ruhige Minute, wenn ich allein nach Köln fahre.“

Torwaldt wusste nicht, was er tun sollte. So überwältigend gross auch seine geistigen Kräfte waren, einer Frau gegenüber war er hilflos wie ein Kind. Ingeborgs heimlicher Kosenamen „Gelehrtenbub“ war schon zutreffend.

Sie drängte: „Komm, Helo! Ich möchte fort von hier!“ — Ihre Augen bittelten warm.

Was war mit Inge? Torwaldt war vollkommen verwirrt. Nie war sie so zu ihm gewesen, sie, die immer lachend Uebermütige.

Da überfiel ihn der aus allem Zwiespalt erlösende Gedanke. Er blickte hastig auf die Armbanduhr: Zwanzig vor vier. Ja, das ging noch!

„Inge! Ich bringe dich rasch nach Köln. In einer knappen Stunde kann ich wieder zurück sein. Willst du?“ Das Zustimmung heischende Lächeln eines hefangenen Jungen.

„Ja, Helo! Komm!“ Sie wandte sich rasch dem schweren Wagen zu, innerlich — nach Frauwart — überzeugt, dass sich, wenn sie den Freund erst von hier fortgelockt hätte, dort das weitere schon finden werde, sie ihn überreden könne, nicht in dieses teuflische Werk, das ihr stets zuwider gewesen war, zurückzufahren. Forster mochte den Kram allein schmeissen.

Wenige Schritte trennten sie noch von dem grauen Fahrzeug, da fegten auf dem schmalen Waldweg trotz aller Unebenheit im schärfsten Tempo zwei Limousinen heran. Ingeborg wich in panischem Schreck zurück, sich dicht an Helo schmiegend, Schutz zu suchen.

Advertisement for Manteiga Para Mesa Sublime Superfina, featuring a chef's hat and the text 'Al. Bar. de Litmetra 117, Tel. 4-0620'.

chen. Jetzt musste die befürchtete Katastrophe kommen. — Ein sanftes Zischen! — Sand und Steine spritzten klatschend gegen die Bäume, Staub wirbelte hoch — vorbei. Doch nicht rasch genug, als dass Helo Torwaldt hinter den teilweise verhangenen Fenstern nicht mehrere völlig weiss verödete Gestalten hätte erkennen können.

„Um's Himmels willen, die Hitzluftabwehr! Der Angriff!“ Er stiess die Worte entsetzt aufschreiend heraus. Ein Sprung zum Wagen, Ingeborg nach sich reisend: „Rasch! — Rein zum Werk!“ Der Atem jagte vor Aufregung. Ehe sich Ingeborg vor dem Schrecken des völlig Unerwarteten erholen konnte, flog der Schlag knallend hinter ihr zu. Sie sass, wusste nicht, wie sie hineingekommen war. Der Turbowagen wendete, schoss aufbäumend in halsbrecherischer Fahrt zur Hauptstrasse hinunter. Bremsen schrien auf. Die Kurve. Herun —! Die Reifen schwapperten — Gas —! Hinauf die Windungen der tischglatten Betonstrasse. Da unten erteilten in rasendem Tempo die beiden Limousinen. Lass sie! Weiter! — Weiter! — Schneller. — Zum Werk! Wieder eine waghalsig genommene Kurve nach links. Mit zunehmender Geschwindigkeit schloss das maschinenheulende Gefährt die schnurgerade Privatstrasse hinan.

Ingeborg bebte in nervenpeitschender Erregung. Helo fuhr ja wie ein Irrsinniger, das Gesicht verzerrt, die Kiefer verkrampft, die weitgeöffneten Augen starrten wild nach vorn. Wo wollte er hin mit ihr?

Das mächtige graue Stahltor in der sonnenüberfluteten Ringmauer kam mit beängstigender Geschwindigkeit näher.

Noch heller heulte die Turbine auf.

„Helo! Bist du wahnsinnig?“ Ingeborg schrie entsetzt durch das hohe Singen der Maschine. „Helo! Halt doch! Das T—o—o—r!“

Keine Antwort!

Voll unsinniger Angst stiess sie ihre schmalen kleinen Hände gegen die untere Metallkante der Windschutzscheibe, stemmte die Füsse verzweifelt gegen den Boden, zog Körper und Kopf krampfhaft zurück.

Herr Gott! Um's Himmels willen, das Tor! Das T—o—o—r!

„Helo!“ Ein letzter gellender Schrei, Todesangst, Liebe, Qual —. Inge stierte mit entsetzstarren Augen auf die gewaltige, grau-blau gleisende Stahlmasse. Das Ende — das Ende!

Der Wind piff, riss in den Haaren, der Wagen bebte unter der vollen Wucht der heulenden Turbine. Immer näher. Jetzt, jetzt, da! Von unfassbarem Gewalten gepresst, schmolte die Doppeltür auf, gab das Leben frei.

Zischen — Pfeifen — die Luftdruckbremsen schrien. Ingeborg schoss nach vorn, taumelte zurück, als die Bremskraft nachliess. Noch einmal — Die Fahrt wurde langsamer, die Maschine sang nicht mehr.

Das Innenwerk lag dicht vor ihr. Ein zweites, genau so drohendes Stahltor. Dasselbe unheimliche Schauspiel, das das Blut erstarrte, eisiges Frösteln den Rücken hinabrinne liess. Wieder sprang die zwiefache Wand auf.

Ein harter Ruck. Die Räder knirschten — der zweihundertpferdige Turbowagen stand in einer geräumigen, seltsam dämmerig, blau-lila durchleuchteten Halle.

Helo sprang aus dem Wagen, wandte im Vorwärtstürmen den Kopf: „Komm nach!“ und verschwand, eine Tür dröhnend hinter sich zuwerfend.

Ingeborg sank zurück in die Lederkissen. Graue Nebel wallten vor ihren Augen. Ihr Kopf fiel matt auf die Rückenlehne.

Für den Siedler:

Erfolg durch Zusammenschluss

Die Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit wird in den Kreisen der hiesigen Landwirtschaft glücklicherweise immer deutlicher erkannt. Von den zusammenhanglosen Neben- und Durcheinanderswirtschaften der einzelnen Mitglieder einer in sich geschlossenen Kolonie bis zu einer straffen und sicheren Zielsetzung ist kein so weiter Weg. Es gehört ein guter Wille und die Erkenntnis dazu, dass durch Einheit viel mehr zu erreichen ist, als bei dem besten Streben des Einzelnen, der auch allein bleiben will. Ist der Zusammenschluss einer Kolonie an sich schon schwer, so ist die Einfügung einer Anzahl durch klimatische, Boden- und Verkehrsverhältnisse auf dieselben Kulturen angewiesenen Kolonien zu einem Ganzen noch schwieriger. Und doch wird erst durch eine Gemeinschaftsarbeit dieser auf den gleichen wirtschaftlichen Voraussetzungen basierenden Kolonien, an deren Spitze die Forderung einer Qualitätserzeugung steht, und die auch das Leitmotiv für die Zukunft aller Landwirte sein muss, der wirkliche Erfolg gesichert. Da sind so viele Einwände, so viele kleinliche Bedenken der einzelnen Produzenten zu widerlegen, zu zerstreuen und die Vorteile dann darzulegen, dass bis zur vollen Erreichung des Zieles, bis zu einer wirklichen Arbeitsgemeinschaft der hiesigen Landwirte, noch ein recht weiter Weg sein wird. Es soll heute an dieser Stelle keine ins einzelne gehende und auf die verschiedenen Bodenerzeugnisse Bezug nehmende Abhandlung geschrieben, sondern nur einfach und kurz auf die Vorteile und Notwendigkeiten hingewiesen werden, die zu einer mehr oder weniger stark ausgeprägten Gemeinschaftsarbeit hindrängen.

Glücklicherweise sind die Zeiten heute darin etwas besser geworden, dass jeder deutsche Kolonist, der mit der Hoffnung auf eine eigene Scholle und mit dem Willen zur harten Arbeit nach unserem Gastland kommt, nicht, wie bisher, in die entlegensten und alle Arbeit zunichte machende Kolonie abgeschoben wurde, wo für billiges Geld und nach Ueberwindung unzähliger Kilometer Land zu erwerben ist. Dort war der Mann dann auf sich selbst angewiesen und konnte auch später nicht weiterkommen, weil Fracht und Transport alle Arbeit zunichte machten. Hier macht sich heute schon etwas die Gemeinschaftsarbeit bemerkbar; wir haben Stellen, die dieser Frage die notwendige Aufmerksamkeit schenken und dahin streben, dass in jedem Falle die Voraussetzungen für ein Fortkommen, natürlich nur nach harter Arbeit, gegeben sind. Aber noch weiter wird sich die kommende Arbeit zu erstrecken haben. Wenn dort, wo schon Kolonisten die erste Arbeit geleistet haben, wo schon die Anfänge für geregelte Schul- und Gemeinschaftsverhältnisse geschaffen sind, die Neuankommenden hingeleitet werden, dann wird unzähliger und unnütz fließender Schweiß zu verhindern sein.

Die so oft gehörte Redewendung, dass sich jeder Neuankommeling erst die Hörner im Urwald oder auf dem Kamp ablaufen und erst dann zu einer geregelten und erfolgreich bringenden Arbeit kommen kann, ist nicht richtig. Vernünftiges und richtiges Einsetzen an der richtigen Stelle wird diesen Menschen die Gewissheit geben, bei dauernder Arbeit langsam weiterzukommen, und vor allen Dingen immer in Kontakt zu bleiben mit Einrichtungen, von denen die Schule den ersten Platz einnimmt. Die traurigen Verhältnisse, dass ein grosser Teil der Kinder, deren Eltern von morgens bis abends arbeiteten und nicht Zeit hatten oder nicht zu haben glaubten, selbst etwas für das kulturelle Weiterkommen ihrer Kinder zu sorgen, nicht einmal die Muttersprache in der Schrift beherrschten, werden verschwinden.

Wie sah es oder sieht es heute jedoch noch im überwiegenden Verhältnis mit dem andern Teil der Gemeinschaftseinstellung, dem wirtschaftlichen, aus? Da wird je nach der persönlichen Auffassung und den Fähigkeiten, in lustiger Weise innerhalb einer Kolonie darauf los gearbeitet, ohne die Forderungen zu berücksichtigen, die zum ersten durch die klimatischen und Bodenverhältnisse, zum andern durch die Marktlage bedingt sind. Ganz zu schweigen von den Bedürfnissen, die heute an ein Produkt auf dem Gebiete der Qualität gestellt werden. Und diese Erzeugnisse, abgesehen von dem einigermaßen geregelten Gang des Kaffeehandels, finden dann ihren Weg zum Vendisten oder einem dort dominierenden Händler, der in einigen Jahren einer nicht einmal harten Arbeit soviel zusammenverdient hat, dass er sich gerulms in der Grossstadt zu einem bequemen Leben zurückziehen kann. Und der Kolonist wird nie voll den Erfolg erreichen, den er eigentlich in erster Linie verdient hätte. Es gibt hier nur einen Weg und nur ein Ziel! Und das heisst: Gemeinschaftsinsatz, Zusammenschluss.

Der Staat São Paulo ist in dieser Beziehung in den letzten Jahren weit vorangekommen. Die Arbeit der vielen Stellen, die tatsächlich das Gute der Landwirtschaft wollen und sich voll dafür einsetzen, hat in der Gründung von Genossenschaften ihren Ausdruck gefunden. Es ist nicht einmal notwendig, auf das so oft zitierte Beispiel der Japaner hinzuweisen. Wir haben auch innerhalb der deutschen Landwirte schon Erfolge in dieser Hinsicht aufzuweisen. Nur ist das wirkliche Verständnis und die volle Erkenntnis, dass zu allererst auf diesem Wege begonnen werden muss, nicht allzu gross. In den letzten Wochen ist durch die gemeinsame Arbeit der hiesigen führenden Stellen im Deutschum die bisher auf einige einsichtsvolle Kolonien sich stützende Cooperativa Agricola Teuto-Brasileira zu einer Organisation ausgebaut worden, die für die Zukunft die Aufgaben zu erfüllen hat, die hier kurz gestreift

und in späteren Aufsätzen noch näher dargestellt werden sollen. Nur der Rahmen soll heute noch gekennzeichnet werden.

Da ist in erster Linie der Absatz der gesamten Produkte der Landwirte in dem Verbrauchszentrum, der Stadt São Paulo, und ausserdem noch in Rio de Janeiro. Kein Händler, der sich an dem Schweiß der Kolonisten bereichern will, kann den Preis bezahlen, der von der Genossenschaft beim Verkauf direkt an den Verbraucher erreicht wird. Voraussetzung dazu ist der Hinweis an die Kolonisten, auch die Produkte und in einheitlicher Form anzubauen, die marktgängig sind und Vorteile bringen. Dazu gehört ferner, dass sich die Bewohner einer Zone einig sind in dem Bestreben, einheitlich und gemeinsam diese Forderungen zu erfüllen. Neben den Bedürfnissen der eigenen Wirtschaft und des Haushalts dürfen nur Produkte angebaut werden, deren Absatz zu einem guten Preis gesichert ist und die nicht schon allein durch die Kosten des Transports den ganzen Verdienst aufheben. Nicht einer vom andern unabhängig, sondern die ganze Kolonie geschlossen muss die gängigen Produkte, und zwar in Qualitätsausführung, anbauen. Dann wird auch ein erfolgreicher Absatz auf genossenschaftlichem Wege in den Verbrauchszentren möglich sein. Eine Kolonie und eine Qualität! Das ist Voraussetzung für ein einheitliches Arbeiten. Zu den Aufgaben gehört ferner die Hinleitung von ankommenden deutschen Landwirten nach Zonen, die auch eine Mühle und Arbeit lohnen und den Zusammenhalt fördern. Dazu gehört Beratung in allen Fragen der Wirtschaft und des Betriebes. Vorbedingung für die Erreichung dieser einheitlichen Ziele ist, dass jeder deutsche Kolonist den heute so überlebten „Freiheitsbegriff“ in anderer Weise auffasst, als es bisher geschehen ist. Freiheit ist Einheit; und Freiheit für den Landwirt darf nicht dahin gedeutet werden, dass eben jeder in der ihm am besten scheinenden und manchmal unmöglichen Weise seinen Betrieb unabhängig von den Interessen der Gemeinschaft zu gestalten sucht. Das bedeutet kein Aufgeben von Rechten, sondern schafft erst solche.

Auf der andern Seite liegen für eine genossenschaftliche Arbeit beim Einkauf noch viele Aufgaben. Es wird nicht auf einmal gehen, aber langsam und stetig. Um wieviel höhere Preise müssen in den meisten Kolonien die Landwirte zahlen, die sich ihre lebenswichtigen Bedarfsartikel erstehen! Bei einem Einkauf in São Paulo und einer Weiterleitung an die einzelnen Kolonien ohne viel Zwischenhändler wird so mancher Milreis erspart, der dem Kolonisten zugute kommt. Billiger, besser und richtiger wird dabei dem Verbraucher gedient.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus den Aufgaben, die bei einem genossenschaftlichen Zusammenschluss entstehen. Dass dieser Zusammenschluss bittere Notwendigkeit ist, wird nicht mehr weggeleugnet. Das kann auch nicht abgeschwächt werden durch die Auffassung vieler, dass jeder sich selbst der Nächste ist. Die heutige zeitgemässe Landwirtschaft ver-

langt andere Methoden, verlangt andere Einsätze. Und Aufgaben, die gross sind, können nur durch grossen Einsatz erreicht werden. Dieser Einsatz muss von allen kommen, muss von allen ohne Bedenken geleistet werden, weil erst dann schrittweise der Erfolg garantiert wird, der schlussendlich die Bestätigung für die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges gibt.

Pulverisador Excelsior



Der deutsche Qualitätsapparat
Fabrikanten: E. Münch & Cia.
Rua José Bonifácio 317
Zu haben in allen Eisenwarenhandlungen.

Bar und Restaurant „Leão“

Avenida São João 284 (neben der Post)

Das billigste Speisehaus

Teller von 1\$000 aufwärts.

Das Schülerheim

vorm. Stegner-Ahlfeld
Gegründet 1908

Knabenheim

Halbinternat

Mädchenheim

Alameda Santos 2372-2392 — Tel. 7-2253

Als Ingeborg zu sich kam — sie musste wohl einige Minuten in ohnmachtsnaher Schreckstarre in den Lederpolstern gekauert haben — rieselte ihr eisige Angst der Erinnerung die schmalen Schultern hinab. Dieses massig grosse Stahltor, das in irrsinnigem Tempo immer näher gekommen war, auf sie zu fallen, sie zu zermalmen schien, weuige Meter vor dem rasenden Wagen aufklaffte, so wie ein Messerschnitt straff gespanntes Papier teilte, das zweite Tor, das gleiche grauenpeitschende Schauspiel, der jähe Uebergang von Hell in Dunkel, gleich einem Höllenschrei, der sie verschluckt hatte, all das war ruviel für ihre Nerven gewesen.

Jetzt war beängstigende Stille um sie. Gespensterhaft leuchteten die Argonröhren. Was nun? „Kommi nach!“ hatte ihr Helo zugerufen. Sie öffnete die Autotür und glitt hinaus. Zweimal trat sie hart auf. Ein wohlthuendes Gefühl, wieder festen Boden unter den Füssen zu haben. Erst einmal hinaus hier, in einen helleren Raum, das schleichende Grauen zu vertreiben.

Die Tür war unschwer zu finden. Ingeborg drückte die Klinke nieder und öffnete. Im gleichen Augenblick strahlte in hellem Licht eine Treppe vor ihr auf. Endlich mal ein Spuk, der mich versöhnt, dachte sie und schritt nach oben.

Wieder eine Tür. Das Licht hinter ihr erlosch. Sie stand in einer geräumigen, etwa zehn mal zehn Meter grossen Halle, rings in Holz getäfelt, in den Ecken schwere Ledersessel, Bücherschränke an den Wänden. Sie atmete befreit auf. Hier war es menschlich.

„Donnerwetter!“ So gediegen-vornehm hatte sie sich das Innere des Betonklotzes nicht vorgestellt. Auf einem wundervollen schweren Smyrna ging sie einige Schritte weiter. Der Raum musste wohl der Hauptaufenthaltsort der Werksinsassen sein. Von oben, aus etwa sechs Meter Höhe, flutete von einem Glasdach ein gleichmässiges, warmes Licht herunter. Einige wertvolle Bilder an den dunklen Eichenholzwänden verliehen der Halle stimmungsvollen Reiz. Mit einer Ausnahme waren die Ecken als Sofanischen mit Leselampen und Bücherregalen ausgebaut. Ein prachtvolles Billard stand in der Mitte des Raumes.

Das war etwas für Pappsi zuckte es Ingeborg durch den Kopf, und gleichzeitig fiel ihr ein, dass Torwaldt und Nord häufig von ihren Billardkämpfen des Abends nach der Arbeit gesprochen hatten. Auch den Schachtisch in einer Ecke entdeckte sie, den Hannes Nord vor einigen Jahren als sehr wertvolles Stück aus Indien mitgebracht hatte.

Ein ganz feines Summen lag in der Luft.

„Also doch Fabrik!“ sprach sie sinnend vor sich hin. „Schade, hier liesse sich wohnen!“ Die Blicke glitten betrachtend im Rund. Das alles war Hannes Nord: die Wucht, die Einfachheit und Grösse. Helo Torwaldt sprach aus der feinen Abstimmung der Gegensätze und Farben, der Aufteilung des Raumes.

Ihre Lage kam ihr wieder zum Bewusstsein. Wo mochte Helo sein?

In diesem Augenblick öffnete sich zu ihrer Rechten eine Tür. Torwaldt trat ein, blickte sich um und ging strahlend auf Ingeborg zu:

„Da bist du ja, ich wollte just nach dir sehen, befürchtete schon, du hättest den Aufgang nicht gefunden.“

„Wie du siehst, doch“, bemerkte Ingeborg etwas gezwungen. „Aber die Entführung in dein Zauberschloss war reichlich aufregend, hoher Prinz!“

„Verzeih, wenn ich dich vorhin erschreckte. Während der Fahrt konnte ich dir keine Erläuterungen über den Mechanismus zum automatischen Öffnen und Verschliessen des Stahltores abgeben, da ich meine Aufmerksamkeit der Apparatur zuwenden musste. Mehr noch stak mir der Schreck über das Geschehene und die Angst um das Werk in den Gliedern. Nochmals, verzeih meine Rücksichtslosigkeit, Inge!“

Er streckte ihr zur Versöhnung die Hand hin; sie schlug ein.

„Ist bereits alles überstanden. Ist ja noch gutgegangen. Aber nun endlich einmal heraus mit der Sprache: Was war los?“

„Wie ich vermutete, allerdings rascher, als ich je annehmen konnte, sind die unterirdischen Angreifer zu dem Schutzring des Werkes vorgedrungen, haben die dort absichtlich dünn gehaltene Betonwand durchstossen und“ — hier zögerte er — „und — sind ein Opfer der Hitzluftabwehr geworden.“

„Tot?“ fuhr Ingeborg auf.

„Soweit Forster bis jetzt feststellen konnte, nicht, aber sicher mit bösen Brandwunden bedeckt. Die weissbandagierten Gestalten, die wir vorhin in den beiden Limousinen vorbeihuschen sahen, lassen das vermuten.“

Ingeborg stierte Hélo an mit einem seltsamen Ausdruck von Grauen und Bewunderung.

„Die in unserem Werk freierwirdende Energie“, fuhr Helo mit der menschenfremden Selbstverständlichkeit des Wissenschaftlers und Technikers fort, „wird bei Durchstossen des Betonringes durch einen Luftdruckautomaten zum Erwärmen von Pressluft auf etwa 400 Grad umgeschaltet. Eine Minute nach dem ersten Durchstoss schießt dem Angreifer zwanzig Sekunden lang diese Glutluft mit

etwa Windstärke acht entgegen. Ein Lautsprecher tritt in Tätigkeit, besprochen von einer sich selbsttätig einschaltenden Schallplatte: Achtung! In einer Minute wiederholt sich die Hitzluftabwehr!“

„Gott, wie menschenfreundlich!“ warf Ingeborg sarkastisch dazwischen. Torwaldt hemerkte den Spott nicht und ging ernsthaft auf den Zwischenruf ein.

„Wenn es nach Hannes Nord gegangen wäre, würde wohl nicht einer der Angreifer entkommen sein. Forsters Idee war die Lautsprecherwarnung; meine die Reduzierung der Lufttemperatur von 800 auf 400 Grad und der Zeitstoss von zwanzig Sekunden. Aber wir können nachher weiter darüber sprechen. Jetzt ist es wichtiger, festzustellen, ob unten noch Verwundete aufzufinden sind.“

Torwaldt ging auf die Tür zu, öffnete und rief:

„Forster! Kommen Sie, bitte!“

Ingeborg sass wie betäubt in ihrem Sessel, starrte Helo nach. Trotz des anheimelnden Eindrucks der Halle, der Nähe des Fremdes wurde alles rundum wieder unheimlich. Von irgendwo spann sich etwas Freiheitsberaubendes, Einzwängendes um ihre Sinne, lähmte den Willen, peinigte die Nerven.

Da erschien Forster mit einem, wie es ihr schien, schweren Koffer. Sie kannte den alten Werkmeister und wollte ihn herzlich begrüßen. Doch er polterte in seiner derben knurrenden Art sie freundschaftlich an, rheinisch in Sprache und Tonfall:

„Wenn das Herr Nord wüsste, dat Sie lie wäre, wär der Deuvel los. Aber da es nichts zu maache. Stonnlosse kunnst Se Herr Doktor nich allein in der Naturjeschiechte, und zum Wegbringen war keine Zick mil (Zeit mehr). Trotzdem juten Tag, Fränlein Hall!“ Und er schüttelte die noch immer verduzt vorgestreckte Rechte Ingeborgs.

„Na, Herr Forster“, fuhr sie betroffen auf, „Sie haben ja eine seltsame Art, die Gäste des Werks willkommen zu heissen. Meine Schuld ist es gewiss nicht, dass ich hier in dieser Tenfelsküche sitze. Ganz gewiss nicht!“ Sie schlug mit den Handschuhen empört auf die Stuhllehne.

„Nichts für unjut, Frollein! So war et nich jemeint!“ Die Stimme knurrte wärmer.

Ingeborg blickte auf. Den freundlichen braunen Augen unter den struppigen Brauen konnte man nicht lange böse sein. Sie fand ihr Lachen wieder: „Also gut, Forster! Ich merke schon, Sie sind an den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht und an zarte Rücksichtnahme nicht mehr gewöhnt!“ „Neel!“ kam es lakonisch zurück.

Ingeborg lachte hell auf.

Da mischte sich Torwaldt in den Wortstreit der beiden. Er hatte, nur mit seinen Gedanken beschäftigt, kaum hingehört.

„Inge! Wir wollen hinuntergehen. Die Zeit drängt. Ich bitte dich, mitzukommen!“ In der Stimme lag etwas, das in ihr Abwehr wachrief, doch wie unter einem Zwange, erhob sie sich, Helo forschend anschauend, und folgte wortlos.

Sie schritten die Treppe hinab, die sie heraufgekommen war, durchquerten die Garagehalle. Mit einem eigenartigen Schlüssel öffnete Torwaldt eine schwere Stahltür. Das Licht ging auch hier selbsttätig an. Eine geräumige Treppe führte noch tiefer. Ein kreisförmiger, etwa fünf Meter breiter Rundtunnel lag erleuchtet vor Ingeborgs Augen. Die Hitze hier unten war gross. An den Decken liefen etwa dreissig Zentimeter starke Rohre radial nach aussen.

Helo deutete hastig darauf: „Die Hitzluftabwehr!“

Forster hatte den Koffer niedergesetzt und den Gang unschritten: „Alles in Ordnung!“ meldete er fast militärisch.

„Gut, Forster! — Licht abblenden!“

Forster schritt zu einer Schalttafel. Ein Hebel knackte. Dunkelrote Röhren glühten auf.

Ingeborg hatte vorher schon an den Wänden grosse Buchstaben bemerkt. Ihr fielen die Worte Helos ein, dass der Hof des Werkes in Sektoren aufgeteilt und mit den Buchstaben A bis K bezeichnet sei.

Torwaldt giug an die Wand, öffnete eine kleine Stahllappe und blickte in eine kreisrunde Oeffnung.

„Aussenlicht an!“

Forster schaltete.

„Donnerwetter! Ein ganz nettes Loch in der Abwehrmauer. Aber gottlohe keine Menschenseele zu sehen.“ Und, den Kopf wendend: „Komm einmal, bitte, her, Inge, und schau!“

(Fortsetzung folgt.)

Rio de Janeiro

FAMILIENLOKAL

mit bestem Orchester

DANUBIO AZUL

Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354

Aus der Bewegung



Ortsgruppe São Paulo Vorführungen des Films „Parteitag der Freiheit“ 1935

Sonnabend, den 22. August, im Turnverein, Rua Augusta 37. 1. Vorführung: 7.30 Uhr.
2. Vorführung: 9.00 Uhr.
Sonntag, den 23. August, im Turnverein, Rua Augusta 37. 1. Vorführung: 7.00 Uhr.
2. Vorführung: 8.30 Uhr.
Montag, den 24. August, 1 Ort und Stunde werden
Dienstag, den 25. August, 1 noch bekanntgegeben.
Siehe Aufruf in der Deutschen Zeitung.

Zellen-Schulungsabende

(Thema: „Die deutsche Aufgabe Ostereichs“ Pg. Haehnel).
Zelle Jardim America, Donnerstag, den 27. August, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte I, Block 1-8 Ungelegt auf Freitag, den 28. August, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte II, Block 11-18, Mittwoch, den 19. August, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte III, Mooca-Braz, Freitag, den 28. August, 20.30 Uhr, in der Schule Mooca-Braz.
Zelle Sant'Anna, Freitag, den 21. August, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.
Block São Caetano, Montag, den 24. August, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.
Zelle Capetras, Sonnabend, den 22. August, bei Pg. Traetz, Beginn 18.30 Uhr. Die Schulung beginnt 19.30 Uhr. Gäste können an der Schulung teilnehmen.

Pg. Augustin Diez und Pg. Alfred Fischer werden ersucht, sich während der Dienststunden im Dienstzimmer der OG zu melden.

Für die Eheleute Plummer liegen in der OG wichtige Nachrichten aus Deutschland vor. Dieselben werden deshalb gebeten, sich während der Dienststunden der OG (Montags, Dienstags und Donnerstags) auf dem Geschäftszimmer der OG einzufinden.

Ortsgruppe Santos:

Zelle Santos, Zellen-Schulungsabend, Dienstag, den 25. August, 20.30 Uhr, in der Germania.
Zelle S. Vicente, Zellen-Schulungsabend, Montag, den 24. August, 20.30 Uhr, im Bugre.
Amtsleiterbesprechung, Mittwoch, den 15. September, 20.30 Uhr, in der Germania.
Ferner werden die Parteigenossen auf das Einweihungsfecht unserer Deutschen Schule am 7. September aufmerksam gemacht, wozu das Erscheinen eines jeden selbstverständliche Pflicht ist.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihaus, Rua Ferreira Peiteado 132.
Zelle Conceição, Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.
Zelle Santa Cruz, Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.
Zelle Rio Claro, Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro, Beginn 20 Uhr.
Zelle Carioba: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der OG, Campinas teil.
Zelle Jundiaby: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonntag im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonntag im Monat bei Pg. Dräsig, Rua Prudente de Moraes 124.
Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.
Block Urataguara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonntag im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonntag bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.
Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55.
Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Sonntag und Sprechabend am 3. Sonntag jeden Monats, bei Pg. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Ortsgruppe Presidente Wenceslan:

Mitgliederversammlung jeden 1. Sonntag im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.
Schulungsabende: Zelle Presidente Prudente, jeden Sonntag.
Block Regente Feijó, jeden Sonntag.
Block Kolonie Tannenbergl, jeden Sonntag.
Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonntag.
Block Sto. Anastacio, jeden Dienstag.
Block Rio Verde, jeden Sonntag.
Block Quellental, jeden Sonntag.

Stützpunkt Terceiros:

Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsort: Schulneubau des Deutsch-Brasilianischen Schulvereins.

Ortsgruppe Curitiba:

(Sämtliche Veranstaltungen im Guffloff-Haus).
Montag, den 24. August, 20.30 Uhr, Schulungsabend für politische Leiter.

Sonntag, den 30. August, 8 Uhr, Antreten der SO. Die im Monat August stattfindende Ortsgruppen-Pflichtversammlung wird durch Benachrichtigungsdienst am Tage vorher bekanntgegeben.

Zelle Castro-Terra Nova:

Block Garcês, Sonnabend, den 29. August, 20 Uhr, Blockversammlung im Armazem.
Block Maracanã, Sonntag, den 30. August, vormittags 11 Uhr, Blockversammlung, in der deutschen Schule.
Voranzeige: Am 5. und 6. September, Besuch der SO. von Curitiba.

Ortsgruppe Niteroy:

Dienstag, den 25. August, Blockabend, 8.45 Uhr.



Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Etod
Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18.30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Zellenversammlungen:

Zelle Mitte und Sta. Cypriana, Sonnabend, den 22. August, 20.30 Uhr, im Wartburghaus, mit anschließenden Kameradschaftsabend.

Schulungsabende:

Montag, den 24. August, für die Hauswarter und Zellenwarter, um 20 Uhr im Wartburghaus.

AdF-Veranstaltung

Eine weitere Wiederholung des Theaterstückes „Im Weißen Köpf“ ist für Anfang September vorgesehen. Nähere Bekanntmachungen folgen.

Ortsgruppe Curitiba:

Donnerstag, den 27. August, 20.30 Uhr, Besprechung der Zellen- und Blockwarte, im Guffloff-Haus.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags. Handarbeits-Stunde jeden Freitag von 2-5 Uhr.

Zelle Sant'Anna, Blochnachmittag, am 24. August, von 14-16 Uhr, Deutsche Schule.

Zelle Villa Marianna, Block I: Blochnachmittag, am 3. September von 14-16 Uhr, in der deutschen Schule Villa Marianna.

Block II: Blocabend, am 27. August, von 20-22 Uhr, Rua Humberto Primo 56.

Block III: Blocabend, am 27. August, von 20-22 Uhr, Rua Balthazar Lisboa 48.

Zelle Jardim America, Blochnachmittag, am 31. August, von 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 218.

Zelle Acclimação, Block I, Blochnachmittag, am 25. August, von 14-17 Uhr, Rua Capixira 423.

Block II, Blocabend, am 25. August, von 20-22 Uhr, Rua Bella Cintra 2310.

Zelle Mitte, Block I, Blochnachmittag, am 27. August, von 15-17 Uhr, im Wartburghaus.

Block II, Blocabend, am 27. August, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Zelle Mooca-Braz, Block I, Blochnachmittag, am 27. August, von 15-17 Uhr, Rua Canuto Saraiva 5.

Block II, Blocabend, am 27. August, von 20-22 Uhr, Rua Canuto Saraiva 5.

Zelle Jardim Europa, Blocabend, am 24. August, von 20-22 Uhr, Rua Athinas 19.

Stützpunkt Maná, Blochnachmittag, am 23. August, von 15-17 Uhr, im Hause von Frau Schmied.

Zelle Campo Velho, Block I, Donnerstag, den 27. August, von 20-22 Uhr, im Saale von Herrn Wessel.

Blochnachmittag: Zelle Villa Marianna, Block I, II und III, am 27. August von 14-17 Uhr in der Rua Vergueiro 301.



Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika (Süderbewegung)

Landesgruppe Brasilien

An alle Kameraden der OG. S. Paulo, JG. Mitte und JG. Süd.
Mit der vom LZ angeordneten Geschäfts-Neuordnung erfolgt die Ausgabe neuer Ausweisarten. Es sind ab 1. September nur jene Ad. als aktive und Mitgl. anerkannt, die bis dahin die neue Ausweisart mündlich oder schriftlich beantragt haben und allen ihren Beitragsverpflichtungen bis einschl. Dezember 1935 nachgekommen sind.
Die gebührenfreie Lieferung des Verbandsorgans „Der Deutschösterreicher“ erfolgt nur gegen Nachweis der Beitragszahlung zumindest des Vormonats.
Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Mittwochs und Samstags im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

Postanschrift: Deutschösterreichische Vereinigung, Caixa Postal 2015, S. Paulo. Die Leitung.

Ortsgruppe São Paulo

Zellenabende:

Villa Marianna und Bosque, Jeden ersten Donnerstag des Monats um 8.30 Uhr, im Brahmaprausfäßel, Rua Domingos de Moraes 99.

Lapa, jeden ersten Donnerstag des Monats im Hause des Zellenleiters.

Jundiaopolis, jeden ersten Donnerstag des Monats.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch Sprechabend, Rua S. Pedro 131.

Der Film vom Reichsparteitag 1935

„Tag der Freiheit“

kommt zur erstmaligen Aufführung in São Paulo

Die Vorführungen finden statt:

am Sonnabend, den 22. August, abends 7.30 Uhr und 9.00 Uhr
am Sonntag, den 23. August, abends 7.00 Uhr und 8.30 Uhr
im Saale des Deutschen Turnvereins, Rua Augusta

Weitere Vorführungen am Montag und Dienstag, und zwar an beiden Tagen 7.30 Uhr und 9 Uhr, im Saal der Turnerschaft, Rua Couto de Magalhães.

Einlaßkarten sind abzuholen: Deutsche Apotheke Schwedes, Rua Libero Badaró No 232, Praça Patriarcha 6, und Wartburghaus.

Ortsgruppe S. Paulo der NSDAP.



... und regelmäßig nimmt er morgens und abends selb Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder

Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit sowie Nieren-, Blasen- und Gallenleiden



Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio Caixa Postal No 833

Frauenschaft

Am Montag, den 17. dieses Mts., abends 8 Uhr, fand im grossen Saale der Gesellschaft „Germania“ eine Mitgliederversammlung der „Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland“ statt, die eine besondere Note dadurch erhielt, dass die hiesige Frauenschaft an diesem Abend auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken konnte. Im Hinblick auf die von der Ortsgruppe der NSDAP. angeordnete Trauer wegen der dem roten Terror in Spanien zum Opfer gefallenen Deutschen war von einer eigentlichen Feier abgesehen worden.

Nachdem die Leiterin der Arbeitsgemeinschaft, Pgn. K. Hahn, alle Anwesenden gebeten hatte, durch eine Minute des Schweigens der Toten zu gedenken, gab sie zunächst einen kurzen Tätigkeitsbericht über das verflossene Jahr, aus dem deutlich hervorging, wie segensreich sich schon in dieser kurzen Zeit die Arbeit der Frauenschaft gerade auf sozialem Gebiet ausgewirkt hat. In reger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Hilfswerk war es möglich, viele Familien vor der schlimmsten Not zu bewahren.

Der stellvertretende Ortsgruppenleiter, Pg. Wiffler, überbrachte der Arbeitsgemeinschaft Grösse der Ortsgruppe São Paulo der NSDAP. In eindringlichen Worten sprach er von der Daseinsberechtigung der Frauenschaft, die in ihren Reihen von echter Kameradschaft erziehen soll. Die Frau, die ihrer Bestimmung gemäss in erster Linie Frau und Mutter sein soll, hat gerade im Auslande die Verpflichtung, Trägerin und Hüterin deutscher Art und Ueberlieferung zu sein.

Nach Verleihung von Abzeichen an eine Reihe von Mitgliedern, schloss der Abend mit einem geselligen Beisammensein.

25jähriges Geschäftsjubiläum

Am vergangenen 11. August waren es 25 Jahre, dass in der Bundeshauptstadt die Firma Carlos Kern & Cia. gegründet wurde,

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$000-20\$000
Dein Hotel
Fließendes Wasser und Telephone in allen Zimmern
S. PAULO, Largo Paysandú
esq. R. Visconde Rio Branco

Anmelde

Die glückliche Geburt eines strammten Mädels zeigen hocherfreut an

Pg. Josef Haut und Frau Miny geb. Langstengel

São Paulo, 19. August 1936
Deutsches Krankenhaus

Hotel „zum Hirschen“ Neue Pension „ERU SUUM CUIQUE“ (Jedem das Seine)
São Paulo Rua Victoria 186-192
Pg. Emil Russig

Gut und billig wohnen - Futtern wie bei Müttern



Condor-Flugdienst

Passagen, Luftpost und Fracht
POSTSCHLUSS:

Sonntags:	16.00 Uhr	Süden	bis Porto Alegre
Donnerstags:	09.30 Uhr 09.30 Uhr 16.00 Uhr 18.00 Uhr	Europa Norden Norden Süden	nur Rio, Bahia, Recife, Natal bis Belém do Pará bis Porto Alegre
Sonnabends:	17.00 Uhr 17.00 Uhr 17.00 Uhr	Süden Matto Grosso Bolivien	bis Santiago do Chile bis Cuyabá via Matto Grosso

SYNDICATO CONDOR LTDA.
Telegramm-Adresse: „AERONAUTA“
SUCCURSAL S. Paulo: Rua Alvares Penteado 8, Caixa 4017, Telefon 2-7919
SUCCURSAL SANTOS: Rua 15 de Novembro 19, Telefon 5001



Grandes Officinas de ROUPA BRANCA
Cysne

Santa Ephigenia 271 Tel. 4-4446
Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

Dres. Lehtfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11-16 — Postfach 444

Vereinsabzeichen
in Gold — Silber — Metall
Claus & Wittich Ltda.
Rua Formosa 46-A - São Paulo.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

DR. G. BUSCH
Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30, Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr, Chirurgie, Frauen- u. Innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-violet. Strahlen, (Künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Gerda H. Krug
dipl. Zahnärztin
Praça Ramos de Azevedo 18
8. Stock SÃO PAULO
Sprechstunden von 7-11.30 und von 13.30-18 Uhr
Telefon 4-5308

Dr. G. CHRISTOFFEL
Spezialarzt
Innere Krankheiten
Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.
Praça Republica 8
10-11.30 und 4-6 Uhr.

Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Dr. G. d'Andrade
Diplomiert Universität Berlin
Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.
Kons.: Rua São Bento 36, 5. St. Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-1 Uhr. — Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen — Diathermie
Ultravioletstrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30 Uhr. Tel. 4-6398. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Wer sein Geld stets in der Tasche trägt, gibt es aus.
Legen Sie jeden Monat nur einen kleinen Betrag auf

Sparkonto

an, so erleichtern Sie sich das Sparen, und das zurückgelegte erhöht sich um Zins- und Zinseszinsgewinn.

Banco Germanico da America do Sul

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
São Paulo - Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro **Santos**
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"
Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Gegen Husten und Heiserkeit empfehlen wir die bekannten

Veabon-Pasillen

Schachtel 2\$500
Deutsche Siechapotheke
Rua São Bento 23ª Tel. 2-1639

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12 B Tel. 2-0865

Bar und Restaurant
Frühstückstisch 3\$000
BRAHMA-CHOPP
Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

Kuckucksuhren eingetroffen!



Deutsche Uhrmacherei
Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

Pension Hamburgo

Rio de Janeiro
Deutsche Küche
Angenehmer Aufenthalt auch in der heißen Zeit.
Rua Cand. Mendes 84
Telefon: 25-8898

Bar Allemão

Indianopolis
Av. Jandira 11
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Weisse Taube

Deutsches Gasthaus
S. Paulo, Rua Triunfo 3
Telefon: 4-2189
Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$ — In nächster Nähe der Luz- u. Sorocab.-Station.
Besitzer: **Wilh. Ruf.**

Hotel und Pension Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus
Rua Florencio de Abreu 63
Telefon: 2-4929.
Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-12\$, Monatsweise billiger.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Photo „Schmidt“

Kurt Brand
Rua Aurora 186 (antigo 32)
Amateurarbeiten Vergrößerungen
Aufkunft in allen Fachfragen Verkauf von Photoapparaten
Telefon 4-5068

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
Ältestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293.
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. — Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der

Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Feuer — Diebstahl — Leben — Unfall/Krankheit — Transport — Reisegepack — Automobil — Haftpflicht — Arbeits-Unfall — Capitalisação — KRANKENKASSE d. D. H.

H. THOMSEN

VERSICHERUNGEN
Rua Libero Badaró 46, 2º, 6.
Caixa Postal 2358 - São Paulo - Telefon 2-3758

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN Nr. 915 1/400K



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1º andar

Aços Roechling

Deutsche Stähle in allen Qualitäten und Qualitätswerkzeuge
Aços Roechling Buderus do Brasil LTDA
Eigene Härtestube mit modernsten Einrichtungen

Filialen und Niederlagen in Brasilien:

São Paulo
Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.
Rua Florencio de Abreu, 65
Telefon 2-3441 — Postfach 3928
Telegramm-Adr.: „Roechling“

Rio de Janeiro
Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.
Rua General Camara 136
Esquina da Travessa Bom Jesus Nos. 6-8
Telefon 3-5732 - Telegr.-Adr.: „Roechling“ - Postfach 1717

VERTRETUNGEN:

Porto Alegre **Bello Horizonte**
(mit Lager) (mit Lager)

Bahia - **Fortaleza** - **Belém**

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Antonio Delfino
fährt am 24. August nach RIO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, VIGO, BOULOGNE s/M, BREMERHAVEN und HAMBURG

General Artigas
und am 31. August nach RIO, RECIFE, MADEIRA, LISSABON, LA CORUNA, BOULOGNE s/M und HAMBURG

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Antonio Delfino		24. August
General Artigas		31. August
Gen. San Martin	22. August	8. September
La Coruna	4. September	21. September
General Osorio	11. September	29. September
Cap Arcona	17. September	25. September

Besondere Ermässigungen für Touristen

Passageanweisungen stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

GENERALAGENTEN:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft

Casa Santo Amaro

FRANZ SCHLECKMANN
Rua Anhangabahú Nr. 12
Telefon-Nummer: 4-2017

Verkauft nur
Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma
ALEXANDER EDER & CIA.